

BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

7/8 | 2020

SCHWEIZ

Bibliotheken – Zwischen Büchern und Begegnungen

DV: Die drei Bereiche im Gestalten rücken zusammen





Schule
neu denken

WEITERBILDUNG UND BERATUNG

Handlungskompetenz in der Schulführung

Lehrgänge ab September 2020

Die Erwartungen an die Qualität von Schule, auch in Bezug auf ihre Führung, nehmen zu. Unsere Lehrgänge für Führungspersonen unterstützen Schulleitende und weitere Verantwortliche in ihren Aufgaben.

CAS Schulmanagement
CAS Schulqualität
CAS Digital Leadership in Education
CAS Pädagogische Schulführung
CAS Schulführung und Inklusion

phzh.ch/cas

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

**PH
ZH**

Ausgabe 7/8 | 2020 | 30. Juni 2020

Zeitschrift des LCH, 165. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum**Herausgeber/Verlag**

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

- Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Telefon 044 315 54 54
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Belinda Meier (bm), Leitende Redaktorin
 - Deborah Conversano (dc), stellvertretende leitende Redaktorin (bis 31.7.2020)
 - Maximiliano Wepfer (mw), Redaktor Print/Online
 - Anna Walser (aw), Redaktorin Print/Online
 - Patricia Dickson (pdi), Redaktorin Print/Online
- Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Peter Krebs, Marina Lutz (Cartoon), Christian Urech, Roger Wehrli, Christa Wüthrich, Michael Merker/Christine Zanetti (Schulrecht)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (CHF 74.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
Schweiz CHF 108.50, Ausland CHF 183.50
Einzelexemplar CHF 10.25, ab dem 8. Expl. CHF 7.20 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Jolanda Fraefel, j.fraefel@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09 martin.traber@fachmedien.ch
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch
Druck: FO-Zürisee, 8132 Egg ZH
ISSN 1424-6880 Verkaufte Auflage: 42 199 Exemplare (WEMF/SW-Beglaubigung)

LCH

DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Wiedersehensfreude da, angeregter Austausch dort: Die jährliche Delegiertenversammlung (DV) des LCH ist nicht nur der Ort für wichtige Beschlüsse, sie bietet auch Raum für Begegnung. Doch in diesem Jahr reiht sie sich in die lange Liste abgesagter Veranstaltungen ein. Weil sich die Entscheide aber nicht aufschieben lassen, haben die Delegierten schriftlich ihre Meinung kundgetan. Was sie entschieden haben und welche Erkenntnisse sich aus der Korrespondenz-DV ziehen lassen, lesen Sie ab Seite 11. Mit dieser Ausgabe und dem Porträt über Anne Varenne, Präsidentin von Bildung Thurgau, auf Seite 10 beenden wir übrigens unsere Reihe der Delegiertenporträts, die im Januar 2019 gestartet ist.

Spätestens nach den Schulsommerferien ist es wieder überall in der Schweiz ein Thema: das Beurteilen. Noten allein sind dafür kein taugliches Mittel. «Mit dem Wandel in unserer Gesellschaft, der Kompetenzbeurteilung in Verbindung mit dem Lehrplan 21, mit der schulischen Integration und der Anerkennung der Unterschiedlichkeit unserer Kinder ist es höchste Zeit, das Bewertungssystem in unserer Schule ebenfalls einem Wandel zu unterziehen», schreibt Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH, in ihrem Beitrag (S. 21).

Ebenfalls ein Dauerbrenner ist die Klassengrösse. Der LCH hat sein entsprechendes Positionspapier von 2016 um ein Faktenblatt ergänzt. Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, spricht im Interview über politische Forderungen, wissenschaftliche Erkenntnisse und den Einfluss der Klassengrösse auf Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen (ab S. 8).

In der Serie zu Lesen und Schreiben sind diesmal zwei Beiträge den Bibliotheken gewidmet. Ihre Funktionen gehen weit über das blosses Aufbewahren von Büchern hinaus und sie müssen am Puls der Zeit bleiben. Das gilt auch für Schulbibliotheken, deren Ausrüstung sich sowohl materiell als auch personell stark unterscheidet (ab S. 25).

Dialekt oder Standardsprache im Kindergarten? Das bewegte in den vergangenen Jahren immer wieder, auch politisch. Ein trinationales Forschungsprojekt ist der Frage nachgegangen, wie sich die Verwendung der Sprache auf den Schriftspracherwerb auswirkt, und kam zum Schluss: Diesbezüglich lässt sich kein bedeutsamer Einfluss feststellen (ab S. 34).

Wir wünschen Ihnen gute Lektüre und eine schöne Sommerzeit!

Deborah Conversano
Stellvertretende leitende Redaktorin

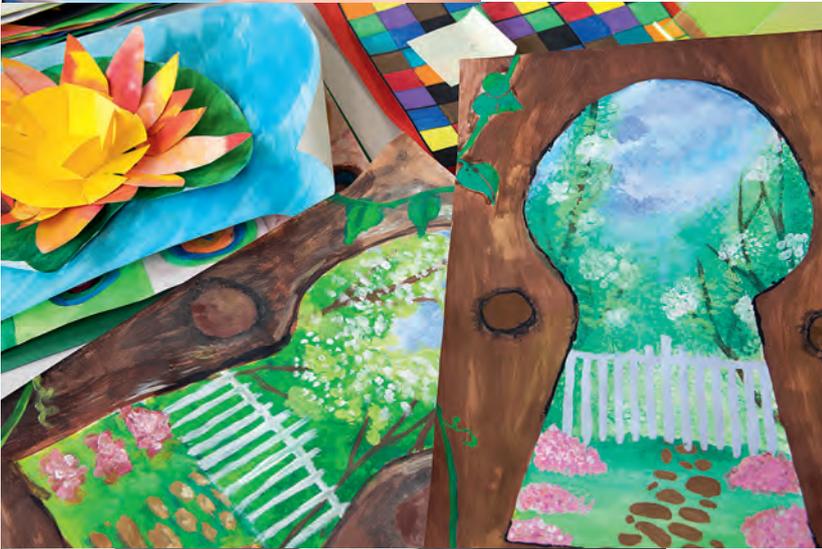
PS: Vom 20. Juli bis 7. August sind der LCH und die Redaktion nur von 8 bis 12 Uhr erreichbar.



Redaktorin Deborah Conversano bei ihrem ersten Live-Interview nach dem Lockdown. Foto: Eleni Kougonis



6 Unbezahlte Pausenaufsicht im Kindergarten: Der Kanton St. Gallen muss über die Bücher.



11 Delegiertenversammlung (DV) auf dem Postweg: Die Delegierten beschlossen unter anderem die Gründung einer neuen Fachkommission Gestaltung.



8 Beat A. Schwendimann im Interview zur Klassengrösse.

25 BILDUNG SCHWEIZ stellt verschiedene Bibliothekstypen und deren Funktion vor. Dabei zeigt sich: Schulbibliotheken sind ganz unterschiedlich ausgestaltet.



Heftmitte
Der LCH informiert über die wichtigsten Geschäfte im Verbandsjahr 2019/20.

Fotos auf diesen Seiten: iStock/Machine-Headz, Roger Wehrli, Maximiliano Wepfer, Eleni Kougonis, Marc Renaud

Titelbild: DV genehmigt stärkere Zusammenarbeit in der Gestaltung.
Foto: Roger Wehrli

AKTUELL | AUS DEM LCH

- 6 Kanton St. Gallen diskriminiert Kindergartenlehrpersonen
 - 7 LCH sehr besorgt über Personalmangel an Schulen
 - 8 «Mit grossen Klassen lässt sich langfristig nicht sparen»
 - 10 Mit Ausdauer innovativ bleiben
-

DELEGIERTENVERSAMMLUNG | BILDUNGSPOLITIK

- 11 **Wichtige Entscheide auf dem Korrespondenzweg gefällt**
 - 14 «Der Entscheid ist uns nicht leichtgefallen»
 - 16 **Sommersession 2020: Unterstützung für Bildung und Frühförderung**
-

PÄDAGOGIK

- 17 **Hoffen und Bangen um das Erfolgsmodell Lehre**
 - 21 Beurteilen und Bewerten im 21. Jahrhundert
 - 22 Gesundheitsförderung als Aufgabe der Schulleitung
-

LESEN UND SCHREIBEN

- 25 **Über das Büchergestell hinausgewachsen**
 - 28 Die Schulbibliothek – ein Mauerblümchen?
 - 31 Wo Rechtschreibung aufhört, beginnt der Spass
 - 32 Ein Patchwork-Kind spielt mit Realitäten
 - 34 Dialekt oder Hochdeutsch?
-

RUBRIKEN

- 3 IMPRESSUM
- 38 BILDUNGSNETZ
- 39 SCHULRECHT
- 41 MEHRWERT LCH
- 43 ECHO
- 44 BILDUNGSMARKT
- 47 3 FRAGEN AN ... | BILDUNG SCHWEIZ demnächst



GROUPS SWISS
DAS ZUHAUSE FÜR GRUPPEN

Groups AG · Spitzackerstrasse 19
CH-4410 Liestal · +41 (0)61 926 60 00
www.groups.swiss

Direktvermittlung von über 650 Gruppenunterkünften in der Schweiz und Europa

Kanton St. Gallen diskriminiert Kindergartenlehrpersonen

Das Verwaltungsgericht St. Gallen hat mit dem Urteil vom 18. Mai 2020 bestätigt, dass der Kanton St. Gallen Kindergartenlehrpersonen in Bezug auf die Regelung der Pausenaufsicht diskriminiert. Der Kantonale Lehrerinnen- und Lehrerverband St. Gallen (KLV) begrüsst den Entscheid.

Das Verwaltungsgericht St. Gallen hat in seinem Urteil vom 18. Mai 2020 festgestellt, dass der Kanton St. Gallen Kindergartenlehrerinnen und -lehrer diskriminiert. Es bestätigt damit den Entscheid der Verwaltungsrekurskommission vom 9. Mai 2019. Der Kanton St. Gallen sieht bis anhin keine differenzierte Regelung beziehungsweise Entlohnung für die Pausenaufsicht im Kindergarten vor.

Gratisarbeit in der Pause

Der Kantonale Lehrerinnen- und Lehrerverband St. Gallen (KLV) hatte deswegen schon im Juli 2017 eine Verbandsklage nach dem Gleichstellungsgesetz gegen den Kanton St. Gallen eingereicht.

Der KLV konnte glaubhaft machen, dass rund die Hälfte der Kindergartenlehrpersonen fünf Pausenaufsichten pro Woche leisten und ein weiterer grosser Anteil drei bis vier Pausenaufsichten pro Woche wahrnimmt. Diese übermässige Belastung führt dazu, dass die Kindergartenlehrpersonen zu wenig bezahlte Arbeitszeit für ihre übrigen Aufgaben zur Verfügung haben. Faktisch leisten sie deshalb einen Teil der Pausenaufsicht unentgeltlich.

In seiner Medienmitteilung zeigt sich der KLV erleichtert, «dass die seit Jahren bekannte Diskriminierung der Kindergartenlehrpersonen endlich anerkannt wird». Er fordert baldige Vorschläge



Die Kindergartenlehrpersonen im Kanton St. Gallen haben bis anhin einen Teil der Pausenaufsicht unentgeltlich geleistet. Foto: iStock/diego_cervo

des Kantons: Dieser stehe in der Pflicht, die vergangene ebenso wie die zukünftige

Diskriminierung zu beseitigen. Der Entscheid ist noch nicht rechtskräftig. (pd/mw)

BERUFSBILDUNG

SwissSkills auf 2022 verschoben

Die als Grossveranstaltung vom 9. bis 13. September 2020 in Bern geplanten zentralen Schweizer Berufsmeisterschaften «SwissSkills 2020» werden bedingt durch die Coronapandemie auf Herbst 2022 verschoben. Im Verlauf des Frühlings hat sich gezeigt, dass ein weiteres Festhalten an der Durchführung der SwissSkills im Herbst 2020 für alle Beteiligten, insbesondere für die 65 Berufsverbände als Mitveranstalter, mit Unsicherheiten und Risiken verbunden ist. Somit sind die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Grossveranstaltung nicht mehr gegeben. Der mit der Organisation beauftragte Verein SwissSkills Bern wird die bereits getätigten Investitionen und Vorbereitungsarbeiten

möglichst umfassend für die SwissSkills 2022 nutzen, wie er in einer Medienmitteilung schreibt.

Trotz der Verschiebung sollen die Berufsverbände die Möglichkeit haben, für ihren Berufsnachwuchs «SwissSkills Championships 2020» durchzuführen. Dieses Ersatzformat soll jungen Berufstalenten eine Plattform bieten, um ihre Leidenschaft für den Lehrberuf und ihre berufliche Exzellenz unter Beweis zu stellen. Damit wird auch die Selektion eines schlagkräftigen Schweizer Teams für die WorldSkills 2021 in Schanghai sichergestellt. Die Geschäftsstelle von SwissSkills wird in den nächsten Wochen in enger Abstimmung mit den Berufsverbänden sowie den Verbundpartnern der Berufsbildung das Konzept für ein Ersatzformat weiterentwickeln.

Digitales Angebot geplant

Dabei wird auch abgeklärt, in welcher Form und in welchem Umfang unter den aktuellen Rahmenbedingungen SwissSkills Championships 2020 durchgeführt werden. Diese sollen genutzt werden, um der gesamten Berufsbildung ein mediales Schaufenster zu geben. Parallel arbeitet SwissSkills an einem Angebot, das die Erlebbarkeit der Berufe für Jugendliche im Berufswahlalter auf digitalem Weg ermöglicht. Dieses Angebot richtet sich unter anderem an die Schulklassen, die einen Besuch der SwissSkills 2020 geplant hatten. Bis zur Verschiebung hatten sich bereits über 30 000 Schülerinnen und Schüler für den Anlass angemeldet, an dem 135 verschiedene Berufe den 120 000 erwarteten Besucherinnen und Besuchern präsentiert worden wären. (pd/mw)

WEITERBILDUNG

Sommerkurse abgesagt

Schule und Weiterbildung Schweiz (swch.ch) kann die Sommerkurse 2020 aufgrund der Ausbreitung des Coronavirus nicht wie geplant durchführen und hat sie abgesagt. Die Kurse hätten vom 6. bis 17. Juli 2020 in Zug stattgefunden, über 1200 Lehrerinnen und Lehrer aus der ganzen Schweiz hatten sich bereits dafür angemeldet. Gleichzeitig versucht swch.ch gemeinsam mit den Kursleitenden, möglichst viele Kurse dezentral an verschiedenen Standorten in der Schweiz anzubieten. Diese werden unter Einhaltung der entsprechenden Sicherheitsmassnahmen oder im Distance Learning durchgeführt. Weitere Informationen: www.swch.ch

LCH sehr besorgt über Personalmangel an Schulen

In den letzten Jahren ist der Lehrpersonenmangel deutlich grösser geworden. Die jüngsten Ergebnisse einer Umfrage des Verbands Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz zeigen, dass der Handlungsbedarf dringender ist denn je.

«Die Resultate aus der Mitgliederumfrage des Verbandes Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz (VSLCH) zeigen deutlich, dass sich an Deutschschweizer Schulen der Mangel an Fachpersonen weiter zugespitzt hat. Die grössten Probleme bei der Stellenbesetzung bestehen im Zyklus 3.» Dies schreibt der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) in seiner Medienmitteilung vom 15. Juni 2020. Der LCH zeigt sich darin äusserst besorgt und betont, dass der Handlungsbedarf dringender denn je sei. So zeigten die Umfrageergebnisse für den Zyklus 3, dass in der Deutschschweiz über die Hälfte der Schulleitenden zu wenig Bewerbungen für eine solide Stellenbesetzung erhalten. Im Zyklus 2 meldete fast die Hälfte zurück, Mühe bei der Stellenbesetzung zu haben.

Dort zeigte sich allerdings in manchen Kantonen eine besonders besorgniserregende Lage: Im Aargau kämpften mehr als zwei Drittel der Befragten mit zu wenig Bewerbungen und in Bern sind es fast 80 Prozent.

Es ist bereits zwölf Uhr
Im Zyklus 1 bekundeten über 40 Prozent der Befragten Mühe bei der Stellenbesetzung. Im Kanton Zürich seien es 55 Prozent und im Kanton Aargau 60 Prozent. Dafür zeigten die Zahlen im Kanton Zug einmal mehr, dass konkurrenzfähige Anstellungsbedingungen und Löhne die Besetzung offener Stellen mit qualifiziertem Personal erleichtern würden, so der LCH. Dort sind nur 8 Prozent der Schulleitenden vom Problem betroffen. Die Umfrageergebnisse zeigten ausserdem, dass gewisse Bereiche

besonders vom Problem betroffen sind: In der Schulschen Heilpädagogik mit 90 Prozent, im Französisch mit 73 Prozent und in der Logopädie mit gar 84 Prozent fehlen viele Bewerbungen. Der LCH begründet diese Entwicklung mit den zahlreichen Abbaumassnahmen der letzten Jahre. Die Coronakrise verschärfte das Problem nun noch mehr. Deshalb betont

der Verband einmal mehr, dass der akute Handlungsbedarf in der Politik nun nachhaltig angegangen werden müsse und man das nicht nur reaktiv angehen könne. «Es ist nicht mehr fünf vor zwölf, sondern bereits zwölf Uhr.» (pd/aw)

Weiter im Netz

www.LCH.ch > News > Medienmitteilungen



Logopädinnen und Logopäden sind gesucht: 84 Prozent der Schulleitenden fehlen Bewerbungen. Bild: iStock/dragana991

IN EIGENER SACHE

Monika Grau geht in Pension

Vor bald 15 Jahren kam Monika Grau zum LCH und organisierte und administrierte das, was unsere Mitglieder so gerne und interessiert tun: Reisen in nahe und ferne Welten. Sie war die Fachfrau im Reisedienst LCH und organisierte mit viel Know-how und Gespür für das Besondere wunderbare Reisen in alle Welt: Begonnen hat es 2006 mit einem Reiseangebot nach Amsterdam, angefügt haben sich dann 42 LCH-Reisen, die nach China, Tibet, Ecuador, Südafrika oder Kanada führten.

«Das kleine Land zwischen Karibik und Pazifik erwartet Sie mit unvergleichlichen Naturschauspielen und einer

Artenvielfalt von Flora und Fauna, die auf dem amerikanischen Kontinent ihresgleichen sucht. Per Boot und auf Hängebrücken durchqueren Sie den Regenwald, Sie erleben das Farbenspiel eines aktiven Vulkans und bei Begegnungen mit einem Kaffeebauern, in einer Schule und auf einer Finca kommen Sie in Kontakt mit den Ticos und erfahren jede Menge über Land und Leute.» Mit solcherlei Beschreibungen, hier aus dem letzten Angebot für eine Reise nach Costa Rica, immer schön bebildert, bereicherte Monika Grau die Website des LCH und BILDUNG SCHWEIZ. Vor allem bescherte sie vielen Mitgliedern LCH unvergessliche Erlebnisse. Speziell für unsere Mitglieder waren es die Schulbesuche auf vielen Reisen, die ihnen berührende und anregende Momente und

interessante Einblicke in ganz andere Kinder- und Schulwelten ermöglicht haben.

Durchwegs engagiert

Wenn einmal Schwierigkeiten auftauchten, dann kämpfte sie mit allen Mitteln, bis die Kundinnen und Kunden zufrieden waren. Sei es, dass 2010 der Ausbruch des Vulkans Eyjafjallajökull Reisende stranden liess, dass ein Visum nicht eintreffen wollte oder dass in diesem Jahr die Reisen infolge der Coronapandemie abgesagt und rückerstattet werden mussten: Monika Grau liess nie locker, bis alles gut gelöst war. Mit der Zeit ist Monika Grau mit ihrem Reisedienst zur Institution geworden. Von verschiedensten Mitgliedern habe ich nur positive Rückmeldungen zu ihrer Arbeit erhalten. Auch in vielen

anderen Bereichen, insbesondere bei den Mehrwertangeboten des LCH, hat Monika Grau in den vergangenen Jahren eine grosse und geschätzte Arbeit geleistet.

Nun danke ich dir, liebe Monika, für deine engagierte und sehr gute Arbeit, für dein kollegiales Mittun im Team des Zentralsekretariats LCH und dafür, dass du deine Kompetenz, deine gewinnende Art und deine Freundlichkeit so sehr zum Wohle unserer Mitglieder eingesetzt hast. Die allerbesten Wünsche deiner Kolleginnen und Kollegen, aber auch der ganzen Geschäftsleitung begleiten dich in deinen neuen Lebensabschnitt.

Franziska Peterhans,
Zentralsekretärin LCH

«Mit grossen Klassen lässt sich langfristig nicht sparen»

Der LCH hat sein Positionspapier zur Klassengrösse von 2016 mit einem neuen Faktenblatt ergänzt. Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, erklärt, welche wissenschaftlichen Erkenntnisse darin enthalten sind und wer von kleinen Klassen profitiert.

BILDUNG SCHWEIZ: Gemäss Bundesamt für Statistik lag die durchschnittliche Klassengrösse im vergangenen Schuljahr im Kindergarten bei 18,6, in der Primarschule bei 19,2 und auf der Sekundarstufe I bei 18,6 Schülerinnen und Schülern. Wie beurteilst du diese Zahlen?

BEAT A. SCHWENDIMANN: Wir wissen, dass die Werte sehr stark schwanken. So sind es in Zürich bis zu 1,3 mehr, in Graubünden hingegen bis zu 2,8 weniger Schülerinnen und Schüler als der Durchschnitt. Es gibt grosse Unterschiede zwischen Stadt und Land, auf Kantons- und auf Schulebene. Die Zahlen sind daher nur beschränkt aussagekräftig, denn es gibt auch Extremwerte mit über 25 oder nur 15 Kindern in einer Klasse.

Der LCH hatte 2016 gefordert, dass die durchschnittliche Klassengrösse nicht erhöht werden dürfe und lokale Gestaltungsräume ermöglicht werden sollten. Was hat sich seither getan?

Begleitend zum 2018 erschienenen Bildungsbericht hat der Bildungsökonom Stefan C. Wolter Forderungen bezüglich der Klassengrösse aufgestellt. Er stellte Berechnungen an, wie viel gespart werden könnte, wenn man pro Klasse eine oder zwei Schülerinnen oder Schüler mehr hätte. Das hat einen grossen Medienaufruhr verursacht und von neoliberaler Seite zu Forderungen nach Erhöhung der Klassengrössen geführt. Der LCH hat klargestellt, dass es sich hier nicht um ein 1:1-Verhältnis handelt, man also nicht jeder Schülerin oder jedem Schüler einen Frankenbetrag zuordnen kann. Das Gefüge ist sehr viel komplexer. Der LCH bleibt bei seinen Forderungen und es ist wichtig, dass diese nicht ungehört bleiben. Das war mit ein Grund für die Erstellung des Faktenblatts.

Bei Veröffentlichung des Positionspapiers hatten erst wenige Kantone mit der Einführung des Lehrplans 21 begonnen. Gibt es Aspekte des kompetenzorientierten Lernens, die sich in kleineren Klassen besser umsetzen lassen als in grösseren?

Ja, definitiv. Individuelles Lernen, also die individuelle Kompetenzentwicklung, steht stärker im Fokus. Das ist nur möglich,

wenn die Lehrperson dafür Raum hat, sowohl zeitlich als auch physisch. Zudem wird heute in der Schule integrativ gearbeitet, bei Kindern mit besonderem Förderbedarf braucht es Absprachen im Team, beispielsweise mit der Schulsozialarbeit, dem Logopäden oder der Schulischen Heilpädagogin. Das braucht viel Zeit. Eine Rechnung, wie sie Herr Wolter aufstellt, ist für Lehrpersonen deshalb nicht haltbar.

Bezüglich Individualisierung gibt es die Hoffnung, dass die Digitalisierung dabei unterstützen kann. Würde das die Klassengrösse beeinflussen?

Digitale Technologien können dazu beitragen, Lernprozesse zu individualisieren, aber sie ersetzen den Präsenzunterricht nicht. Die Zeit der Coronapandemie hat eindrücklich gezeigt, dass Präsenzunterricht wichtig ist. Viele Schülerinnen und Schüler wie auch Lehrpersonen haben sich nach zwei Monaten «Notfernunterricht» auf die Rückkehr in die Schule gefreut. Die Interaktion ist eine ganz andere, sie kann durch digitale Mittel ergänzt, aber nicht ersetzt werden.

In einzelnen Kantonen haben Lehrpersonen bedingt durch Corona nun wochenlang Halbklassenunterricht erteilt. Wie ist dies gelaufen und kann man das verallgemeinern?

Ich habe vereinzelt Rückmeldungen erhalten. Die Lehrpersonen haben den Einstieg in Halbklassen geschätzt, sie konnten den Stand der einzelnen Schülerinnen und Schüler besser abfragen und sie individueller begleiten. Empirisch aussagekräftig ist diese Zeit aber nicht. Einerseits war die Dauer des Halbklassenunterrichts dafür zu kurz und andererseits kamen die Kinder aus der Zeit des Notfernunterrichts mit sehr unterschiedlichem Lernstand zurück.

Das neue Faktenblatt ergänzt das Positionspapier zur Klassengrösse. Was war der Auslöser dafür und was bietet es? Mit den zwei Dokumenten werden unterschiedliche Zielsetzungen verfolgt: Das Positionspapier beschreibt die Forderungen des LCH und begründet sie. Das Faktenblatt liefert aktualisierte Resultate aus Forschungsperspektive, es unterlegt die Forderungen mit einer empirischen Basis.



Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, spricht über das neue Faktenblatt zur Klassengrösse. Fotos: Eleni Kougionis

Im Faktenblatt ist von grossen und kleinen Klassen die Rede. Was versteht man darunter?

In der Forschung gibt es dafür keine einheitliche Definition. Manche sagen, klein sei bei einer Klasse alles unter 19 Schülerinnen und Schülern, manche setzen die Grenze bei 13 und bewerten alles über 20 als gross. Im Faktenblatt ist mit klein alles unter 20 gemeint.

Was sind aus Sicht des LCH die drei wichtigsten wissenschaftlichen Erkenntnisse?

Die Studien belegen erstens einen Zusammenhang zwischen der Klassengrösse und den Leistungen der Schülerinnen und Schüler. Es hängt allerdings mit verschiedenen Faktoren zusammen, ob sich eine geringe Klassengrösse tatsächlich positiv auswirkt. Ein Faktor ist dabei die Unterrichtsmethode. Eine kleinere Klasse hat also nur dann einen positiven Einfluss auf die Leistung, wenn die Lehrperson die dadurch entstehenden Möglichkeiten zu nutzen weiss, wenn sie also vermehrt individualisiert, Rückmeldungen gibt, Projektarbeiten macht und anders unterrichtet. Eine zweite Erkenntnis ist, dass vor allem

bildungsferne oder leistungsschwache Schülerinnen und Schüler von kleineren Klassen profitieren. Die Klassengrösse hat also einen positiven Einfluss auf die Chancengerechtigkeit. Auch Kinder und Jugendliche mit besonderem Begabungspotenzial profitieren, da die Lehrperson grundsätzlich mehr Zeit für individuelle Förderung hat. Eine dritte Erkenntnis ist der Kostenfaktor. Wer wie erwähnt Forderungen aufstellt, mit Vergrößerungen der Klassen Geld zu sparen, denkt zu kurzfristig. Die Studien zeigen, dass Kinder in kleinen Klassen vermehrt höhere Abschlüsse erlangen und dadurch später höhere Einkommen erzielen. Die ursprüngliche Investition in kleinere Klassen rechnet sich daher langfristig durch die höheren Steuern, die diese Personen später zahlen. Zudem wirkt dies dem Fachkräftemangel entgegen. Je länger Kinder Teil einer kleinen Klasse sind, desto deutlicher, positiver und nachhaltiger sind die Effekte.

Gibt es noch weitere Erkenntnisse?

Ja, beispielsweise auf Seiten der Lehrpersonen. Kleinere Klassen wirken sich positiv auf die Arbeitsbelastung aus. Jede Schülerin und jeder Schüler mehr führt zu einem starken Mehraufwand. Das bezieht sich nicht nur auf den Unterricht, sondern vor allem auch auf Beratungsgespräche, Elterngespräche oder Absprachen mit anderen Lehrpersonen. Aus der neusten Arbeitszeiterhebung ist bekannt, dass Lehrpersonen sehr viele unbezahlte und nicht kompensierbare Überstunden leisten. Innerhalb der gegebenen Zeit können sie ihre Aufgabe nicht so erfüllen, wie sie nach ihrem professionellen Verständnis gemacht werden müsste. Das gilt vor allem für Personen mit einem Teilzeitpensum. Qualitativ guter Unterricht benötigt viel Zeit für die Vor- und Nachbereitung. Dazu kommen viele Sitzungen, das gilt auch für Teilzeitlehrpersonen. Und diese können Gespräche nicht einfach nach 60 Prozent der Zeit abbrechen, weil sie in einem 60-Prozent-Pensum arbeiten.

Kürzlich hat der LCH auf den Mangel an Personal an Schulen aufmerksam gemacht. Müsste man demnach nicht die Klassen vergrössern, damit alle Schülerinnen und Schüler von gut

qualifizierten Lehrpersonen profitieren können?

Das lässt sich aus den Studien so nicht ableiten. Man findet darin die beiden Extreme: Die schlechtestmögliche Kombination ist eine schlecht oder nicht ausgebildete Person, die eine sehr grosse Klasse unterrichtet. Die günstigste Kombination ist eine gut ausgebildete Lehrperson mit einer kleinen Klasse. Es gibt durchaus auch Studien, die festgestellt haben, dass grosse Klassen keinen Nachteil bringen. Betrachtet man diese Befunde aber genauer, zeigt sich, dass häufig den erfahrensten Lehrpersonen die grössten Klassen zugeteilt werden, in der Meinung, sie könnten dies handhaben. Es zeigen sich dann oftmals keine Unterschiede in den Leistungen der Schülerinnen und Schüler verglichen mit kleineren Klassen. Aber der Aufwand, den die Lehrperson betreiben muss, um zu diesem Ergebnis zu kommen, kann enorm sein. Sie opfert sich mit zahlreichen unbezahlten Überstunden auf, damit ihre Schülerinnen und Schüler keinen Schaden nehmen. Den Schaden hat aber die Lehrperson, die möglicherweise danach in ein Burn-out läuft.

Was erhoffst du dir von der Publikation des Faktenblatts?

Das Faktenblatt soll vor allem unseren Mitgliedsorganisationen als Grundlage

dienen, wenn auf Kantons- oder Gemeindeebene Diskussionen zur Klassengrösse laufen. Es hält kurz und knapp Ergebnisse verlässlicher, empirischer Studien aus verschiedenen Ländern mit zum Teil sehr grossen Fallzahlen fest, die klare Aussagen zur Klassengrösse machen. ■

Interview: Deborah Conversano

Weiter im Netz

www.LCH.ch > Publikationen > Fakten – Faktenblatt von 2020: «Wissenschaftliche Erkenntnisse zu Auswirkungen der Klassengrösse»

www.LCH.ch > Publikationen > Positionspapiere – Positionspapier LCH von 2016: «Klassengrösse als bedeutender Belastungsfaktor für Lehrpersonen»



Das neue Faktenblatt soll den Kantonalsektionen als wissenschaftlich fundierte Grundlage bei Diskussionen rund um die Klassengrösse dienen.

Mit Ausdauer innovativ bleiben

Anne Varenne wurde 2007 an die Spitze des Lehrerinnen- und Lehrerverbands Bildung Thurgau gewählt und ist zurzeit Dienstälteste unter den Präsidentinnen und Präsidenten des LCH. Ihr Kanton zeichnet sich durch eine hohe Autonomie der Schulen aus, was dazu führt, dass sie sehr innovativ sind.

Es gibt hierzulande bekanntlich nicht wenige Leute, für die hört die Schweiz spätestens in Winterthur auf. Woher also sollen sie wissen, dass der Thurgau in Sachen Schulpädagogik schon immer eine Vorreiterrolle hatte? So sieht es jedenfalls Anne Varenne, die Präsidentin von Bildung Thurgau, dem kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerverband. Im Thurgau ist es nämlich so, dass nicht nur in abgelegenen kleinen Dörfern mehrere Klassen in einem Klassenzimmer unterrichtet werden. Das Modell des Mehrklassenunterrichts wird auch in grösseren Gemeinden wie Frauenfeld und Bischofszell angewandt. «Rund 55 Prozent der Schülerinnen und Schüler in unserem Kanton besuchen den Mehrklassenunterricht», sagt Varenne.

Wer nun denkt, mehrere Klassen in einem Zimmer seien ein ambitioniertes Unterfangen, dem weiss die Präsidentin zu berichten, dass es nichts Aussergewöhnliches ist, Kinder von der ersten bis zur dritten und in Ausnahmefällen auch mal bis zur sechsten Klasse in einem Zimmer zu unterrichten. In ihrer Zeit als Lehrerin hat sie während 24 Jahren sämtliche Unterstufenklassen gleichzeitig unterrichtet. «Das war eine herausfordernde, aber auch sehr interessante Arbeit, die natürlich eine etwas andere Arbeitsmethode erforderte», sagt sie.

Stolz auf das Mosaik

Avantgardistisch ist auch die Oberstufe, wo die Durchlässigkeit schon lange umgesetzt wird. Mit «Grundansprüchen» und «Erweiterten Ansprüchen» gliedert sich die Sekundarschule in zwei sehr durchlässige Stammklassen. In mehreren Fächern werden für alle Schülerinnen und Schüler verschiedene Niveaus angeboten. Hier herrscht ein reger Austausch.

Altersdurchmisches Lernen findet auch auf der Sekundarstufe statt. Gearbeitet wird unter anderem individuell und oftmals in Lernlandschaften, die man sich wie Grossraumbüros vorstellen kann. «Dieses Schulmodell nennt sich Mosaikschule. Regelmässig bekommen diese Schulen Besuch von interessierten Personen aus der Schweiz und dem Ausland», erzählt Varenne, und ihre Stimme unterdrückt keineswegs den Stolz auf diese Tatsache.

Von Lohnkurven und Lehrermangel

Nach ihrer Wahl zur Präsidentin von Bildung Thurgau 2007 kümmerte sich Anne

Varenne um eine Besoldungsrevision. Die Lebenslöhne des Kantons Thurgau gehörten zu den niedrigsten des Landes. Gleichzeitig sind die Einstiegsgehälter für junge Lehrpersonen interkantonal sehr hoch. Varenne weiss aus eigener Erfahrung, wie es dazu gekommen ist. «Als ich 1984 meine Ausbildung zur Lehrerin beendet hatte, war ich eine von acht der insgesamt 120 Abgängerinnen und Abgängern, die im Kanton eine Stelle fanden», erinnert sie sich. «Darauf folgte wenige Jahre später ein Lehrermangel, was die Politik auf die Idee mit den hohen Einstiegsgehältern brachte.» Wenn man die Lohnkurve jener Jahre betrachtet, fällt auf, dass sie weit oben beginnt, dann jedoch in den vielen mittleren Dienstjahren einen Durchhänger zeigt. «Ich brauchte zehn Jahre, bis ich den Regierungsrat und den Grossen Rat davon überzeugen konnte, die Lohnkurve mit einem linearen Anstieg zu revidieren. Dabei war der LCH eine enorm wichtige Unterstützung», sagt Varenne.

Politische Unterstützung

Die Präsidentin von Bildung Thurgau ist Mitglied der Delegiertenversammlung des LCH. Das findet sie gut so, denn der Dachverband habe eine wesentliche Funktion in der Unterstützung der Kantonalsektionen. Ohne LCH, ist Varenne überzeugt, hätten es die Sektionen viel schwerer, sich politisch Gehör zu verschaffen. Sie spricht da aus Erfahrung. Als Bildung Thurgau 2016 Französisch auf der Mittelstufe mit zwei Wochenlektionen nicht mehr als eines von drei Promotionsfächern für die Sekundarstufe E unterrichten wollte, unterstützte der LCH dies zu Beginn nicht. «Damals hiess es

in den Medien, der Thurgau wolle das Französisch abschaffen», erinnert sich Varenne. «Dabei war das Gegenteil der Fall: Uns war einfach klar, dass man unter den gegebenen Umständen nicht seriös Französisch unterrichten kann.» Als sie diese ungenügenden Rahmenbedingungen dem LCH erläuterte, unterstützte dieser die Politik des thurgauischen Verbandes.

Zukunft mit Solidarität

Als Präsidentin ist es Varenne ein grosses Anliegen, die Zahl der Lehrpersonen im Grossen Rat des Kantons auf mindestens 25 zu erhöhen. Ebenfalls erhöhen möchte sie die Zahl der Verbandsmitglieder. Vor allem aber will sie die jüngeren Lehrpersonen an Bord holen, deren Solidaritätsgedanken sie etwas vermisst. «Ausserdem ist es mir wichtig, dass auch zukünftig die Herausforderungen im Bildungswesen gemeinsam gelöst werden», sagt die Verbandspräsidentin. «Hier im Kanton sind die Wege zwischen den verschiedenen Behörden kurz. Dem entsprechend eng und vertrauensvoll ist die Zusammenarbeit zwischen allen relevanten Personen. Dies ermöglicht letztendlich die sehr gute Schule, die wir hier haben.» ■

Roger Wehrli

BILDUNG THURGAU

Bildung Thurgau zählt 2250 Mitglieder. Der Verband vertritt alle Arbeitnehmenden, die an öffentlichen und privaten Thurgauer Schulen einen pädagogischen, erzieherischen oder therapeutischen Auftrag haben.



Anne Varenne ist stolz auf die Durchlässigkeit der Thurgauer Schulen. Foto: Roger Wehrli

Wichtige Entscheide auf dem Korrespondenzweg gefällt

Text: Deborah
Conversano und
Maximiliano
Wepfer

Die Delegiertenversammlung des LCH vom 13. Juni 2020 fand schriftlich statt. Die 91 Stimmberechtigten entschieden über die Wahl eines neuen Geschäftsleitungsmitglieds LCH, den Einsatz einer neuen Fachkommission Gestaltung oder über den Beitritt des Verbands Psychomotorik Schweiz als Kollektivmitglied.



Luzern: Für Touristen aus dem Ausland oft Pflichtstopp auf ihrer Europareise. Für viele Schweizerinnen und Schweizer ein beliebter Ort für einen Ausflug, bei dem sich der spektakuläre Blick auf Berge und See mit viel Kultur verbinden lässt. Für die Delegierten LCH hätte es der Ort für ihre diesjährige Versammlung, die DV, sein sollen. Doch wie bei vielem in diesem Jahr mischte Corona auch hier die Karten neu.

Fernversammlung durch Sonderregelung für COVID-19
Eigentlich ist die DV LCH für die Mitglieder öffentlich und kann daher nicht auf schriftlichem Weg oder in elektronischer Form durchgeführt werden. Aufgrund der aktuellen Lage und der Platzverhältnisse am geplanten Veranstaltungsort entschied die Geschäftsleitung LCH (GL) dennoch, die DV auf dem Korrespondenzweg durchzuführen (s. Interview S. 14). Möglich war dies durch eine Sondervorschrift für Versammlungen von Gesellschaften in der COVID-19-Verordnung. Die 91 Stimmberechtigten teilten ihre Entscheide somit schriftlich per Post oder Mail mit statt wie üblich per Handerheben an der Versammlung. Sie beschlossen auch in diesem Jahr die ordentlichen Jahresgeschäfte. Darunter fallen unter anderem der Beschluss von Rechnung, Budget und Agenda des LCH.

Gremienbericht und Entwicklungsschwerpunkte einstimmig angenommen

Die Delegierten verabschiedeten einstimmig sowohl den Gremienbericht für das Verbandsjahr 2019/2020 als auch das Reporting zu den Entwicklungsschwerpunkten 2019. Der Gremienbericht bietet als Ergänzung zum Publikumsbericht einen Einblick in die Arbeit, die in den verschiedenen Bereichen des Verbands geleistet wurde. Der Publikumsbericht ist in der Heftmitte dieser Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ eingehaftet, die beiden Dokumente stehen zudem ab sofort auf der Website des LCH als Download zur Verfügung. In den Entwicklungsschwerpunkten sind für vier Ebenen Richtziele aufgeführt: Lehrpersonen/Profession, Schule, Schülerinnen und Schüler/Unterricht sowie Verbandsarbeit. Die ebenfalls aufgeführten konkreten Aktionen zeigen, welche Schritte zur Erfüllung der Ziele unternommen wurden, beispielsweise die Medienarbeit zur Arbeitszeiterhebung (AZE) zur Verbesserung der Arbeitsplatzbedingungen.

Jahresrechnung und neues Jahresbudget genehmigt

Die Delegierten des LCH genehmigten, mit einer Enthaltung, die Rechnung für das Verbandsjahr 2018/2019 und erteilten den verantwortlichen Organen Décharge. Mit der neuen Rechnungsstruktur werden die ehemaligen vier Nebenrech-

nungen des LCH als eine Buchhaltung geführt. Dies betrifft BILDUNG SCHWEIZ, den Verlag LCH, den Reisedienst LCH sowie den Solidaritätsfonds des LCH. Die Bilanz wurde aus den vier Nebenrechnungen und der Hauptrechnung LCH konsolidiert. Damit wird die Rechnung einfacher und übersichtlicher und kann mit weniger Zeitaufwand geführt werden. Eine effiziente und schlanke Finanzführung und Administration zu haben, jedoch mit qualitativvoller Leistung, ist der Zentralsekretärin sowie der ganzen Geschäftsleitung ein wichtiges Anliegen. Die konsolidierte Rechnung schliesst mit einem Verlust von CHF 217'031 ab. Von den vorher erwähnten vier Bereichen konnte einzig BILDUNG SCHWEIZ mit einem Gewinn abschliessen. Die Ertragsrechnung schliesst unter den budgetierten Einnahmen ab. Die Budgetdifferenz ergibt sich aus der nicht mehr vorhandenen Bilanzausgleichsreserve. Diese wurde in den Vorjahren früher aufgebraucht, als dies im Budget 2018/2019 absehbar war. Bei den Aufwänden schlug der höhere Mandatsaufwand für die neue Mitgliederverwaltung zu Buche. Diese ist in Betrieb und muss in der Rechnung voll belastet statt über eine mehrjährige Amortisation abgeschrieben werden. Einstimmig genehmigten die Delegierten LCH das Budget 2020/2021. Die neuen Mitgliederbeiträge führen nun wie geplant dazu, dass das strukturelle Defizit der vergangenen Jahre verschwindet. Mit einem budgetierten Einnahmenüberschuss von CHF 26'118 wird der LCH im kommenden Verbandsjahr wieder schwarze Zahlen schreiben können. Die Mitgliederbeiträge bis zum 31. Juli 2021 werden auf der durch die DV LCH 2018 beschlossenen Höhe belassen.

Neues Mitglied der Geschäftsleitung LCH gewählt

Bruno Rupp, Geschäftsleitungsmitglied des LCH seit 2010, hat per 31. Juli 2021 seine Demission eingereicht. Anlässlich



ZLV-Präsident Christian Hugli wurde per 1. August 2021 als neues Mitglied der Geschäftsleitung LCH gewählt. Foto: zVg

Diskussion der Entscheide im Sitzungszimmer statt im grossen Saal: Das Leitungsteam LCH bei der Auswertung. Foto: Patricia Dickson



Die Bereiche Bildnerisches Gestalten, Textiles Gestalten und Technisches Gestalten sind neu in einer Fachkommission vereint. Foto: Roger Wehrli



Neu ist Psychomotorik Schweiz als Kollektivmitglied beim LCH dabei. Foto: iStock/vgajic

der DV LCH 2020 lag es daher nun an den Delegierten, eine Kandidatin oder einen Kandidaten für den frei werdenden GL-Sitz per 1. August 2021 zu wählen. Allerdings mussten bei der aktuellen Wahl nicht zwingend alle aufgeführten Anforderungen von einem Kandidaten oder einer Kandidatin erfüllt werden, beispielsweise der entsprechende Zyklus. Der Grund dafür ist, dass an der DV LCH 2021 der Sitz sowohl von Ruth Fritschi als auch von Vizepräsident Samuel Zingg ausgeschrieben wird. Das Zweierrennen um den 2021 frei werdenden Sitz entschied Christian Hugi für sich. Er ist seit Sommer 2017 Präsident des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands ZLV und Lehrer im Zyklus 1.

Neue Fachkommission Gestaltung eingesetzt

An der DV im vergangenen Jahr hatte die Zeit nicht mehr gereicht, um die Einsetzung einer neuen Fachkommission Gestaltung LCH (FK Gestaltung LCH) rechtzeitig und ordnungsgemäss zu ermöglichen. Deshalb beschlossen die Delegierten, das Traktandum um ein Jahr zu verschieben, damit während dieser Zeit alle offenen Fragen geklärt werden konnten. In der FK Gestaltung werden neu alle drei Bereiche vertreten sein: Textiles Gestalten, Technisches Gestalten und Bildnerisches Gestalten. Es ist das Ziel der gemeinsamen Kommission, deren Reglement durch die Präsidentenkonferenz vom 25. April 2020 genehmigt wurde, die Anliegen des ganzen Bereichs Gestaltung gemeinsam zu vertreten. Zudem wird sie die Federführung in der Bearbeitung spezifischer Fach- und Stufengeschäfte in diesem Bereich übernehmen. Die Delegierten folgten dieser Argumentation und genehmigten mit einer Enthaltung die Einsetzung der FK Gestaltung LCH per 1. August 2020. Zugleich haben

sie mit grossem Mehr die acht Nominierten als Mitglieder der FK Gestaltung gewählt. Deren Amtszeit wird ebenso wie bei den anderen Fachkommissionen vier Jahre betragen.

Psychomotorik Schweiz aufgenommen

Im Februar 2020 hat Psychomotorik Schweiz, der Verband der Psychomotoriktherapeutinnen und -therapeuten, den Antrag auf eine Kollektivmitgliedschaft beim LCH gestellt. Sowohl die Präsidentenkonferenz LCH und die Geschäftsleitung LCH als auch die Generalversammlung von Psychomotorik Schweiz haben diesem Antrag zugestimmt. Deshalb lag nun der definitive Entscheid bei den Delegierten des LCH – sie genehmigten mit grossem Mehr, bei einer Nein-Stimme und einer Enthaltung, den Antrag auf Kollektivmitgliedschaft von Psychomotorik Schweiz.

Dankbarkeit für das Engagement

Einige Delegierte bedankten sich für den unermüdlischen Einsatz und die Arbeit, die der LCH in dieser «schwierigen und widrigen Zeit» für die Mitglieder und zu Gunsten einer guten Schule in der Schweiz leistet. Andere haben die Möglichkeit einer Sitzung auf dem Korrespondenzweg begrüsst. Sie sind sich aber bewusst, welchen Aufwand die GL LCH mit der digitalen DV auf sich genommen hat. Deshalb sind sie sich einig, dass physische Versammlungen nach wie vor besser sind. Die Präsentationen und Erläuterungen vor Ort seien sehr wertvoll, weil man bei Unklarheiten nachfragen könne.

Der Ort und das Datum der Delegiertenversammlung LCH 2021 werden zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgegeben. ■

«Der Entscheid ist uns nicht leichtgefallen»

Aufgrund der Coronapandemie beschloss die Geschäftsleitung LCH, die diesjährige Delegiertenversammlung LCH auf schriftlichem Weg abzuhalten. Im Interview erklärt Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH, die Hintergründe zu diesem Entscheid und zieht Bilanz.

BILDUNG SCHWEIZ: Die Geschäftsleitung LCH (GL) hat aufgrund der Coronapandemie am 20. April 2020 entschieden, die diesjährige Delegiertenversammlung (DV) auf dem Korrespondenzweg durchzuführen. Wie schwer ist der GL dieser Entscheid gefallen?

DAGMAR RÖSLER: Der Entscheid ist in der GL zwar einstimmig, aber trotzdem nicht leicht gefallen. Es war uns bewusst, dass bei diesem Anlass rund 90 Personen aus der ganzen Schweiz – mehrheitlich mit öffentlichem Verkehr anreisend – in einem Raum aufeinandertreffen würden, wo der 2-Meter-Abstand unmöglich einzuhalten

«Es wird gearbeitet und man schaut, dass alles Wichtige weiterläuft. Die Begegnung, der Austausch und das spontane Gespräch fehlen aber und die Arbeit verliert ein wenig an Glanz und Schwung.»

gewesen wäre. Zu diesem Zeitpunkt hatte der Bundesrat noch nicht festgelegt, ab wann und unter welchen Bedingungen solche Grossveranstaltungen wieder möglich wären. Damals galt noch bis einschliesslich 8. Juni eine Versammlungsgrösse von maximal fünf Personen und es schien uns auch unwahrscheinlich, dass diese Grösse kurz danach auf ein Vielfaches heraufgeschraubt würde. Aus diesen Gründen beschloss die GL schweren Herzens, dass die DV in diesem Jahr auf dem Korrespondenzweg abgehalten werden sollte.

Du bist seit August 2019 im Amt und es wäre deine erste DV mit der Anwesenheit aller Delegierten gewesen. Was hat der Entscheid bei dir persönlich ausgelöst?

Der Entscheid hat genau das ausgelöst, was diese Frage bereits in sich trägt. Die DV 2020 wäre für den LCH und auch für mich so oder so ein wichtiger Tag gewesen, zumal ja bereits die Präsidentenkonferenz vom 25. April nicht als Präsenzveranstaltung durchgeführt werden konnte. Wir alle hätten enorm von

einem Eins-zu-eins-Austausch profitiert. Das bereits organisierte Referat hätte inhaltlich den gegebenen Umständen gewidmet werden können. Für die Wahl des frei werdenden GL-Sitzes hätten sich die Kandidierenden persönlich vor den Delegierten vorgestellt. Bei der Genehmigung der Jahresrechnung hätten weitere Erläuterungen eingebracht werden können und die Delegierten hätten die Möglichkeit gehabt, Fragen zu stellen. Im Vorfeld der Korrespondenz-DV habe ich aber auch deutlich gespürt, wie schwierig es ist, wichtige Geschäfte nur schriftlich vorbereiten zu können. Dies hatte ich bereits bei der Korrespondenz-Präsidentenkonferenz empfunden und es wiederholte sich nun bei der DV.

Hat es Reaktionen seitens der Delegierten auf diesen Entscheid gegeben?

Ich persönlich habe ein paar Reaktionen erhalten, in denen Leute bedauerten, dass die DV eben nicht im gewohnten Rahmen stattfinden konnte. Sonst denke ich, dass der Entscheid der GL nicht überraschend kam und wohl auch bereits so erwartet wurde.

Welche Erkenntnisse hast du aus dieser DV gewonnen?

Dass vieles auch auf virtueller Basis möglich ist, dass man innerhalb von kurzer Zeit alles anders organisieren kann, aber dass einem ganz viel fehlt, wenn man Menschen nicht mehr begegnen kann. Der fehlende soziale Kontakt wurde uns schmerzlich bewusst. Vielleicht lässt es sich mit dem Fernunterricht vergleichen: Es wird gearbeitet und man schaut, dass alles Wichtige weiterläuft. Die Begegnung, der Austausch und das spontane Gespräch fehlen aber und die Arbeit verliert ein wenig an Glanz und Schwung. ■

Interview: Maximiliano Wepfer



Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH, empfand es als herausfordernd, die Geschäfte der diesjährigen Delegiertenversammlung ausschliesslich schriftlich vorzubereiten. Foto: Philipp Baer



Mischbare Keramikglasuren
mit einem feinen Glanz
für detailreiche Malereien.

Flaschen à 236 ml, streichfertig

1000°C - 1150°C (1250°C)



CN 384
Fruit Punch



CN 507
Neon Rot



CN 074
Rot



CN 516
Rot Sprinkles



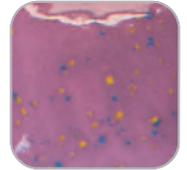
CN 342
Pink



CN 082
Weinrot



CN 292
Purple



CN 517
Purple Sprinkles



CN 519
Hellblau Sprinkles



CN 502
Neon Hellblau



CN 142
Hellblau



CN 121
Hellblau Soft



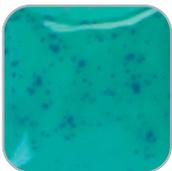
CN 103
Blau



CN 113
Dunkelblau



CN 518
Blau Sprinkles



CN 520
Caribbean Sprinkles



CN 302
Caribbean



CN 271
Türkis



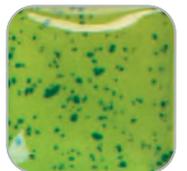
CN 171
Hellgrün



CN 162
Grün



CN 182
Kiwi



CN 521
Kiwi Sprinkles



CN 011
Hellgelb



CN 013
Gelb



CN 022
Sonnengelb



CN 501
Neon Gelb



CN 514
Gelb Sprinkles



CN 503
Neon Grüngelb



CN 505
Neon Hellgrün



CN 515
Orange Sprinkles



CN 504
Neon Orange



CN 232
Dunkelbraun



CN 313
Braun



CN 282
Hellbraun



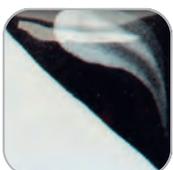
CN 221
Hellbraun Soft



CN 332
Olive



CN 522
Weiss Sprinkles



CN 244
Weiss



CN 201
Grau



CN 253
Schwarz



Sommersession 2020: Unterstützung für Bildung und Frühförderung

In der abgeschlossenen Sommersession hat der Ständerat über 28 Milliarden Franken für die BFI-Botschaft 2021–2024 bewilligt. Derweil hat der Nationalrat einen Gesetzesentwurf angenommen, der es dem Bund ermöglicht, die Kantone bei der Frühförderung von Kindern zu unterstützen.

Vier bildungspolitische Vorstösse waren in der Sommersession traktandiert, die am Freitag, 19. Juni 2020, zu Ende ging. Das Wichtigste vorweg: Der Ständerat hat die 27,9 Milliarden Franken, die der Bundesrat dem Parlament mit der Botschaft zur Förderung von Bildung, Forschung und Innovation in den Jahren 2021 bis 2024 (BFI-Botschaft 2021–2024) beantragte, auf knapp 28,1 Milliarden Franken erhöht. In den Grundzügen war er aber mit den Weichenstellungen des Bundesrats einverstanden. Der Bund will die Hochschulen mit 16,6 Milliarden, Forschung und Innovation

mit rund 7 Milliarden und die Berufsbildung mit rund 4,3 Milliarden Franken unterstützen. Grosszügiger als der Bundesrat war die kleine Kammer beispielsweise mit der Innovationsförderung, für die sie zusätzliche 130 Millionen bewilligte. Im Gegenzug lehnte sie den Antrag des Bundesrats ab, bis zur Klärung der Teilnahmebedingungen zum Mobilitätsprogramm Horizon Europe einen Teil der BFI-Mittel sperren zu können. Die Vorlage geht nun an den Nationalrat.

Gesetz für Austausch
Um Bildungsaustausch ging es auch bei der Totalrevision

des Bundesgesetzes über die internationale Zusammenarbeit und Mobilität in der Bildung. Der Ständerat hat den vorgeschlagenen Änderungen einstimmig zugestimmt. Im Gesetz soll verankert werden, dass die Austauschprogramme für Studierende, Berufsleute, Schülerinnen und Schüler weniger stark auf die EU fokussiert sind, sondern Schweizer Programme gleichwertig umgesetzt werden können. Als Nächstes berät der Nationalrat über das revidierte Gesetz.

Frühförderung gestärkt
Kinder sollen mit weniger grossen Unterschieden in

ihrer Entwicklung in die Schulkarriere starten. Der Nationalrat hat mit 109 zu 75 Stimmen bei 4 Enthaltungen eine Parlamentarische Initiative angenommen, damit Kinder bereits vor dem Kindergartenalter gefördert werden können. Vorgesehen ist, dass der Bund pro Jahr höchstens vier Kantonen einmalig Finanzhilfen gewähren kann, und zwar für die Dauer von je drei Jahren und in Höhe von jährlich 100 000 Franken. Insgesamt sollen in den nächsten zehn Jahren 8,45 Millionen Franken eingesetzt werden. Nun wird die kleine Kammer über die Vorlage befinden. (mw)

9. JUNI - 11. OKTOBER 2020
SONDERAUSSTELLUNG

GRIMMS
TIERLEBEN

VOM WILDGETIER
IN WALD UND FELD

Schloss Landshut
Schweizer Museum für Wild und Jagd
www.schlosslandshut.ch

betreut durch:
NATURHISTORISCHES MUSEUM WIEN

SCHLOSS SARGANS

Mittelalterliche Burg als Erlebnis!
Neu 2020:
«Kinderspur»!

Museum Sarganserland und
Restaurant Schloss
bis 31. Oktober täglich 10–12 und
13.30–17.30 Uhr

Infos/Anmeldung: Tel. 081 723 65 69
museumsargans@bluewin.ch
www.museumsargans.ch

BERNADETTE FRICK

- Coaching für Lehrpersonen in belastenden Arbeitssituationen, für mehr Leichtigkeit und Freude im Schulalltag
- Lösungsorientierte Beratung nach der Methode von Markus Grindat
- Kostenloses Erstgespräch

Bernadette Frick www.bernadettefrick.ch 078 690 3582
GELUNGENE PÄDAGOGIK IST EIN TÄGLICHES KUNSTWERK.

In BILDUNG SCHWEIZ kommen Sie auch mit einem kleinen Inserat bei 45 000 Lehrerinnen und Lehrern gross heraus.

Martin Traber berät
Sie gerne: 044 928 56 09

im Bahnhof
Weiterbildungszentrum

Aus der Praxis für die Praxis
Weiterbildungskurs

**Als Lehrperson im Schulzimmer –
die persönlichen Kompetenzen
klären und vertiefen**

055 653 16 11 www.bez-betschwanden.ch

Hoffen und Bangen um das Erfolgsmodell Lehre

Text:
Roger Wehrli

Die Berufslehre gehört zur Schweiz wie das Sackmesser und die Schokolade. Für die Schweizer Wirtschaft ist die praxisnahe Ausbildung von Fachkräften von grosser Bedeutung. Die Coronakrise hat jedoch Sorgen um die Zukunft der Berufslehre geweckt.

Corona, dieses winzige Virus, bringt das wirtschaftliche Leben durcheinander. Scheinbar unerschütterliche Gewissheiten wie relative Jobsicherheit und wirtschaftliches Wachstum gerieten in den letzten Wochen arg ins Wanken. Dass die Wirtschaft so plötzlich ins Trudeln geriet, war nicht vorhersehbar. Und noch ist nicht absehbar, wie gravierend die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie sein werden. Falls Arbeitsplätze in grosser Zahl verschwinden, dürften davon neben den älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in besonderem Masse die Jungen betroffen sein. Es besteht die Gefahr, dass mit den Arbeitsplätzen auch Ausbildungsplätze verschwinden.

Ein ziemlich stabiler Lehrstellenmarkt

Rund zwei Drittel der Jugendlichen in der Schweiz absolvieren eine Berufslehre. Die Bedeutung der Lehrstellen hierzulande ist enorm. Dementsprechend wichtig ist es, die

«Eine Lehrstelle zu finden, ist dieses Jahr in der Tat schwieriger als in anderen Jahren. Aber es lohnt sich, dranzubleiben und weiterzusuchen.»

Ausbildungsplätze in ihrer ganzen Vielfalt zu erhalten. Sind diese Vielfalt sowie die Anzahl an Lehrstellen nun gefährdet? Im Moment eher nicht. Die Situation gestalte sich allerdings je nach Region und Branche sehr unterschiedlich, sagt Rémy Hübschi, Vizedirektor des Eidgenössischen Departements für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF.

«In der deutschen Schweiz beginnt die Rekrutierungsphase früh», führt er aus. «Ende April waren 60 bis 70 Prozent der Lehrverträge bereits abgeschlossen. In der welschen und der italienischen Schweiz hingegen hat der Rekrutierungsprozess erst im März begonnen und wurde durch die COVID-Massnahmen unterbrochen und verzögert.»

Grundsätzlich könne man davon ausgehen, dass wer schon vor der Pandemie einen Lehrvertrag unterschrieben hatte, die Lehre auf sicher hat.

Dranbleiben lohnt sich

Für die rund 30 Prozent der Jugendlichen, die noch keine Lehrstelle haben, stehen laut Fachleuten in diesem Jahr die Chancen auf einen Lehrvertrag dennoch gut. Aber ganz so einfach wie in anderen Jahren dürfte es dann doch nicht werden, sagt Samuel Zingg, Vizepräsident des LCH, der die Stufenkommission Zyklus 3 leitet. «Eine Lehrstelle zu finden, ist dieses Jahr in der Tat schwieriger als in anderen Jahren. Aber es lohnt sich, dranzubleiben und weiterzusuchen», so Zingg. Es gebe kantonale Unterstützungsangebote und Bestrebungen, den Zeitrahmen für einen Einstieg in eine Lehre in den Herbst hinein zu verlängern. «Ausserdem gibt es noch offene Lehrstellen, sogar mehr als Lehrstellensu-



In der Schweiz entscheiden sich rund zwei Drittel der Jugendlichen für eine Berufslehre. Foto: iStock/byakkaya

chende.» Samuel Zingg relativiert die an sich erfreuliche Aussage jedoch gleich wieder, indem er zu verstehen gibt, dass man in diesem Jahr wohl vermehrt die zweitliebste Ausbildung wählen müsse.

Diesen Eindruck bestätigt Roberto Morandi, stellvertretender Abteilungsleiter bei den ask! – Beratungsdiensten, der aargauischen Berufsberatungsstelle. «Die diesjährige Lehrstellensituation unterscheidet sich nicht gross von der anderer Jahre. Im Aargau werden die allermeisten Lehrverträge im Herbst oder Winter abgeschlossen.» Noch seien im Aargau ungefähr 30 Prozent der Lehrstellen unbesetzt, weiss Morandi. Wie jedes Jahr seien die begehrten Berufe

«Es ist zu erwarten, dass Lehrabgängerinnen und -abgänger mehr Mühe als früher haben werden, eine Arbeitsstelle zu finden.»

schon fast zur Gänze besetzt, während es zum Beispiel auf dem Bau noch viele offene Lehrstellen gibt. «Sanitärinstallateure zum Beispiel haben weniger als zwei Drittel und Restaurantfachleute sogar nur die Hälfte ihrer Lehrstellen besetzen können.» Die Jugendlichen, die sich in der derzeitigen Ausnahmesituation auf Lehrstellensuche befinden, seien etwas verunsichert. Überdurchschnittlich viele haben sich darum als Zwischenlösung für das zehnte Schuljahr angemeldet. Dies für den Fall, dass es mit der Lehrstelle nicht klappen sollte.

Jede vierte Lehrstelle unbesetzt

Genaue Zahlen zur Situation auf dem Lehrstellenmarkt gibt es auf LehrstellenPuls, einer Website, die von der ETH Zürich und der Lehrstellenplattform Yousty gemeinsam betrieben wird. Dort erfahren Interessierte zum Beispiel, dass jede vierte Lehrstelle im Land noch unbesetzt ist. Gut bis sehr gut besetzt sind die Berufsfelder Informatik, Planung und Konstruktion, Detailhandel und Wirtschaft, Verwaltung und Tourismus.

Die aktuelle Umfrage von LehrstellenPuls zum Stand der Lehrstellen ergibt zweierlei: Unter dem Titel «Good News» ist nachzulesen, dass 92 Prozent der angebotenen Lehrstellen für Herbst 2020 noch immer bestehen und dass 22 Prozent der befragten Lehrbetriebe angeben, aufgrund der Pandemie voraussichtlich zusätzliche Lehrstellen anzubieten. Sorge bereitet dafür die Tatsache, dass bei Lehrbetrieben laut einer Umfrage voraussichtlich 5,5 Prozent der Lehrstellen verloren gehen. Schon jetzt seien 2,8 Prozent



In der Deutschschweiz waren Ende April viele Lehrverträge abgeschlossen. In der Romandie und im Tessin führte Corona zu Verzögerungen. Foto: iStock/Peopleimages

der Lehrstellen wegen COVID-19 verloren gegangen. Die Zahlen sind allerdings mit Vorsicht zu geniessen, denn wie der Arbeitsmarkt ist auch der Lehrstellenmarkt tagtäglich in Bewegung. Das beobachtet auch Rémy Hübschi vom WBF. «Es gibt täglich neue Stellen, die hinzukommen, und täglich Stellen, die besetzt werden. Auch bei der Nachfrage sind tägliche Zu- und Abgänge die Norm.»

Harte Konkurrenz für Abschlussjahrgang

Wie sich die Krise auf den Lehrstellenmarkt langfristig auswirkt, kann im Moment niemand sagen. Das hängt unmittelbar mit der wirtschaftlichen Entwicklung zusammen. Dass es mindestens vorübergehend zu Entlassungen kommen wird, scheint unausweichlich. Mit welcher Wucht uns die Wirtschaftskrise treffen wird, hängt von vielen Faktoren ab. Aus diesem Grund machen sich Fachleute eher Sorgen um diejenigen, die diesen Sommer ihre Lehre beenden.

LehrstellenPuls verweist im jüngsten Bericht auf zwei grosse Herausforderungen, welche die Abschlussjahrgänge erwarten. Zum einen stehen sie kurz vor der betriebspraktischen Prüfung, die ihnen je nach Länge der auferlegten Arbeitsabstinenz entsprechend schwerfallen dürfte. Zum anderen werden sie auf einem ausgedünnten Arbeitsmarkt mit erfahrenen Berufsfachleuten konkurrieren müssen.



Der Lehrstellenmarkt ist trotz Pandemie relativ stabil. Schwieriger ist die Situation für die Lehrabgängerinnen und -abgänger. Foto: iStock/JohnnyGreig

Diese Einschätzung teilt auch Roberto Morandi. «Es ist zu erwarten, dass Lehrabgängerinnen und -abgänger mehr Mühe als früher haben werden, eine Arbeitsstelle zu finden», prognostiziert der Berufsberater aus dem Aargau.

«Aus unserer Sicht hat die Lehre eine Zukunft. Hinzu kommt jedoch der Trend zum lebenslangen Lernen.»

«Unternehmungen, die sich in einer schwierigen wirtschaftlichen Situation befinden, stellen weniger Personal ein und wenn, dann solches mit Berufserfahrung.»

Etwas länger bleiben

Um Lehrabgängerinnen und -abgänger zu schützen, hat der Bundesrat kürzlich beschlossen, dass Firmen in Kurzarbeit die Ausgelernten für ein weiteres Jahr anstellen dürfen, obwohl ihnen Neuansetzungen in dieser besonderen Situation eigentlich untersagt sind.

Laut Umfrage von LehrstellenPuls dürfte es ungefähr 60 Prozent der Berufslernenden vergönnt sein, nach Lehrabschluss weiterhin für denselben Betrieb zu arbeiten. Über 20 Prozent der Lehrlinge können sich darauf jedoch nicht verlassen, da die Firmen es vom Geschäftsverlauf abhängig machen, ob sie weiterbeschäftigt werden. 20 Prozent der

Berufslernenden werden sich nach Beendigung der Lehrzeit mit grösster Wahrscheinlichkeit eine neue Arbeitsstelle suchen müssen.

Trotz aller Schwierigkeiten, die infolge der Pandemie verstärkt auftreten, ist Rémy Hübschi überzeugt, dass die Berufslehre noch längst nicht gescheitert ist. «Aus unserer Sicht hat die Lehre eine Zukunft. Hinzu kommt jedoch der Trend zum lebenslangen Lernen.» Die Lehre allein reiche nicht mehr aus. Eine Lehre hingegen mit stetiger Weiterbildung, wie es das austarierte, dreistufige Ausbildungssetting ermögliche, habe eine sehr rosige Zukunft. ■

Weiter im Netz

www.lehrstellenpuls.ch
www.yousty.ch

Forum Schweizer Geschichte Schwyz.

forumschwyz.ch

SCHWEIZERISCHES NATIONALMUSEUM. MUSÉE NATIONAL. MUSEO NAZIONALE. MUSEO NAZIONALE.



Führungen
und Eintritt
für Schweizer
Schulklassen
kostenlos.

**Ausstellung
Made in Witzerland
9.6.2020 – 24.1.2021**



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'Intérieur DFI
Dipartimento federale dell'Interno DFI

Nebelspalter



„Hier finde ich Inspiration und fachkundige Unterstützung.“

Nina Madjpour
Lehrerin Begabungs- und Begabtenförderung,
Primarschule Neftenbach

Begeisterung für die Naturwissenschaften wecken

Schulexkursionen, Arbeitsmaterialien, Fortbildungen und Freihandexperimente:
Das Technorama bringt's.

www.technorama.ch



swiss science center
TECHNORAMA

Beurteilen und Bewerten im 21. Jahrhundert

Heute müssen in der Schule Lernprozesse oder -entwicklungen detailliert erfasst werden. Diese Anforderungen können von Noten allein nicht geleistet werden. Es braucht ein zeitgemässes, an die Veränderungen der Schule angepasstes System, das auf einem interkantonalen Bekenntnis gründet.

Die klassische Note ist ein sozialer Vergleich im Bezug zur Klasse und dient nicht dem individuellen Lernfortschritt. Wissenschaftliche Studien deuten darauf hin, dass Ziffernnoten kaum Selbstevaluation und -reflexion fördern und eine Scheinpräzision vermitteln. Ziel der Schule soll nicht sein, die «Besten» herauszufiltern, sondern das Beste aus jedem und jeder Einzelnen herauszuholen. Deshalb hat die Schule schon seit mehreren Jahren den Auftrag, in einer Klasse nicht nur summativ mittels Noten zu beurteilen. Es muss auch formativ, also förderorientiert, und prognostisch beurteilt werden.

Leistungsbeurteilungen helfen, Selbstreflexion anzuregen

Das Ziel für die Schule sollte nun langfristig sein, neue Wege der Leistungsbegleitung und -bewertung zu suchen und zu erproben. So, dass das Können, Querdenken, die Kreativität, die Fantasie, aber auch Fähigkeiten wie Durchhaltewille, Zusammenarbeit, Teamgeist, Kooperation, Frustrationstoleranz und Anstrengungsbereitschaft in Zukunft besser berücksichtigt werden können. Denn wenn schulisches Streben nur auf «Notenerwerb» zielt, Unterricht zum «teaching to the test» oder «learning for the test» mutiert, dann lernen wir alle an dem vorbei, was in der Zukunft mit dem Fortschritt der Digitalisierung immer wichtiger wird: die Kreativität, das soziale Lernen und die Fähigkeit, mit Fantasie Probleme zu lösen. Es gibt bereits jetzt interessante, förderorientierte Ansätze zur Leistungsbeurteilung ohne klassische Noten, zum Beispiel mit Lernportfolios, Lerngesprächen, Lerntagebüchern, Beurteilungsberichten und Präsentationen.

Aus Sicht des LCH sollen Leistungsbeurteilungen dazu dienen, differenzierte Lernprozesse sichtbar zu machen und den Kompetenzerwerb der Schülerinnen und Schüler zu unterstützen. Pädagogisch betrachtet dienen Leistungsbeurteilungen dazu, den Lernenden konstruktive und informative Rückmeldungen zu geben, die verständlich und nachvollziehbar sind. Damit sollen die Lernenden zur Selbstreflexion angeregt werden – eine wichtige Voraussetzung für erfolgreiches, lebenslanges Lernen.

Bewertungssystem den veränderten Bedingungen anpassen

Mit dem Wandel in unserer Gesellschaft, der Kompetenzbeurteilung in Verbindung mit dem Lehrplan 21, mit der schulischen Integration und der Anerkennung der Unterschiedlichkeit unserer Kinder ist es höchste Zeit, das Bewertungssystem in unserer Schule ebenfalls einem Wandel zu unterziehen. Die Leistungsbeurteilung und die Gewichtung von Schulnoten müssen

«Lehrerinnen und Lehrer sind vor allem auf eine fassbare Unterstützung in ihrem professionellen Handeln angewiesen. Es reicht nicht, wenn politisch etwas gefordert wird und die Schulen in der Umsetzung allein gelassen werden.»

entsprechend überarbeitet werden. Dies, nachdem Politik und Volk vor vielen Jahren sowohl zum Gleichstellungsgesetz – und somit zur schulischen Integration – und in den meisten Kantonen auch zum Lehrplan 21 Ja gesagt haben. Mittlerweile sind die Schulen in der ganzen Deutschschweiz dabei, die auf dem Lehrplan 21 basierenden, kantonal erlassenen Lehrpläne umzusetzen. In diesem Rahmen haben auch viele Kantone und Pädagogische Hochschulen Leitfäden und Broschüren zum Thema Beurteilen erstellt und Reglemente angepasst. Es ist also bereits etwas in Bewegung geraten, was aus Sicht des LCH zu begrüssen ist.

Koordinierter Austausch über die Kantonsgrenzen

Was nun aber dringend zusätzlich geschehen muss, ist das Abgeben eines interkantonalen Commitments. Mit diesem stehen alle Beteiligten für ein zeitgemässes System ein, das den seit vielen Jahren erfolgten Veränderungen in der Schule Rechnung trägt. Erfolgreich kann ein modernes Beurteilungssystem aber nur mit einem transparenten, objektiven Bewertungssystem und einem klaren, interkantonalen, politischen Bekenntnis sein, das neben oder anstelle

von Noten auch das professionelle Ermessen von Lehrerinnen und Lehrern zulässt und stärkt. Es braucht also auf diesem wohl noch steinigem Weg eine zuverlässige Zusammenarbeit und einen koordinierten Austausch über die Kantonsgrenzen hinweg, Aushandlungsprozesse zwischen den Akteuren sowie einen echten Einbezug von uns Lehrerinnen und Lehrern in die Erarbeitung einer zeitgemässen Beurteilungspraxis und entsprechend fundierte Weiterbildung – und zwar vor der Einführung des neuen Systems.

Der Wechsel in eine neue Beurteilungsära kann ausserdem nur gelingen, wenn alle Akteure, also nicht nur Schulbehörden, Lehrerinnen und Lehrer, von der Volksschul- bis zur Sekundarstufe II im Boot sind, sondern auch die Wirtschaft. Sie alle müssen die modernere, umfassendere und ganzheitlichere Beurteilung mittragen.

Benötigte Ressourcen einbeziehen

Zu guter Letzt sind Lehrerinnen und Lehrer aber vor allem auf eine fassbare Unterstützung in ihrem professionellen Handeln angewiesen. Es reicht nicht, wenn politisch etwas gefordert wird und die Schulen in der Umsetzung allein gelassen werden. Lehrerinnen und Lehrer brauchen Vertrauen und Rückhalt bei ihrem Tun, auch von Seiten der Politik und der Behörden. Nicht zu vergessen ist ausserdem, dass eine differenziertere Beurteilung auch zeitliche Ressourcen braucht, die von Anfang an in die Erarbeitung und Entwicklung miteinbezogen werden müssen. Besonders gefragt und gefordert werden mit einem neuen Beurteilungssystem ferner die Eltern. Die Leistungen ihrer Kinder werden nicht mehr mit Durchschnittsberechnungen von Noten gemessen werden können. Das Interesse der Eltern muss in einer ganzheitlichen Förderung ihrer Kinder liegen. Dazu braucht es ein transparentes und verständliches Beurteilungssystem, das den Wert auf der individuellen Ebene anlegt. Brechen wir also auch in Sachen Leistungsbewertung ins 21. Jahrhundert auf, damit die Schule in ihrer Entwicklung nicht steckenbleibt. ■

Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH

Gesundheitsförderung als Aufgabe der Schulleitung

In der Bildungslandschaft steigen die Anforderungen an die Lehrpersonen. Die Ressourcen erhöhen sich nicht, was zunehmend zu Belastungen und zur Beeinträchtigung der Gesundheit der Lehrpersonen führt. Eine Masterarbeit beleuchtet die Rolle der Schulleitung.

Dass die Gesundheitsförderung an Schulen bedeutsam ist, zeigen Gewerkschaften und pädagogische Institutionen durch medienwirksame Auftritte und Berichte. Aufgrund von Studienergebnissen fordern sie von den Kantonen dringende und konkrete Massnahmen bezüglich Arbeitsbelastung der Lehrpersonen. Zuständigkeiten und Ansatzpunkte auf kantonaler Ebene sind aufgezeigt. Diese zu beeinflussen, erfordert gewerkschaftliche Aktivitäten seitens Lehrpersonen, Schulleitungen und Schulpflegen. Die Aufgaben der Schulleitung in der Gesundheitsförderung beschränken sich jedoch nicht nur auf gewerkschaftliche Aktivitäten. Darüber hinaus ist die Rolle der Schulleitung bezüglich Gesundheit der Lehrpersonen innerhalb der eigenen Schule bedeutsam. Eine Masterarbeit im MAS Schulmanagement an der PH Luzern hat diese genauer untersucht. Es wurde theoretisch und empirisch zur Gesundheitsförderung geforscht. Zu Führung, Schulkultur, Arbeitsbedingungen und Selbstentwicklung wurden mit einer Umfrage und einem Gruppeninterview quantitativ und qualitativ Daten erhoben. Diese gaben darüber Aufschluss, welche Aufgaben die Schulleitung übernehmen kann, um die Gesundheit der Lehrpersonen zu fördern.

Wesentlicher Einfluss

Lehrpersonen neigen dazu, als Ursache für die eingeschränkte Gesundheit die Umstände in der Schule verantwortlich zu machen. Damit haben sie nicht ganz Unrecht. Der Autor des Buchs «Gesundheitsmanagement an Schulen», Heinz Hundeloh, zeigt auf, dass die Gesundheit der Lehrpersonen von der Qualität der Führung, der Schulkultur, des Schulklimas, der Arbeitsbedingungen und der Selbstentwicklung der Lehrpersonen abhängt, was in den Einfluss- und Aufgabenbereich der Schulleitung fällt. Somit hat die Schulleitung wesentlichen Einfluss auf die Gesundheit der Lehrpersonen. Sie kann mit einer gesundheitsfördernden Führung zum Wohlergehen der Lehrpersonen beitragen. Gesundheitsfördernd zu führen, bedeutet laut dem Autor Stefan Schneider Wertschätzung, Anerkennung, Interesse, Kontakt, Partizipation, Einbeziehung, Respekt, Achtung, Transparenz und

Offenheit zu leben. Schulleitungen, die sich gegenüber Lehrpersonen wertschätzend, respekt- und achtungsvoll verhalten, sie in ihrem Wesen anerkennen, an ihrem Tun interessiert sind, mit ihnen in hinreichendem Kontakt stehen, sie in Entscheidungen einbeziehen und mitbestimmen lassen, haben einen positiven Einfluss auf deren Gesundheit. Die Lehrpersonen erleben sich als bedeutend und wirksam. Mit der gesundheitsfördernden Führung kann die Schulleitung auf allen Ebenen der Organisation Schule ihren Teil zur Gesundheit

«Lehrpersonen, die die Führungsarbeit der Schulleitung als nicht förderlich für die eigene Gesundheit erleben und die Selbstentwicklung bereits ausgeschöpft haben, suchen das Gespräch mit der Schulleitung.»

der Lehrpersonen beitragen. Die Organisation Schule und die Lehrpersonen bedingen sich gegenseitig, somit müssen auch die Lehrpersonen ihren Beitrag zu ihrer Gesundheit leisten. Diese hat Einfluss auf die Qualität des Unterrichts und die Leistungen der Lernenden. Die Selbstentwicklung der Lehrpersonen zu fördern, ist demzufolge eine der bedeutsamsten Aufgaben der Schulleitung.

Für die eigene Gesundheit Verantwortung zu übernehmen, bedeutet eine Innenschau. Das Angleichen interner Anforderungen und das Ausschöpfen interner Ressourcen sind Aufgaben der Lehrpersonen, jedoch kann die Schulleitung mit schulischen Angeboten die Auseinandersetzung mit Anforderungen und Ressourcen fördern. Der Einfluss der Schulleitung auf die Selbstentwicklung ist jedoch begrenzt. Diese hängt vom Willen der Lehrpersonen zur Veränderung ab, die Schulleitung kann lediglich einen Prozess initiieren. Die Erkenntnis zu haben, dass jeder Einzelne die Verantwortung für sich und seine Gesundheit trägt, ist entscheidend für die Selbstentwicklung und deren Förderung durch die Schulleitung.

Das Gespräch suchen

Lehrpersonen, die die Führungsarbeit der Schulleitung als nicht förderlich für die eigene Gesundheit erleben und die Selbstentwicklung bereits ausgeschöpft haben, suchen das Gespräch mit der Schulleitung. Bedeutsam für die Lehrperson ist, von der eigenen Wahrnehmung auszugehen und sachlich zu kommunizieren, welche Handlungen seitens der Schulleitung als gesundheitsbeeinträchtigend wahrgenommen werden. Erfolgreich werden die Gespräche, wenn die Schulleitung gesprächsbereit ist, das Anliegen der Lehrperson ernst nimmt, umsetzbare und gesundheitsförderliche Handlungen daraus folgen lässt und die Lehrperson die Grenzen des Kompetenzbereichs der Schulleitung respektiert.

Gesundheitsorientierte Grundlage

Auf dem Weg zur gesunden Schule müssen sowohl Politik wie auch Pädagogische Hochschulen dazu beitragen, Rahmenbedingungen zu schaffen, die es den Schulleitungen ermöglichen, den Lehrpersonen ein gesundheitsförderliches Arbeitsumfeld zu schaffen. Eine durch die Pädagogischen Hochschulen fundierte Vorbereitung auf die Belastungen im Lehrberuf und lukrative Anstellungsbedingungen bilden die Grundlage, geeignete Lehrpersonen für die Schule zu gewinnen. Wird diese Grundlage nicht gesundheitsorientiert geschaffen, nehmen der Lehrermangel und die Unzufriedenheit im Lehrberuf überhand. Folglich sind Schulleitungen vermehrt mit demotivierten Lehrpersonen belastet. Dieser Umstand macht es für Schulleitungen schwierig, ein gesundheitsförderliches Schulklima zu schaffen, das sich unterstützend auf die Selbstentwicklung der Lehrpersonen und somit auf erhöhte Qualität in Schule und Unterricht und auf die Lernenden auswirkt.

Gute Arbeitsbedingungen entlasten die Lehrpersonen, da sie sich auf ihr Kerngeschäft konzentrieren können. Grosse Klassen, anspruchsvolle Lernende, die Beurteilung und der zunehmende administrative und organisatorische Aufwand stellen nicht abschliessende Herausforderungen und externe Anforderungen an die Lehrpersonen dar, auf die sie wenig Einfluss haben. Die Schulleitungen können mit fachlicher, sozialer und emotionaler

Unterstützung die Lehrpersonen entlasten und ihr Handeln auf die Schaffung externer Ressourcen richten. Für eine gezielte Umsetzung der Gesundheitsförderung an der eigenen Schule gilt es, externe Anforderungen zu überprüfen sowie externe Ressourcen zu generieren.

Zusammenwirken aller Beteiligten

Bezüglich interner und externer Anforderungen und Ressourcen bildet die Förderung des Kohärenzgefühls durch die Schulleitung einen bedeutsamen Faktor in der Gesundheitsförderung. Dies wird angestrebt, indem die Schulleitung ihre Handlungen und ihre Kommunikation auf Verstehbarkeit, Machbarkeit und Sinnhaftigkeit ausrichtet. Damit erhalten die Lehrpersonen das Gefühl, die an sie gestellten Aufgaben seien verständlich, sinnvoll und könnten mit den vorhandenen Ressourcen bewältigt werden. Die Schulleitung baut mit der Förderung des Kohärenzgefühls

Belastungen ab und gleichzeitig Ressourcen auf.

Obwohl der Einfluss der Schulleitung auf die Gesundheit der Lehrpersonen bedeutsam und massgeblich ist, müssen sich Schulleitungen vor Augen halten, dass sich die Schule nur dann zur gesunden Schule entwickeln kann, wenn sowohl Veränderungen auf kantonaler Ebene und in der Organisation Schule als auch bei den Lehrpersonen stattfinden. Die Gesundheit der Lehrpersonen liegt nicht allein im Verantwortungsbereich der Schulleitungen. Es erfordert ein Zusammenwirken zwischen allen Beteiligten, damit in Schulen ein gesundheitsförderliches Arbeitsumfeld möglich wird und eine gute Schul- und Unterrichtsqualität gewährleistet ist. ■

Karin Ugolini

Die Autorin

Karin Ugolini ist Schulleiterin an einer Primarschule im Kanton Zürich. Im Rahmen ihres Masterstudiums «Schulmanagement» an der PH Luzern hat sie die Masterarbeit zur Gesundheit der Lehrpersonen geschrieben.

Weiter im Text

Heinz Hundeloh: «Gesundheitsmanagement an Schulen – Prävention und Gesundheitsförderung als Aufgabe der Schulleitung», 2012, Beltz Verlag, Weinheim Basel.

Stefan Schneider: «Salutogene Führung», 2014, Carl Link, Köln.



Auf die Gesundheit der Lehrpersonen haben mehrere Faktoren einen Einfluss. Einer davon ist die Führung durch die Schulleitung. Was diese für ein gesundheitsförderliches Umfeld tun kann, wurde in einer Masterarbeit untersucht. Foto: iStock/fizkes

UNVERGESSLICHE SCHULLAGER

Kein Kochen! Kein Putzen! Kein Organisieren!

Lehrer und
Begleitpersonen
übernachten
gratis!



Schweizer
Jugendherbergen®



Der WETTERFROSCHER kommt auch in Ihre Klasse.

Der Wetterfroscher ist ein Unterrichtsprogramm, welches für die 4. bis 6. Klasse entwickelt wurde.

Es bringt die Lehrplan-Themen Wetter, Klima und Naturgefahren auf spielerische Weise und mit aktivem Lernen ins Klassenzimmer. Ein Meteo-Experte und der lustige Wetterfroscher besucht die Schulklasse und führt einen Vormittag durch die Experimente und den Unterricht.

Das Programm wird aufgrund der grossen Nachfrage im Schuljahr 2020/2021 von bisher 30 auf neu 100 besuchte Schulklassen in der Deutschschweiz erweitert.

Das Angebot ist für Ihre Schule kostenlos. Sie bezahlen einzig den Rückversand der Wetterbox.

Jetzt anmelden: www.wetterfroscher.ch

WIR STÄRKEN BILDUNG

BERICHT UND AUSBLICK 2019/20



6. September 2019:
«Heute geht es um einen historischen Entscheid: Wollt ihr LCH und SER den Weg ebnen für eine gemeinsame Zukunft?», fragte Dagmar Rösler die Präsidentinnen und Präsidenten von LCH und SER an der gemeinsamen Präsidentenkonferenz. Einstimmig genehmigten sie dieses Vorhaben. v.l.: Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH, Samuel Rohrbach, Präsident SER.



27. November 2019:
Die Pestalozzi-Stiftung und der LCH haben in Laax (GR) den mit 20 000 Franken dotierten Frühförderungspreis an die Canorta Igniv verliehen. v.l.: Christine Hartmann, LEGR, Laura Lutz, LEGR, Gion Lechmann, Präsident Canorta Igniv, Sandra Locher Benguerel, Präsidentin LEGR, Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH.

DER LCH LEGT ZEUGNIS AB

Im vorliegenden Publikumsbericht gibt die Geschäftsleitung LCH in kompakter und leserfreundlicher Form Rechenschaft über die Themen, mit denen sich der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz auseinandergesetzt hat und die im Verbandsjahr 2019/2020 die Agenda bestimmt haben. Weitere Informationen über die Tätigkeit des LCH sind auf der Website www.LCH.ch verfügbar.

Das Verbandsjahr 2019/2020 war ein besonderes: Am 1. August 2019 trat Dagmar Rösler das Amt der Zentralpräsidentin LCH an. Sie löste Beat W. Zemp nach fast 30 Jahren an der Verbandsspitze ab. Ihr Amtsantritt stiess auf grosses Interesse in den Schweizer Medien. Rasch wurde sie zur obersten Lehrerin der Schweiz ernannt, so, wie die Medien es auch bei Beat W. Zemp zu tun pflegten. An der ersten Präsidentenkonferenz, die sie am 6. September leitete, tagten der LCH und sein Pendant aus der Westschweiz, der Syndicat des Enseignants Romands (SER), gemeinsam. Diesen Anlass nutzten die beiden Verbände, um das Argumentarium gegen die Privatisierung der Volksschule durch freie Schulwahl und Bildungsgutscheine zu verabschieden. Und schliesslich wurde der historische Entscheid gefällt, LCH und SER den Weg für eine gemeinsame Zukunft zu ebnen. Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus gleich vielen Vertreterinnen und Vertretern beider Verbände, wird mögliche Szenarien für einen gesamtschweizerischen Dachverband erarbeiten und neue Statuten vorbereiten. Es ist frühestens 2022 mit der Bildung des neuen Verbands zu rechnen.

Lehrpersonen in der Politik stärker vertreten

Noch im selben Herbst fanden die Parlamentswahlen statt. Für den LCH waren es freudige Nachrichten, dass neben den fünf bisherigen sechs weitere Nationalrätinnen und -räte gewählt wurden, die einen pädagogischen Hintergrund haben. Durchzogen waren hingegen die PISA-Ergebnisse 2018. Zwar freute sich der LCH über die positiven Resultate in den Bereichen Mathematik und Naturwissenschaften, strich aber zugleich den dringenden Handlungsbedarf in den Bereichen Lesekompetenz, Nutzung digitaler Technologien, Früh- und Begabungsförderung hervor. Die Ergebnisse der Leserumfrage von BILDUNG SCHWEIZ waren hingegen sehr erfreulich. Sie zeigten, dass die Kommunikationskanäle des LCH sehr geschätzt werden. Die zweite Hälfte des vergangenen Verbandsjahrs war letztlich stark geprägt durch die Coronapandemie. Sie hat nicht nur die Schulen, sondern auch die Geschäftsleitung LCH auf Trab gehalten. Dies ist auch der Grund, weshalb die erste Delegiertenversammlung, die Dagmar Rösler leiten sollte, auf dem Korrespondenzweg stattfinden musste.

Drei Bestandteile eines Ganzen

Das Reporting des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH besteht aus drei Teilen. Der erste Teil enthält die inhaltlichen Entwicklungsschwerpunkte des LCH für die Zeit von 2018 bis 2022. Dieses Dokument wird wie der Gremienbericht von der Delegiertenversammlung, dem höchsten Verbandsorgan, verabschiedet. Im zweiten Teil, dem Gremienbericht, informieren die Gremien des LCH über ihre Arbeit. Teil drei ist dieser Publikumsbericht. In Kurz-Interviews erfahren die Leserinnen und Leser mehr über die Themen, die das Verbandsjahr 2019/2020 geprägt und mit denen sich die Geschäftsleitungsmitglieder beschäftigt haben. Alle drei Teile des Reportings sind auf der Website des LCH verfügbar. Als einer der grössten Arbeitnehmerverbände der Schweiz zählt der LCH mehr als 55 000 Mitglieder, die auf allen Schulstufen unterrichten. In Zusammenarbeit mit dem SER, seiner Schwesterorganisation aus der Romandie, setzt sich der LCH für attraktive Arbeitsbedingungen ein, die auch dem Gesundheitsschutz der Lehrpersonen eine hohe Priorität einräumen, sowie für eine Schule mit hoher pädagogischer Qualität und Chancengerechtigkeit.

Fotos: Marc Renaud (Schweizer Bildungstag), Philipp Baer (Verleihung des Frühförderungspreises), Roger Wehrli (Gruppenbild Geschäftsleitung LCH); Interviews: Anna Walser, Redaktorin BILDUNG SCHWEIZ.

ENGAGIERT FÜR DIE MITGLIEDER UND FÜR EIN GUTES SCHULSYSTEM



Gruppenbild der
Geschäftsleitung LCH (v.l.):
Bruno Rupp, Dorothee Miyoshi,
Franziska Peterhans, Zentral-
sekretärin, Dagmar Rösler,
Zentralpräsidentin, Beat A.
Schwendimann, Leiter
Pädagogische Arbeitsstelle,
Ruth Fritschi, Samuel Zingg,
Vizepräsident.

FÜR DIE BILDUNG VERBUNDEN

Die Mitgliedsorganisationen des LCH

1. Kantonalsektionen

- alv** – Aargauischer Lehrerinnen- und Lehrerverband
- LAI** – Lehrerinnen und Lehrer Appenzell Innerrhoden
- LAR** – Lehrerinnen und Lehrer Appenzell Ausserrhoden
- Bildung Bern** – Berufsverband der Fachpersonen für Schulbildung im Kanton Bern
- LVB** – Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland
- FSS** – Freiwillige Schulsynode Basel-Stadt
- LDF** – Lehrerinnen und Lehrer Deutschfreiburg
- LGL** – Lehrerinnen- und Lehrerverband Glarus
- LEGR** – Lehrpersonen Graubünden
- LLV** – Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverband
- LVN** – Lehrerinnen- und Lehrerverband Nidwalden
- LVO** – Kantonaler Lehrerinnen- und Lehrerverein Obwalden
- KLV** – Kantonaler Lehrerinnen- und Lehrerverband St. Gallen
- LSH** – Lehrerverein Schaffhausen
- LSO** – Verband Lehrerinnen und Lehrer Solothurn
- LSZ** – Lehrerinnen und Lehrer Kanton Schwyz
- Bildung Thurgau** – Berufsorganisation der Lehrpersonen des Kantons Thurgau
- LUR** – Lehrerinnen und Lehrer Kanton Uri
- VS** – Walliser Lehrerinnen- und Lehrerorganisationen
- LVZ** – Lehrerinnen- und Lehrerverein Kanton Zug
- ZLV** – Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband

2. Stufen- und Fachverbände

- BCH/FPS** – Berufsbildung Schweiz
- BHS** – Berufsverband Heil- und Sonderpädagogik Schweiz
- DLV** – Deutschschweizer Logopädinnen- und Logopädenverband
- FH-CH** – Verband der Fachhochschuldozierenden Schweiz
- LBG** – Verband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer Bildnerische Gestaltung | Bild und Kunst
- SGL** – Schweizerische Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung
- SMPV** – Schweizerischer Musikpädagogischer Verband
- SVSS** – Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
- swch.ch** – Schule und Weiterbildung Schweiz
- VLKB** – Schweizerischer Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Kaufmännischen Berufsschulen
- VSG/SSPES/SSISS** – Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer
- VSSM** – Verband Schweizer Schulmusik

Kommissionen des LCH

- Standespolitische Kommission
- Sonderpädagogische Kommission
- Pädagogische Kommission
- Fachkommission Wirtschaft, Arbeit, Haushalt
- Fachkommission Technisches Gestalten
- Fachkommission Textilarbeit/Werken
- Fachkommission Berufliche Orientierung
- Stufenkommission Zyklus 1
- Stufenkommission Zyklus 2
- Stufenkommission Zyklus 3
- Stufenkommission Sek II
- Rechnungsprüfungskommission

«ICH BLICKE AUF EIN SEHR EREIGNISREICHES, AUSSERORDENTLICHES UND TURBULENTES VERBANDSJAHR ZURÜCK»

Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH, über ihr erstes Jahr im Amt, die Organisationsentwicklung im LCH und den möglichen Zusammenschluss von LCH und dem Syndicat des Enseignants Romands (SER).

Per Schuljahr 2019/2020 haben Sie als Nachfolgerin von Beat W. Zemp das Zentralpräsidium angetreten. Dabei haben Sie eine aussergewöhnliche Premiere erlebt: Der Bundesrat hat den Präsenzunterricht flächendeckend während acht Wochen untersagt. Welche Bilanz ziehen Sie nach diesem ersten Jahr?

DAGMAR RÖSLER: Wer hätte zu Beginn des Verbandsjahrs 2019/2020 gedacht, dass wir in eine solch aussergewöhnliche Situation kommen könnten? Mein erstes Halbjahr war geprägt durch das Kennenlernen von Strukturen und Abläufen und den Aufbau eines Netzwerks. Es bleibt mir in bester Erinnerung, weil ich viel Unterstützung und Wohlwollen von Seiten der Geschäftsleitung LCH (GL LCH) und allen voran Zentralsekretärin Franziska Peterhans, der Kantonalsektionen und verschiedener Verbände und Institutionen erfahren habe. Die zweite Hälfte war in weiten Teilen geprägt durch die auf Bundesebene beschlossene schweizweite Schliessung der Schulen. Schlagartig standen Schulen und ihre Mitarbeitenden im Scheinwerferlicht der Medien, was die Arbeit der GL LCH stark beeinflusste und unter den gegebenen Umständen teilweise auch sehr herausfordernd machte. Ich blicke also auf ein sehr ereignisreiches, ausserordentliches und turbulentes Verbandsjahr zurück, möchte die zahlreichen Erfahrungen und Erlebnisse jedoch keinesfalls missen und freue mich auf alles Weitere, was noch kommen wird.

Ihren Amtsantritt hat die GL LCH genutzt, um eine Organisationsentwicklung durchzuführen. Unter anderem erfährt die Präsidentenkonferenz (PrK) eine neue Ausrichtung. Welche weiteren Massnahmen ergreift die GL LCH?

An der PrK im November 2019 wurde mit den anwesenden Präsidentinnen und Präsidenten der Kantonalsektionen, Stufen- und Fachverbände über mögliche Neuausrichtungen und Änderungen der zukünftigen PrKs diskutiert. An einer ausserordentlichen GL-Sitzung werteten die GL-Mitglieder die Rückmeldungen aus. Leider verhinderte das Coronavirus die zügige Behandlung des Geschäfts. Weil im April keine Präsenz-PrK stattfinden durfte, wurde die Umgestaltung der PrK auf bessere Zeiten vertagt. Innerhalb der GL wurden ebenfalls Veränderungen

besprochen und vollzogen. Zum Beispiel schreibt neu eine externe Person die Protokolle der GL-Sitzungen, was die Arbeit der GL wesentlich entlastet. Ausserdem erfolgte ab Februar 2020 die Zustellung der Unterlagen nicht mehr in Papierform, sondern auf elektronischem Weg, was sich kurze Zeit später als grosser Vorteil in der Planung während Coronazeiten erwies. Auch eine Diskussion um die terminliche und zeitliche Ausgestaltung der GL-Sitzungen hat stattgefunden. Aus organisatorischen Gründen wurde hier auf grosse Veränderungen verzichtet. Anlässlich der GL-Sitzung im Juli 2020 sollen aber weitere Veränderungsmöglichkeiten diskutiert werden.

An der ersten Präsidentenkonferenz, die Sie leiteten, wurde beschlossen, den Zusammenschluss von LCH und SER voranzutreiben. Was ist seither passiert?

Die Präsidentinnen und Präsidenten des LCH sowie die Vertreter des erweiterten Comité du Syndicat des Enseignants Romands (SER) fällten ihren Beschluss einstimmig, der Arbeitsgruppe «Formation.CH» ein Mandat zu erteilen. Diese wird nun verschiedene Szenarien für einen Schweizer Dachverband evaluieren und neue Statuten vorbereiten. Noch im selben Jahr wurde in den Kantonalsektionen für die Mitarbeit in dieser Arbeitsgruppe aufgerufen. Von Seiten des SER haben Olivier Solioz, Josy Stolz, Syndicat des Enseignants et Enseignants Francophones Bernois, sowie Francesca Marchesini, Société Pédagogique Genevoise, Einsitz in der Arbeitsgruppe. Von Seiten des LCH engagieren sich Pino Mangiaratti, Bildung Bern, Koni Schuler, Lehrerinnen und Lehrer Kanton Schwyz, und Patrick Keller, KLV St. Gallen. Samuel Rohrbach, Präsident SER, und ich übernehmen den Vorsitz in der Arbeitsgruppe. Ende Februar 2020 fand die erste Sitzung statt, wo die verschiedenen Szenarien diskutiert und bewertet wurden. Die Aprilsitzung wurde aufgrund des nationalen Versammlungsverbots abgesagt, aus demselben Grund stand die Arbeit der AG Formation.CH bis im Juni 2020 still.



«DER LCH IST ÜBERZEUGT, DASS SICH INVESTITIONEN IN DIE FRÜHKINDLICHE BILDUNG LOHNEN»

Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH und Präsidentin der Standespolitischen Kommission, über einen neuen Leitfaden zur Haftpflicht von Lehrpersonen, die neue Website des LCH und den Frühförderungspreis.

Sie beschäftigen sich derzeit mit zwei wichtigen Projekten: der Lohnvergleichsstudie und dem neuen Leitfaden «Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf». Was können Sie zum Stand der Projekte sagen?

FRANZISKA PETERHANS: Seit Anfang Jahr liegt die Studie über die Löhne der Primar- und der Kindergartenlehrpersonen vor. Geplant war die Publikation auf März 2020. Die Kommunikation war vorbereitet, nur die Veröffentlichung hat noch gefehlt. Dann kam Corona, und bessere Löhne für die Lehrpersonen zu fordern, war von einem Tag auf den

anderen ein Unding. Die Resultate sind aber da und wir werden relevante Aussagen aus dieser Studie zu einem späteren Zeitpunkt gut verwenden können. Eine wichtige Publikation, die kurz vor der Veröffentlichung steht, ist der Leitfaden «Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf». Dieser beleuchtet die straf-, personal- und haftungsrechtlichen Aspekte des Lehrberufs. Erstellt wird dieser Leitfaden von Dr. Michael Merker in enger Zusammenarbeit mit der Geschäftsleitung LCH und der Standespolitischen Kommission LCH. Mit dem Leitfaden kann der LCH den Lehrpersonen Fragen zu ihrer rechtlichen Situation beantworten: sei

es zum Klassenausflug, Schwimm- oder Werkunterricht. Der Leitfaden ist gut verständlich und mit Beispielen aus der Schulpraxis angereichert. Publiziert wird er im September.

Der LCH erhält in Kürze eine neue Website. Dafür haben Sie eng mit der Redaktion von BILDUNG SCHWEIZ und der Agentur «.hausformat» zusammengearbeitet. Was war Ihnen für die neue Website wichtig?

Nach umfangreichen Vorarbeiten mit der Redaktion von BILDUNG SCHWEIZ und der Geschäftsleitung wurde der Relaunch der Website LCH ausgeschrieben. Die Agentur .hausformat bekam den Zuschlag. Das Projekt einer neuen Website wurde nötig, weil das bestehende Content-Management-System nicht weiterentwickelt wird. Nach über fünf Jahren war aber auch ein Relaunch fällig, denn die Website ist zentral für die Kommunikation des LCH gegenüber seinen Mitgliedern, der Politik, den Medien, den Eltern und weiteren Interessierten. Die erste Phase mit Konzept und Design ist abgeschlossen und der LCH steckt mitten in der Realisation und Integration der Website. Parallel dazu werden die Daten der alten Website in die neue Website übernommen und neue Inhalte erfasst. Zudem werden Module und Funktionen wie der Webshop oder die Integration des Newsletters eingerichtet. Nach dem Testing im Juli und August ist das Go-live auf 1. September geplant.

Im Verbandsjahr 2019/2020 haben Sie zum dritten Mal in der Jury des Frühförderungspreises für Schweizer Berggebiete der Pestalozzi-Stiftung mitgewirkt. Weshalb braucht es diesen Preis?

Mit dem Frühförderungspreis für Schweizer Berggebiete wollen der LCH und die Pestalozzi-Stiftung die hohe Qualität des Bildungsstandorts Schweiz fördern und die Chancengerechtigkeit von jungen Menschen in Berg- und Randregionen voranbringen. Ich amte als Vizepräsidentin der Jury. Mit der Preisträgerin Canorta Igniv aus Graubünden wurde 2019 eine Organisation mit dem Frühförderungspreis von 20000 Franken ausgezeichnet, die mit ihrem familienergänzenden Angebot in der Surselva vorbildliche Arbeit leistet und dort breit verankert ist. Für den Frühförderungspreis 2019 haben sich 22 Institutionen der Frühförderung beworben. Der LCH ist überzeugt, dass sich Investitionen in die frühkindliche Bildung lohnen. Da die Frühförderung und die familien-externe Kinderbetreuung in Berggebieten noch Waisenkinder sind, vergeben der LCH und die Pestalozzi-Stiftung alle zwei Jahre den Frühförderungspreis. Damit soll gute Praxis sichtbar gemacht werden und Verbreitung finden.



«ES HAT SICH GEZEIGT, WIE UNTERSCHIEDLICH WEIT SCHULEN IN DER DIGITALEN TRANSFORMATION SIND»

Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, über die «freie» Schulwahl, die PISA-Ergebnisse 2018 und den Einfluss der Coronakrise auf die Digitalisierung der Schule und die Chancengerechtigkeit.

Es laufen momentan verschiedene Vorstösse zur freien Schulwahl. Wie steht der LCH dazu?

BEAT A. SCHWENDIMANN: Die neoliberalen Forderungen nach Bildungsgutscheinen, Wettbewerb und freier Schulwahl zielen auf eine Schwächung der öffentlichen Schule. Letztes Jahr wurden in elf Kantonen Petitionen für eine freie Schulwahl eingereicht. Erfreulicherweise wurden ähnliche Vorstösse in der Vergangenheit in kantonalen Abstimmungen sehr deutlich verworfen, was zeigt, wie wichtig eine starke Volksschule für die Schweizer Gesellschaft ist. Der LCH nimmt diese neuen Vorstösse ernst und hat ein Argumentarium entwickelt, das die Gefahren einer freien Schulwahl für Chancengerechtigkeit und gesellschaftlichen Zusammenhalt aufzeigt. Auf der positiven Seite hat die Weltbank beschlossen, künftig keine profitorientierten Privatschulen mehr zu finanzieren. Dies ist ein beachtlicher Erfolg für die jahrelange Lobbyarbeit von Education International (EI), wozu auch der LCH gehört, gegen die Privatisierung im Bildungswesen.

Die Schweizer Schülerinnen und Schüler wiesen bei der PISA-Studie 2018 hervorragende Mathematik- und Naturwissenschaftsleistungen aus. Wie passt das mit den Resultaten der Überprüfung der Grundkompetenzen zusammen?

Im letzten Jahr haben zwei standardisierte Tests die Schweiz beschäftigt. Die PISA-Resultate 2018 zeigten wenig Neues. Wie schon beim letzten PISA-Test zeigten die Schweizer Schülerinnen und Schüler überdurchschnittliche Leistungen in den Bereichen Mathematik und Naturwissenschaften. Es besteht aber Handlungsbedarf in den Bereichen der Frühförderung, der Förderung lernschwacher Schülerinnen und Schüler, der Begabungsförderung und der Förderung von Lese- und Medienkompetenzen. Der zweite standardisierte Test sorgte hingegen in manchen

Kantonen für bittere Überraschungen. Die mancherorts ernüchternden Ergebnisse der Überprüfung der Grundkompetenzen (ÜGK) brachten die Erziehungsdirektorinnen und Erziehungsdirektoren in Erklärungsnot. Ein unabhängiges Audit zeigte schwerwiegende Probleme bei der Testgestaltung und -auswertung. Es muss die Frage gestellt werden, was solche standardisierten Tests ausser hohen Kosten und Ablenkung vom Unterricht wirklich bringen.

Aufgrund der Coronakrise mussten die Schulen in Windeseile auf digitalen Fernunterricht umstellen. Was bedeutet dies für die Digitalisierung der Schule und welchen Einfluss hat es auf die Chancengerechtigkeit?

Aufgrund der Schulschliessungen zum Schutz vor dem neuen Coronavirus mussten Lehrpersonen von einem Tag auf den anderen Wege finden, um auf Fernunterricht umzustellen. Sie haben dabei ausserordentliche Arbeit geleistet. Es wurden unterschiedliche Mittel eingesetzt, vom Postversand von Arbeitsblättern über Telefonanrufe und E-Mails bis hin zu Videokonferenzen und Online-Lernplattformen. Es hat sich deutlich gezeigt, wie unterschiedlich weit Schulen in der digitalen Transformation sind. Obwohl Lehrpersonen während des Fernunterrichts ihr Bestes gaben, konnten nicht alle Schülerinnen und Schüler zu Hause gleich gut lernen. Benachteiligte Schülerinnen und Schüler brauchten bei Wiederaufnahme des Präsenzunterrichts besondere Unterstützung durch Lehrpersonen und die Schulsozialarbeit. Es gilt nun, entsprechende Lehren aus dieser Krise zu ziehen.



«NUR GEMEINSAM SCHAFFEN WIR ES, EINE MÖGLICHST BRUCHFREIE BILDUNG ANZUBIETEN»

Samuel Zingg, Vizepräsident LCH und Präsident der Stufenkommission Zyklus 3, über die Chancen, die sich für Schulen aus der Coronakrise ergeben, und den Dialog zwischen der Volksschule und der Sekundarstufe II.

Welche Chancen ergeben sich für die Schulen aus der Coronakrise?

SAMUEL ZINGG: Ich versuche in allen Situationen immer auch das Gute zu sehen, so auch in der Coronakrise. Für die Schulen war der Lockdown eine Chance. Die digitale Transformation in der Schule musste in kürzester Zeit enorm Fahrt aufnehmen. Die digitalen Tools sind in einem Rekordtempo eingeführt und verwendet worden. Individuelles Coaching erhielt durch den Fernunterricht plötzlich einen grossen Schub. Die Lehrpersonen haben Vorteile der verstärkt verwendeten pädagogischen Formen und digitalen Mittel erlebt und damit entdecken können. Schulentwicklung passiert nur durch Verhaltensänderungen. Ich bin überzeugt, dass die Lehrpersonen sie nun mehr in den Unterricht einbauen werden. Die Vor- und Nachteile der digitalen Formen entdeckt man nur bei deren Verwendung. Es gilt wie bei allen pädagogischen Mitteln, auch bei den digitalen Hilfsmitteln den richtigen Zeitpunkt, den passenden Inhalt und die passende Menge zu wählen. Ich bin überzeugt, dass die Lehrpersonen sie didaktisch geschickt verwenden und so ihr Repertoire erweitern werden.

Sie wollen den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen der Volksschule und der Sekundarstufe II auf allen Stufen und in allen Schultypen stärken. Warum ist Ihnen das ein Anliegen – auch im Hinblick auf den KV-Umbau?

Im Zentrum soll die Bildung für Schülerinnen und Schüler stehen. Dass dafür an Übergängen in die nächsten Schulstufen der Dialog zwischen den Institutionen, insbesondere den Lehrpersonen, gestärkt werden soll, ist aus meiner Sicht unabdingbar. Nur gemeinsam schaffen wir es, eine möglichst bruchfreie Bildung anzubieten. Mit der Einführung des Lehrplans 21 ist dieser Übergang wieder mehr in den Fokus geraten. Die Volksschule durchläuft mit dessen Einführung einen Veränderungsprozess. Dieser verändert auch die Voraussetzungen für einen Übertritt an die Berufs- und Fachmittelschulen sowie die Gymnasien. Ein ständiger Dialog zwischen den Lehrpersonen soll die Veränderungen begleiten, sie geschehen nämlich nicht von heute auf morgen. Kompetenzorientierung, andere Inhalte und Fächer verändern den Rucksack, den die Volksschule den Kindern mitgeben wird. Der Vorschlag zur Reform der Ausbildung der kaufmännischen Berufe durch die «Schweizerische Konferenz der kaufmännischen Ausbildungs- und Prüfungsbranchen» bereitet mir Sorgen. Falls diese wie geplant umgesetzt wird, wird Französisch vermehrt abgewählt werden. Dies läuft den grossen Anstrengungen der letzten Jahre durch die Lehrpersonen entgegen. Hier wäre der Dialog umso wichtiger, bevor solche Entscheide gefällt werden.



«MIT DEM LEHRPLAN 21 WURDE DER FOKUS VON DER REINEN WISSENSVERMITTLUNG AUF DIE ANWENDUNG VERSCHOBEN»

Ruth Fritschi, Geschäftsleitungsmitglied LCH und Präsidentin der Stufenkommission Zyklus 1, über den Kampf für bessere Anstellungsbedingungen der Kindergartenlehrpersonen und das neueste Buch im Verlag LCH.

Kindergartenlehrpersonen kämpfen in verschiedenen Kantonen für bessere Anstellungsbedingungen. Was wurde im vergangenen Verbandsjahr erreicht und wo besteht weiterhin Handlungsbedarf?

RUTH FRITSCHI: Im Kanton Schaffhausen wurde die Funktionsbewertung der Lehrpersonen im Kindergarten neu überprüft. Der Regierungsrat erkannte an, dass die Anforderungen an die Lehrpersonen im Kindergarten insbesondere mit dem Lehrplan 21 gestiegen sind. Die Kindergartenlehrpersonen wurden per 1. Januar 2020 ein Lohnband höher eingestuft. Im Kanton St. Gallen hat das Verwaltungsgericht entschieden, dass die Regelung der Pausenaufsicht die Kindergartenlehrpersonen diskriminiert. Mit diesem Entscheid wird ihre jahrelange Ungleichbehandlung anerkannt. Leider fehlt immer noch ein neuer Vorschlag der Regierung. Im Kanton Zürich fordert der Verband Kindergarten Zürich (VKZ) gleiche Rahmenbedingungen im ganzen Zyklus 1. Die Einführung des neuen Berufsauftrages hat die ungleichen Rahmenbedingungen der Kindergartenlehrpersonen noch verdeutlicht. Der VKZ fordert ein 100-Prozent-Pensum in der Lohnklasse 19, mindestens zehn Lektionen Teamteaching und zehn Prozent mehr integrative Förderung. Im Kanton Graubünden soll bei der nächsten Revision des Schulgesetzes eine Anerkennung der Funktion Klassenleitung für die Kindergartenlehrperson erreicht werden.

2013 wurden die Kindergartenlehrpersonen bei dieser Funktionsentschädigung nicht berücksichtigt, obwohl sie in Bezug auf Klassenführung dieselben Aufgaben wahrnehmen.

Das neueste Buch im Verlag LCH bei den Lehrmitteln 4bis8 trägt den Titel «Mit Kindern im Dialog». Worum geht es im Buch und wie waren Sie als Verlagsleiterin in seine Entstehung eingebunden?

Mit dem Lehrplan 21 wurde der Fokus von der reinen Wissensvermittlung auf die Anwendung verschoben. Sibylle Raimann bietet mit ihren Kompetenzkarten Unterstützung und Orientierungshilfe, um Lehren und Lernen zusammenzubringen. Sie versteht den Titel des Buches als Aufforderung, nicht auf die Kinder einzureden, sondern mit ihnen zu sprechen. Als Präsidentin des Verlags hole ich in der Stufenkommission Zyklus 1 bereits vor Projektstart ab, ob die Buchidee in der Praxis auf ein Bedürfnis stossen könnte. Während des Buchprojekts begleite ich die Projektleiterin Anita Zimmermann eng und gebe Rückmeldung zu Textbausteinen und Layoutvorschlägen.



«DER MANGEL AN SCHULISCHEN HEILPÄDAGOGINEN UND LOGOPÄDEN IST EKLATANT»

Dorothee Miyoshi, Geschäftsleitungsmitglied LCH und Präsidentin der Sonderpädagogischen Kommission, über erste Erhebungen zur Sonderpädagogik und eine seriöse Ressourcierung der integrativen Schule.

Ende 2019 hat das Bundesamt für Statistik die erste Bestandesaufnahme zur Sonderpädagogik veröffentlicht. Welches waren für Sie die wichtigsten Erkenntnisse daraus?

DOROTHEE MIYOSHI: Ich begrüsse es sehr, dass das Bundesamt für Statistik erste Erhebungen zur Sonderpädagogik erstellt hat. Dies ist ein erster Schritt, um eine wesentliche Lücke zu schliessen. In der Schweiz wurde die integrative Schule durch die Verabschiedung des Sonderpädagogik-Konkordats spätestens im Jahr 2007 lanciert. Und noch zeigen keine nationalen Statistiken, wie diese neue Form der Schule sich gestaltet. Deswegen braucht es dringend weitere solcher Schritte. Leider stellen die jetzt erhobenen Aspekte «Art der sonderpädagogischen Förderung», «Sonderpädagogisches Personal» und «Sonderschulen» nicht wesentlich neue Erkenntnisse dar, zumal es schon vor der Installierung der integrativen Schule Sonderschulen und Sonderklassen gab. Viel interessanter wäre es, zu erfahren, wie das Grundangebot an den Regelschulen ausgestaltet ist. Wie viele Schülerinnen und Schüler nehmen integrierte Förderung in Anspruch, in welcher Form bieten die Schulen diese an und wie viele Ressourcen – Heilpädagogik, Logopädie, Psychomotorik und Deutsch als Zweitsprache – stehen dazu zur Verfügung? Dies sind nur einige Beispiele von Fakten, welche die Schweiz erheben muss, um ein seriöses Monitoring ihrer Schule zu gewährleisten.

Sie setzen sich für eine seriöse Ressourcierung der integrativen Schule ein. Was braucht es, um die integrative Schule professionell umzusetzen?

Genauso alt wie die integrative Schule ist auch die Tatsache, dass zu ihrer Umsetzung das erforderliche interdisziplinäre Know-how nicht zur Verfügung steht. Der Mangel an Schulischen Heilpädagoginnen und Logopäden ist eklatant. In einigen Gemeinden können deswegen 50 Prozent der Schülerinnen und Schüler, die aufgrund ihrer Lernbehinderung oder Verhaltensauffälligkeit besonderer Kenntnisse in der Beschulung bedürften, diese nicht erhalten. Dies zieht eine negative Spirale mit sich, da so auch den Klassenlehrpersonen die professionelle Unterstützung fehlt. Die Haltung gegenüber der integrativen Schule ist negativ belastet, wobei zu deren Gelingen gerade auch die Haltung und die Zusammenarbeit des involvierten interdisziplinären Teams eine wesentliche Rolle spielen. Es gilt, alle Anstrengungen zu unternehmen, um das Berufsbild des Heilpädagogen, der Heilpädagogin attraktiv zu gestalten: ein garantiertes Pensum, eine realistische Anzahl der zu unterstützenden Schülerinnen und Schüler, genügend Ressourcen, um wirkungsvoll intervenieren zu können, etc.



«ICH KANN ALS BOTSCHAFTER DIE SWISSSKILLS IN DER ÖFFENTLICHKEIT POSITIV VERTRETEN»

Bruno Rupp, Geschäftsleitungsmitglied LCH und Präsident der Stufenkommission Zyklus 2, über seine Aufgaben bei den auf 2022 verschobenen Berufsmeisterschaften «SwissSkills» und als Kommissionsmitglied von SRF mySchool.

Im Herbst hätten in Bern wieder die Berufsmeisterschaften «SwissSkills» stattfinden sollen. Sie sitzen im Patronatskomitee der SwissSkills. Was sind dabei Ihre Aufgaben?

BRUNO RUPP: Bereits zum zweiten Mal fanden 2018 die SwissSkills in Bern statt. Die Veranstaltung war ein Grosserfolg und begeisterte über 120 000 Besucherinnen und Besucher. Leider musste am 29. April 2020 aufgrund der Coronapandemie die Verschiebung auf Herbst 2022 bekanntgegeben werden. Als Mitglied des Patronatskomitees ist es meine Aufgabe mitzuhelfen, dass sich die SwissSkills als einzigartiges Schaufenster der Berufsbildung weiter etablieren. Ich werde laufend und umfassend über den Stand der Planung und Organisation informiert. Ich kann Rückmeldungen geben, Kontakte vermitteln, Anliegen und Wünsche der Schulen einbringen, Informationskanäle des LCH zur Verfügung stellen, mithelfen, einen «Teachers' Corner» einzurichten, als Botschafter den Anlass in der Öffentlichkeit positiv vertreten.

Das Schulfernsehen SRF mySchool hat in Zeiten des Verbots von Präsenzunterricht sein Angebot ausgebaut. Inwiefern erhalten Sie als Kommissionsmitglied von mySchool Einblick in dessen Arbeit?

Seit 1964 gehören Schulfernsehsendungen zum regelmässigen Angebot von SRF. Die Kommission SRF mySchool setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern der Bildungsverwaltung, der Pädagogischen Hochschulen, des LCH und des Verbandes Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz (VSLCH) zusammen. Die Kommission begleitet und unterstützt die Redaktion von SRF mySchool kritisch. Sie berät insbesondere die schrittweise Neuausrichtung des Angebots, zum Beispiel die Erhöhung der Präsenz in den sozialen Netzwerken sowie die Weiterentwicklung von SRF mySchool zu einer mehr und mehr multimedialen Bildungsplattform, auf der vermehrt auch Eigenproduktionen mit einem engen Bezug zur Schweiz zu sehen sein werden. Die Kommission hat aktiv die neue «Vereinbarung SRF für die Schule» mitgestaltet. Die Bekanntheit von SRF mySchool wird ständig gepflegt und soll gesteigert werden. Dies unter anderem, indem die Netzwerke der Kommissionsmitglieder aktiv genutzt werden. Bedingt durch die Coronapandemie wurde das Angebot in kürzester Zeit in Zusammenarbeit mit der Kommission stark erweitert.

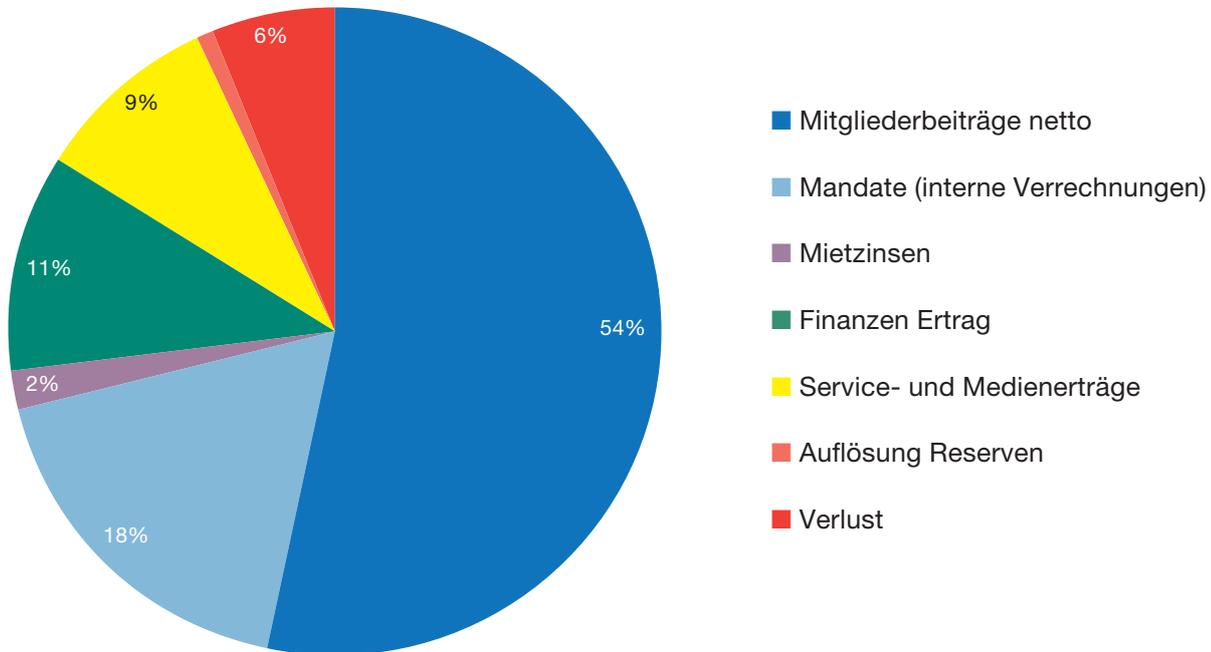


WOHER KOMMT'S?

WOHIN GEHT'S?

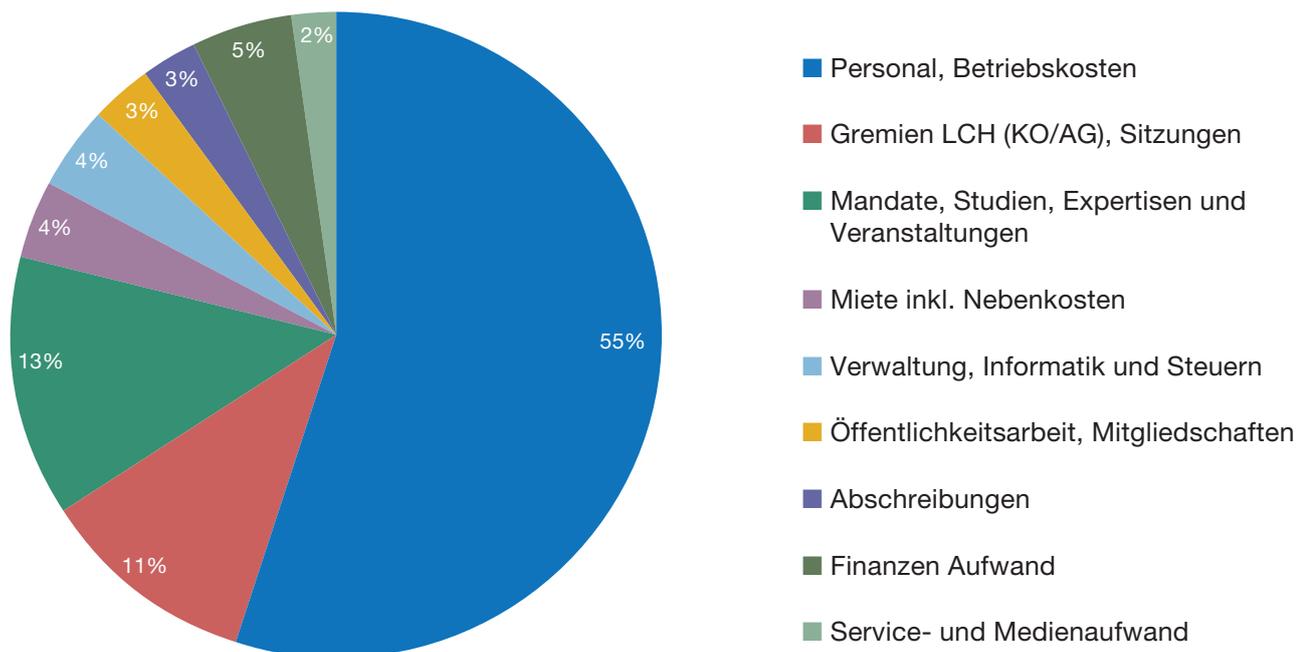
Die Herkunft und Verwendung der Mittel des LCH im Geschäftsjahr 2018/2019

Ertrag 2018/2019



Gesamtertrag: CHF 3'957'713
Strukturelles Defizit: CHF 269'824

Aufwand 2018/2019



Gesamtaufwand: CHF 4'209'740

Über das Büchergestell hinausgewachsen

Text: Maximiliano
Wepfer

Bibliotheken übernehmen heute eine Reihe von Aufgaben, die über ihre ursprüngliche Funktion hinausgehen, Wissen verfügbar zu machen und zu vermitteln. Die Digitalisierung ist nur einer von vielen Faktoren, die diese Erweiterung der Aufgabenpalette begründen.



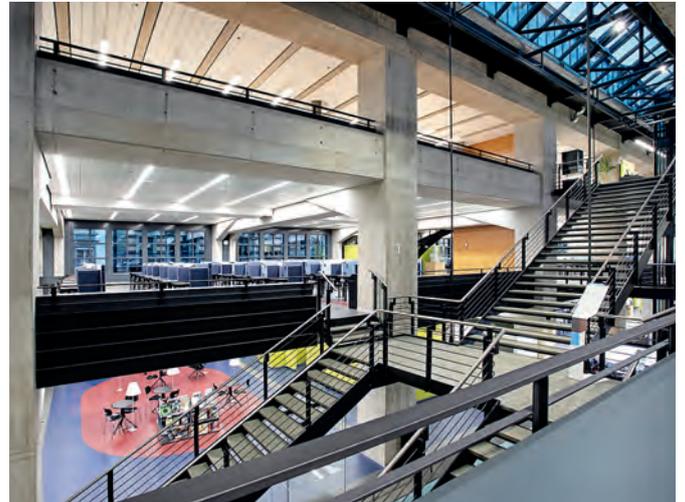
Es leuchtet ein, dass Bibliotheken längst nicht mehr bloss «Büchergestelle» sind, wie es der ursprünglich aus dem Griechischen abgeleitete Begriff besagt. Doch auch die Definition im Duden hinkt der aktuellen Entwicklung hinterher. Demnach ist eine Bibliothek eine Einrichtung zur systematischen Erfassung, Erhaltung, Betreuung und Zugänglichmachung von Büchern. «Die Definition stimmt wieder, wenn man Bücher durch Medien ersetzt, weil Bücher lediglich ein Teil des gesamten Bestandes sind», stellt Brigitte Zünd, Direktorin der Pestalozzi-Bibliothek Zürich (PBZ), klar. Die Bibliothek sei heutzutage eine Informationsvermittlungsstätte und damit gehe ihre Aufgabe viel weiter, als den Benutzerinnen und Benutzern lediglich Medien zur Verfügung zu stellen. «Bibliotheken waren schon immer auch Orte, an denen Zugang zu Wissen vermittelt wurde», erklärt Irène Troxler, Leiterin Kommunikation der Zentralbibliothek Zürich (ZB). Es gehe aber nicht nur um das Sammeln von Wissen in Form von Büchern oder auch elektronischen Medien. «Die Aufgabe von Bibliotheken ist auch das Vermitteln, wie man dieses Wissen am besten aufspürt und die relevanten Informationen zum gesuchten Thema findet.»

Mensch statt Medien im Mittelpunkt

Ebenfalls in der Vermittlung der Recherche- und Informationskompetenz ortet Barbara Aebi, stellvertretende Leiterin der Bibliothek der PH Zürich (PHZH), eine der Hauptaufgaben ihrer Einrichtung. Folgerichtig stünden weniger die Bücher, sondern mehr die Menschen im Mittelpunkt: «Wir wollen den Kundinnen und Kunden aktiv zeigen, was wir in der Bibliothek bieten, und nicht nur darauf hoffen, von ihnen angesprochen zu werden.» Dieses Umdenken hat auch Brigitte Zünd festgestellt: «Bloss Bücherhüter zu sein, wie es das gängige Klischee des Bibliothekars nahelegt, geht heute nicht mehr.» Heutzutage verlangt der Informations- und Dokumentationsberuf (I+D) eine offene, interdisziplinär denkende und kommunikative Persönlichkeit. I+D-Fachleute sollen auch Veranstaltungen organisieren, von Präsentationstechniken etwas verstehen und sich im Umgang mit den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien auskennen. Dies geht nicht zuletzt auf die von diesen Technologien angestossene Automatisierung zurück. Durch die Umstellung auf die Selbstverbuchung der Medien beispielsweise können sich I+D-Fachleute weniger repetitiven und zugleich interessanteren Arbeiten widmen.

Kein Entweder-oder, sondern Sowohl-als-auch

In diesem Punkt sind sich Zünd, Aebi und Troxler einig: Bibliotheken müssen keine grundlegenden Aufgaben wegen der Digitalisierung aufgeben. Im Gegenteil: Ebenso wie die



Als Universitäts-, Kantons- und Stadtbibliothek hat die Zentralbibliothek Zürich einen Archivierungsauftrag. Foto: Zentralbibliothek Zürich

Menschen, die darin arbeiten, sollen die Bibliotheken ihr Spektrum erweitern. «Zum einen geht es darum, Wissen, das auf ganz verschiedenen Plattformen in nicht kompatiblen Formaten gespeichert ist, nutzbar zu machen und zu vernetzen», führt Troxler aus. Zum anderen müssten Bibliotheken die neuen Möglichkeiten nutzen, um Inhalte mit geeigneten Technologien zu digitalisieren. So gibt die Zentralbibliothek bei den Neuanschaffungen mittlerweile über die Hälfte des Budgets für E-Medien aus. Die PHZH-Bibliothek wiederum hat einen «E-Vorzug» in ihrer Strategie festgehalten. «Wenn vorhanden, wird das Medium in elektronischer Form angeschafft und auf das physische Exemplar wird verzichtet», erklärt Aebi. Die Nutzung der E-Medien nehme zwar zu, sei aber noch ausbaufähig. In der PBZ machen gemäss Zünd die digitalen Medien einen kleinen Anteil aus, wobei sich die Nachfrage exponentiell entwickelt. In diesem Kontext warnt sie davor, beide Kanäle gegeneinander auszuspielen: «Mehr digital heisst nicht weniger physisch.» Stattdessen sollten sie komplementär verstanden werden: So beschränke sich das Digitale nicht nur auf die Darreichungsform des Mediums, sondern es könne in Form von Datenbanken auch den Zugang zu gedruckten Medien vereinfachen. «Bibliotheken sollten auf keinen Fall etwas ersetzen, sondern ergänzen und die Schwerpunkte anders setzen», fasst die PBZ-Direktorin zusammen.

Multifunktionaler Dritter Ort

Einen solchen Schwerpunkt setzt die PBZ mit ihrem Verständnis der Bibliothek als sogenannter Dritter Ort, der einen Ausgleich zu Familie und Beruf bietet. Für Brigitte



Die Bibliothek der PH Zürich ist primär auf die Studierenden und die PH-Angehörigen ausgerichtet. Foto: PHZH/Alessandro Della Bella

Zünd greift diese Definition zu kurz, denn für sie nimmt der öffentliche Raum, in dem man sich ohne Konsumzwang aufhalten kann, immer mehr ab. Die Bibliothek bildet hier ein Gegengewicht: «Sie ist ein geschützter Raum, wo Menschen sich geborgen fühlen, sie müssen nichts und dürfen nur.» Jedoch hätten Bibliotheken einen Auftrag für diesen Raum, sie müssten ihn so ausstatten, dass die Begegnung zwischen den Leuten möglich wird. Dies können sogenannte Maker Spaces bieten: In diesen offenen Kreativräumen lernen Menschen beispielsweise, ein Velo zu flicken oder mit einem 3-D-Drucker umzugehen. Bislang war die PBZ eher zurückhaltend mit diesen Angeboten, da in der Stadt Zürich vielfach die Gemeinschaftszentren in den Quartieren diese Bedürfnisse abdecken.

Brigitte Zünd kann sich aber vorstellen, dass junge Autorinnen oder pensionierte Journalisten in der PBZ Sprechstunden anbieten, um das Schreiben zu verbessern. «Über das Schreibenlernen fällt es auch leichter, lesen zu lernen», ist sie überzeugt. Damit spricht die PBZ-Direktorin eine Kernaufgabe ihrer Bibliothek an: die Leseförderung. So werden in der KinderTREFF-Reihe spannende Geschichten für Kinder und ihre Begleitpersonen vorgelesen. Eltern können sich dort auch beraten lassen, welche Bilder- und Lesebücher sich am besten für ihre Sprösslinge eignen. Für Familien mit Migrationshintergrund besteht mit «Family Literacy» ebenfalls ein Angebot zur Leseförderung. Hier wird vom in der Sprachwissenschaft fest verankerten Grundsatz ausgegangen, dass die Förderung der Kompetenzen in der Muttersprache die Basis für den Erwerb der deutschen Sprache legt.

In Kooperation mit der Schule

Nicht zuletzt bietet die PBZ über das ganze Jahr hindurch Einführungen für Lehrpersonen und ihre Schulklassen. Dabei erhalten Schülerinnen und Schüler gratis einen Bibliotheksausweis, der bis zu ihrem 16. Lebensjahr gültig ist. Diese Besuche sind im wörtlichen Sinn nahe liegend, denn an drei ihrer vierzehn Standorte in der Stadt Zürich ist die PBZ gleichzeitig auch Schulbibliothek und im selben Gebäude untergebracht. Die Zusammenarbeit mit der Schule ist unterschiedlich ausgeprägt, weiss Brigitte Zünd. Während an gewissen Schulen PBZ-Vertreterinnen und -Vertreter an die Lehrerkonferenzen eingeladen werden, liegen an anderen Schulen Bibliotheksbesuche für Lehrpersonen aus Zeitgründen kaum drin. «Überhaupt ist die PBZ sehr autonom organisiert», sagt Zünd. «Jeder Standort ist auch eine Quartierbibliothek und passt seinen Medienbestand entsprechend an.»

Hier kommt der PBZ zupass, dass sie keinen Archivierungsauftrag hat und daher für die Beschaffung auf Aktualität und Qualität setzt. «Wir haben Sachbücher bis Maturniveau und der Durchlauf ist hoch, in der Regel ist bei uns kein Buch älter als zehn Jahre.» Somit gibt es keine Überschneidung mit der ZB, die als Universitäts-, Kantons- und Stadtbibliothek mit ihrem Archivierungsauftrag eine grosse Sammlung an Büchern, Handschriften, Musikalien und Bildern zur Geschichte Zürichs hat. Wiederum anders ist der Schwerpunkt der PHZH-Bibliothek, die einen Sammelauftrag für alle in der Ausbildung von Lehrpersonen relevanten Themen hat. Sie ist genauso wie die ZB ein klassischer Lernort, aber für Barbara Aebi geht die Entwicklung weiter. «Die Bibliothek der Zukunft wird ein kultureller Ort, ein Ort der Entschleunigung und ein Ort für das lebenslange Lernen sein.» ■

BIBLIOTHEKEN IM ÜBERBLICK

An den 14 Standorten der Pestalozzi-Bibliothek Zürich (PBZ) wurden 2019 über 2,8 Millionen Medien ausgeliehen. Die Hälfte der rund 48 000 aktiven Benutzerinnen und Benutzer war unter 16 Jahre alt. Beinahe gleich viele, nämlich 48 300, verzeichnete die Zentralbibliothek Zürich (ZB), die im vergangenen Jahr über zehn Millionen Mediennutzungen aufwies. Ihr Publikum ist sehr heterogen: vom Studenten über die Lokalhistorikerin bis hin zum Musiker. Die primäre Zielgruppe der Bibliothek der PH Zürich sind die Studierenden und die PH-Angehörigen wie Dozierende, Forschende und Mitarbeitende. 2019 wurden beinahe 177 000 Medien ausgeliehen. Weitere Informationen: www.pbz.ch, www.zb.uzh.ch, www.bibliothek.phzh.ch

Die Schulbibliothek – ein Mauerblümchen?

Je höher die Schulstufe ist, desto grösseren Stellenwert geniesst die Schulbibliothek. In der obligatorischen Schule wird das Thema häufig im Volksschulgesetz geregelt. Der Spielraum bei der Ausgestaltung ist jedoch meist gross, und so macht es jede Schulgemeinde wieder anders.

«Die Schulbibliothek befindet sich im Zentrum der Schulanlage. (...) Die Schulbibliothek wird von einer ausgebildeten Bibliothekarin oder einem ausgebildeten Bibliothekar mit pädagogischen und didaktischen Kenntnissen geführt.» So lauten nur zwei von zehn Grundsätzen der Richtlinien für Schulbibliotheken, die die «Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken» (SAB) herausgegeben hat. Beim Überfliegen der Grundsätze und Richtlinien wird einem schnell bewusst, dass hier ein Idealzustand beschrieben wird, der kaum an jeder Schule Realität sein kann.

So auch in der Primarschule Hanfland in Buchs (SG): Auf die Interviewanfrage von BILDUNG SCHWEIZ antwortet die verantwortliche Lehrerin, dass es sich aus Platzmangel nicht um eine vorzeigewürdige Bibliothek handle. Diese Tatsache soll jedoch nicht von einem Besuch abhalten, da sie wohl an einigen Schulen der Realität entspricht. Im Hanfland befindet sich die Bibliothek im Untergeschoss im Zimmer am Ende des Korridors. Désirée Oehninger erklärt, dass sie gleichzeitig als Zimmer für den Musikunterricht und die Hausaufgabenhilfe genutzt werde. Die Bücherregale sind entlang zweier Wände angebracht. Vor dem einen Regal steht das Klavier und vor dem anderen sind vier Bänke gestapelt. Beschwerden möchte sich Désirée Oehninger aber nicht. «Wir befinden uns hier in einem bildungsfernen Umfeld. Ich sehe es als Privileg, dass wir diese Bibliothek haben dürfen.» In der Schulgemeinde Buchs verfügen nicht alle Primarschulen wie das Hanfland über eine eigene Bibliothek. Die Oberstufenzentren sind hingegen beide mit einer Schulbibliothek ausgestattet.

Ein umfangreiches Arbeitsinstrument

Laut Susanne Galliker braucht eine Schulbibliothek ein Gremium oder eine Führungsperson, die sich bewusst dafür entscheidet. «Die Schulbibliothek als «Option» oder «Ämtli» zu betrachten, reicht da nicht aus», fügt sie hinzu. Die frühere Oberstufenlehrerin arbeitet seit über 15 Jahren in Bibliotheken. Zuerst arbeitete sie in der Bibliothek der PH St. Gallen, später in einer Gemeindebibliothek und nun in der Stadtbibliothek St. Gallen. Obwohl sie nie in einer gearbeitet hat, liegen ihr

die Schulbibliotheken am Herzen. Im Nachdiplomstudiengang in Informationswissenschaften an der Fachhochschule Graubünden beschäftigte Galliker sich im Rahmen ihrer Masterarbeit mit den Richtlinien für die Schulbibliotheken. Ziel ihrer Masterarbeit war es, die Richtlinien verschiedener Länder zu untersuchen und Empfehlungen für die Überarbeitung der Schweizer Richtlinien abzugeben. Diese wurden 2014 von der SAB herausgegeben. Die SAB figuriert seit 2019 als Sektion «Stadt – Gemeinde – Schule» des gesamtschweizerischen Bibliotheksverbandes Bibliosuisse. Das Arbeitsinstrument enthält Empfehlungen zu Organisation, Raumgestaltung, Medienbestand, Personal, Benutzung, Kompetenzvermittlung, Öffentlichkeitsarbeit und Kooperation, Finanzen und Qualitätssicherung.

Hilfe von vielen Seiten

Im ersten Kapitel heisst es, dass es Aufgabe der Schulbehörden sei, dafür zu sorgen, dass Lernende und Lehrende Zugang zu einer Bibliothek haben, die den Richtlinien entspricht. «Der Kanton unterstützt die zuständigen Behörden durch eine entsprechende Gesetzgebung finanziell und ideell.» In der Primarschule Hanfland ist die Schulbibliothek auf Initiative einer ehemaligen Teamkollegin von Désirée Oehninger entstanden. Damals gab es noch keine

Schulleitungen, deshalb sei der Entscheid dafür im Team gefallen. Die Leitung hat Oehninger vor 13 Jahren übernommen. Für das Ämtli würden ihr im Jahr 30 Stunden bezahlt. «Am Freitagnachmittag wende ich jeweils eine halbe Stunde auf, um alles in der Bibliothek zu organisieren. Den grössten Teil der Arbeit habe ich aber in den Schulferien.» Dann mache sie Inventur und stocke den Medienbestand auf. Aus der knapp bemessenen Zeit, die sie für das Ämtli offiziell erhält, macht Désirée Oehninger das Beste: «Seit ich die Bücher nicht mehr einbinde, habe ich viel weniger Aufwand. Ich habe auch die Lehrpersonen und ihre Klassen um Hilfe gebeten.» Diese würden jeweils nach dem Bibliotheksbesuch aufräumen. Einer ihrer Söhne habe ihr ausserdem ihr eigenes Bibliothekssystem programmiert. «Es gäbe schon tolle Systeme, aber die sind teuer. Alles, was ich in Etiketten, Einfasspapier oder in ein solches System investieren würde, fehlt mir später bei den Büchern», sagt sie.

Vielfältige Bibliothekslandschaft

Das Volksschulgesetz im Kanton St. Gallen besagt, dass jede Schulgemeinde eine Bibliothek unterhalten soll. Diese könne mit der Gemeindebibliothek geführt werden. Susanne Galliker hat den Eindruck, dass die Umsetzung des Gesetzesartikels teilweise zu wünschen übrig lässt. Diese



In der Primarschule Hanfland in Buchs (SG) finden in der Schulbibliothek auch Musikunterricht und Hausaufgabenhilfe statt. Foto: Anna Walser

	Primarschule	Sekundarstufe I	Sekundarstufe II
Anfangsbestand	3–4 Medien/Schülerin oder Schüler	5 Medien/Schülerin oder Schüler	10 Medien/Schülerin oder Schüler
Zielbestand	10–12 Medien/Schülerin oder Schüler	10–15 Medien/Schülerin oder Schüler	25 Medien/Schülerin oder Schüler
Verhältnis Belletristik / Sachliteratur	60/40%	40/60%	35/65%

Die Richtlinien für Schulbibliotheken geben eine Richtschnur vor, wie eine Schulbibliothek ausgestattet und eingerichtet sein sollte. Bezüglich Medienbestand empfehlen die Autorinnen der Richtlinien einen ausgewogenen Medienmix. Quelle: Richtlinien für Schulbibliotheken

Einschätzung relativiert Paula Looser von der Kantonalen Arbeitsgruppe für Volksschulbibliotheken. Die Umsetzung hänge davon ab, welche Priorität die Schulleitung oder Schulverwaltung der Bibliothek einräume. «Da die Rahmenbedingungen sehr unterschiedlich sind, versuchen wir, die Schulbibliotheken mit Checklisten, ausgewählten Informationen und Netzwerktreffen zu unterstützen.» Looser gibt zu bedenken, dass die Bibliothekslandschaft in der Schweiz sehr vielfältig sei. So teilt auch Bibliosuisse auf Anfrage mit: «Insbesondere in der Romandie herrschen hinsichtlich dieses Bibliothekstyps ganz andere Vorgaben. Im Kanton Genf beispielsweise müssen die Schulen auf den Sekundarstufen I und II eine Bibliothek führen. In der Primarschule werden sie nicht als Bibliotheken, sondern als «Ateliers du livre» bezeichnet, da sie nicht von ausgebildeten Bibliothekaren geführt werden.»

Bibliothek und nicht Medienaufbewahrungsort

Susanne Galliker hat für ihre Masterarbeit die Schulbibliothekslandschaft in Deutschland, Grossbritannien, im Südtirol und in den USA untersucht. Dabei habe sie festgestellt, dass die Schulbibliotheken dort einen ganz anderen Stellenwert geniessen. «In diesen Ländern und Provinzen gibt es jeweils eigene Verbände, die sich der Anliegen von Schulbibliotheken annehmen.» Südtirol habe vor einigen Jahren das ganze Schulbibliothekssystem reformiert. «Nun verfügt jede Schule in der Provinz über eine professionell geführte Schulbibliothek.» Dank der vertieften Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Richtlinien weiss Susanne Galliker, was

eine gute Schulbibliothek ausmacht: «In erster Linie sollte sie professionell geführt sein – von einer Person, die sowohl pädagogisch als auch bibliothekstechnisch geschult ist.» Des Weiteren müsse die Bibliothek fest im Kollegium verankert sein. «Es braucht eine intensive Zusammenarbeit mit dem Team und es sollten Schulbibliotheksprogramme durchgeführt werden, die die Informations- und Medienkompetenz fördern.» Der Raum solle überdies nicht einfach als Medienaufbewahrungsort, sondern ein Lernzentrum mit der nötigen Infrastruktur sein. «Eine Schulbibliothek sollte nicht mit veraltetem Material arbeiten müssen. Das gilt nicht nur für die Bücher, sondern auch für die Infrastruktur», betont sie.

Das Hanfland im Check

Wie gut erfüllt eine zufällig ausgewählte Bibliothek, nämlich diejenige im Schulhaus Hanfland, diese Anforderungen? Geleitet wird sie seit 13 Jahren von derselben Lehrerin. Désirée Oehninger hat auch schon Kurse zur Medienauswahl besucht, wie sie berichtet. Im Kollegium besteht laut ihr eine intensive Zusammenarbeit: «So, wie die Lehrpersonen mithelfen und regelmässig in die Bibliothek gehen, ist es eher eine Ordnungsarbeit für mich. Ich muss auch keine Werbung dafür machen.» Das Budget werde vom Team bestimmt, jede Lehrperson gebe einen Teil ihres Budgets für die Schulbibliothek ab. «Wenn ich einen Nachtragskredit brauche, erhalte ich diesen sofort», freut sie sich. Schulbibliotheksprogramme gibt es allerdings keine. Wohl auch deshalb, weil Oehninger nicht mehr Zeit zur Verfügung hat. Die Lese- und Medienkompetenz werde dennoch

grossgeschrieben: «Die Lehrpersonen besuchen regelmässig die Schulbibliothek, lesen den Kindern oft vor, fast alle sind bei Antolin dabei.» Es würden auch niederschwellige Methoden angewendet: «Die Kinder dürfen beispielsweise ein Feld eines Mandalas ausmalen, wenn sie wieder zehn Seiten gelesen haben.» Grosse Aktionen wie der Vorlesetag oder die Erzählnacht würden klassenweise durchgeführt. In den meisten Klassen werden laut der Lehrerin jährlich Autorenlesungen angeboten. Obwohl der Raum eher einem Medienaufbewahrungsort gleichkommt, ist Désirée Oehninger positiv eingestellt. Es hat sichtlich Platz für eine ganze Klasse und nach dem Musikunterricht würden viele Lehrpersonen die Gelegenheit nutzen, um mit den Kindern Bücher auszuleihen. Und das Material? Einigen Büchern sieht man an, dass sie vor vielen Jahren auf den Markt gekommen sind. Zwar muss Oehninger immer wieder alte Bücher entsorgen, wenn sie neue anschafft, doch die Schule nimmt auch dankend Bücher aus privaten Haushalten an. Vom teilweise älteren Material lässt sich die Schulbibliothekarin aber nicht beirren: «Wir leben gut mit der Devise: Möglichst viele Kinder lesen möglichst viel. Und das ist ja der Grundsatz. Bei allem darüber hinaus ist es schön, wenn es klappt, und wenn nicht, ist das nicht schlimm.» ■

Anna Walser

Weiter im Netz

www.bibliosuisse.ch > Angebote > Downloads – Richtlinien für Schulbibliotheken
www.bibliomedia.ch
www.sg.ch > Kultur > Kantonsbibliothek Vadiana > Bibliotheksland St. Gallen



Cartoon: Marina Lutz

Wo Rechtschreibung aufhört, beginnt der Spass

Schreibfehler passieren auch den Besten. Wer hat sich nicht schon vertippt, Flüchtigkeitsfehler begangen oder in aller Unschuld ein Wort schlicht falsch geschrieben? Auf dieser Seite darf man Rechtschreibung mit Humor nehmen.

Schreibfehler gehören zum Leben wie die Kronjuwelen zur Queen. Sie sind der Beweis, dass wir schreiben. Wer sich nur um Rechtschreibung kümmert, scheitert oft schon beim Formulieren. Verstehen Sie mich nicht falsch: Rechtschreibung ist nett für einen seriösen ersten Eindruck – mehr jedoch nicht. Mit dieser Einschätzung befinde ich mich in fast königlicher Gesellschaft. Goethe höchstselbst kümmerte sich herzlich wenig um die rechte Schreibung. In seinen eigenen Worten: «Wie dieses oder jenes Wort geschrieben wird, darauf kommt es doch eigentlich nicht an; sondern darauf, dass die Leser verstehen, was man damit sagen wollte!»

Zugegeben, mein Kreuz mit der Rechtschreibung ist biografiebedingt oder biographisch bedingt. Wie es beliebt. Ich bin ein Opfer der neuen deutschen Rechtschreibung. Mein orthografischer Leidensweg begann in den 1980er-Jahren, als ich nach traditioneller Rechtschreibung alphabetisiert wurde. In den 1990er- und in den Nullerjahren musste ich sämtliche Zwischenstufen der neuen deutschen Rechtschreibung er- und wieder verlieren. Liebe Lehrerinnen, liebe Lehrer, bitte bedenkt stets: Unterrichtszeit ist Lebenszeit und weniger ist manchmal mehr. Im Zweifelsfall hat man schnell einen Duden zur Hand. Nämlich so schnell: nämlich!

Der gelbe Türstopper (ich bin sicher nicht die Einzige, die den Duden zweckentfremdet) steht gefühlt in 99 Prozent sämtlicher deutschsprachiger Bücherregale. Wer will, darf ihn jederzeit konsultieren. Gerade Zweifelsfälle, deren die Reform mehr geschaffen als eliminiert hat, sind die Kopfschmerzen nicht wert. Was bringt es, ein Wort anzustarren, bis es zurückstarrt – nur damit man es dennoch falsch schreibt? Der Rechtschreibrat ist zwar ein Rat, aber kein Kaiser und schon gar keine Queen. Deshalb darf und will er uns zum Glück nicht zensieren. Schon gar nicht beim Schreiben. Das ist wichtig, denn es formt unsere Gedanken. Im eigenen Text darf jede und jeder Queen seines Denkens und Schreibens sein. Ein Hoch auf die königlichen Kornjuwelen! ■

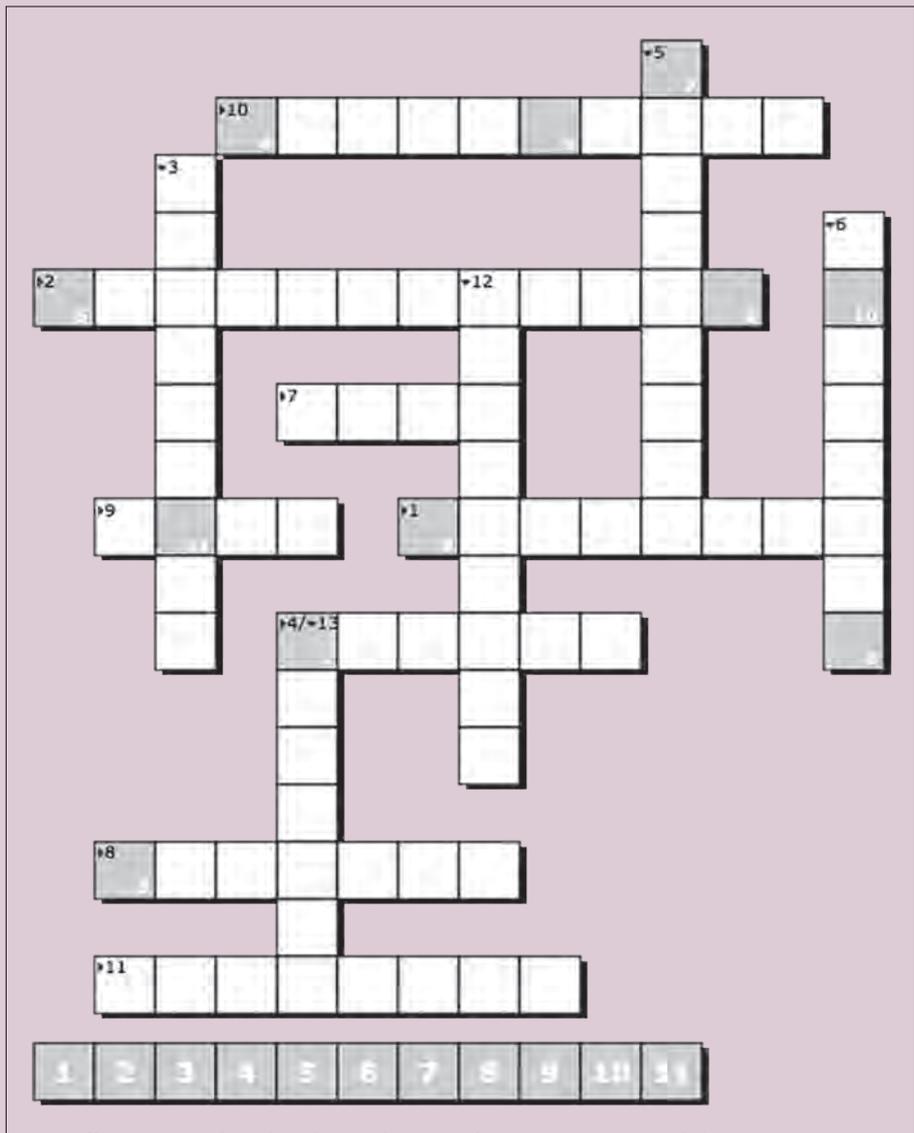
Patricia Dickson

Kreuzworträtsel der fröhlichen Zweifelsfälle

Dieses Rätsel enthält ein kleines Sammelurium an Begriffen, die gerne falsch geschrieben werden, Zweifel aufwerfen oder tatsächlich mehrere Schreibweisen haben. Sie dürfen den Duden konsultieren oder auf gut Glück raten. Und nicht vergessen: Was nicht passt, wird passend gemacht. Viel Spass!

Die Lösung finden Sie unter
www.LCH.ch > Publikationen > 7/8 | 2020

1. Nächtliche Angstvorstellung
2. Endlich nicht mehr Nessessär
3. Verduzt, nicht fromm
4. Etwas Schlimmes, nicht ganz schwarz
5. Weder Katze noch Schauspieler
6. Haben manche Menschen im Blut
7. Auch nur heisse Luft
8. Dicht bedeckt, über und über
9. Ich bin, ihr ...
10. Heisses Koffeingetränk
11. Gemüse, das Deutsche Paprika nennen
12. Eindringlich wiederholen mit einem Hauch Blau
13. Wo Kunst hängt und ein L reicht



Ein Patchwork-Kind spielt mit Realitäten

Für sein erstes Buch erhielt der Zürcher Grafiker Nando von Arb den Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis 2020. Er erzählt darin eine sehr persönliche Geschichte. Dieser Künstler war ein Kind ohne Papa, das zu einem Mann mit drei Vätern wurde.

Als introvertiert könnte man Nando von Arb beschreiben. Doch was heisst das schon? Die Bezeichnung «stilles Wasser» ist treffender, denn die Bildsprache ist sein Metier. Mit Worten hingegen geht er berufsbedingt sparsam, dafür gewählt um. Der Zürcher Grafiker hat für seine erste Graphic Novel den Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis 2020 gewonnen. «Mutig», freut sich von Arb, denn «3 Väter» sei mit seiner reduzierten Bildsprache und dem

«Wir hatten Spass mit meiner Mutter. Manchmal wohl auch auf ihre Kosten.»

episodenhaften Stil eigentlich kein typisches Kinder- und Jugendbuch. Typisch hingegen ist es für von Arb als Menschen, denn er erzählt darin die Geschichte seiner Kindheit, die ihn bis heute prägt.

Die Zwei-in-Eins-Mama

Nando von Arb wuchs mit seinen zwei Schwestern bei seiner alleinerziehenden Mutter auf. Sie war für ihn damals beides: «Als Kind hatte ich eigentlich keinen Vater. Dem Gefühl nach hat meine Mutter beide Rollen übernommen», sagt von Arb. Sein leiblicher Vater hatte sich von der Mutter

getrennt, als von Arb zwei Jahre alt war. «Er sagte zwar später, dass er nicht mich und meine Schwestern, sondern nur meine Mutter verlassen habe. Für uns Kinder hat sich das jedoch anders angefühlt.»

Von Sargnägeln und Hampelmännern

In «3 Väter» erzählt der Illustrator, wie belastend die Situation für seine Mutter war, wie sie sich für ihre Kinder durch den Alltag und oft mit den Tränen kämpfte. Er habe dennoch eine glückliche Kindheit erlebt, erinnert sich von Arb. «Wir hatten Spass mit meiner Mutter.» Und gesteht

«Meine Geschichte konfrontiert Erwachsene mit der Realität der Kinder.»

selbstkritisch ein: «Manchmal wohl auch auf ihre Kosten.» Dies belastete ihn und seine Schwestern heute mehr als damals, vermutet er. Den Unsinn, den die Kinder damals anstellten, zeichnet von Arb symbolisch als Sarg, den die Kinder für ihre Mutter basteln. Denn die Mutter kommentiert den Unfug ihrer Kinder mit dem Ausruf: «Wieder ein Nagel mehr in meinem Sarg!»

Selbst ohne Vater im Haushalt gab es zumindest drei Männer, die von Arbs

Kindheit prägten. Sie stehen im Zentrum seiner Geschichte. Einer davon ist der Vater seiner älteren Schwester. Im Buch nennt er ihn Kiko, beschreibt ihn als Schalk und zeichnet eine entsprechende Hampelmannfigur, die sich immer wieder lustig verdreht, verbiegt und gerne für die Unterhaltung der Kinder sorgt.

Stabilität dank Stein

Einige Zeit nach der Trennung tauchte auch von Arbs leiblicher Vater wieder in seinem Leben auf. In der Geschichte ist er ein hundartiges Wesen, das von Arb auf Museumsausflüge mitnimmt und mit ihm über Kunst spricht. Ob er nun ein Hund, Fuchs oder Wolf ist, wird nie ganz klar und soll es auch nicht. «Man ist sich nie sicher, ob er nun kultiviert oder wild ist», sagt von Arb dazu. «Die Figur ist ausserdem als Antagonist zur Vogel-Mutter entstanden.»

Die Einsamkeit der Mutter ging nicht spurlos an den Kindern vorbei. Darum begann von Arb einen Mann für sie zu suchen, indem er Wildfremde fragte, ob sie verheiratet seien. Sein Plan ging auf. «Im Alter von acht Jahren habe ich meine Mutter mit meinem jetzigen Stiefvater verknüpelt», erzählt er stolz. «Das brachte wieder etwas Stabilität in mein Leben», erklärt von Arb seinen Entscheid, den Stiefvater als Steinriesen zu zeichnen. Mit seiner



In der Schule war Nando von Arb ein Minimalist.
Bilder: Nando von Arb



Seine Bachelorarbeit ist gleichzeitig eine autobiografisch gefärbte Graphic Novel.



Selbstporträt von Nando von Arb. Er arbeitet neben dem Studium als Grafiker und Illustrator.



Für die Kinder habe sich die Realität anders angefühlt als für die Eltern, so von Arb.

Bildsprache will er nicht eine tatsächliche Wahrheit zeigen, sondern seine emotionale Wahrnehmung von damals wiedergeben. «Meine Geschichte konfrontiert Erwachsene mit der Realität der Kinder.»

Nicht ohne Vater

Die Kunstaffinität seines leiblichen Vaters hat offensichtlich auf von Arb abgefärbt. Doch auch im Haushalt seiner Mutter habe er als Kind oft in den vielen Kunst- und Fotobüchern gestöbert. «Ich habe gerne gelesen und mochte Bücher sehr. Das Visuelle hat mich aber immer stärker angezogen», erklärt der Illustrator, der als Jugendliche auch gerne Lyrik las.

Wenig überraschend schlug von Arb nach der Schule einen gestalterischen Weg

«Ich habe gemerkt, dass ich gern schreibe und die Spannung zwischen Bild und Text mag.»

ein und absolvierte eine Lehre als Grafiker. Für Graphic Novels interessierte er sich schon länger, doch erst bei der Bachelorarbeit entschloss sich von Arb, selber eine zu zeichnen. Am Anfang stand die Frage, welche Personen sein Leben geprägt hatten. «Ich erinnerte mich an Situationen, wo die

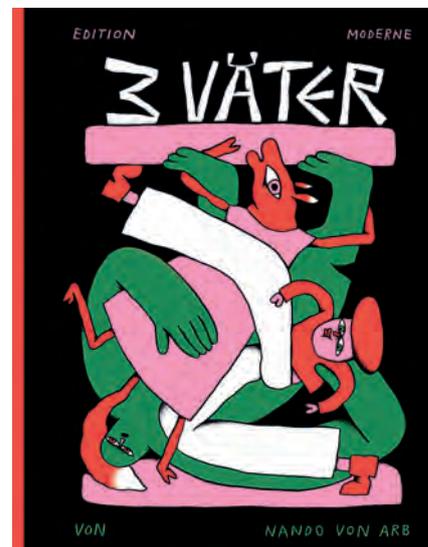
drei Männer ganz unterschiedlich reagiert haben.» Da erst sei ihm klar geworden, dass jeder von ihnen auf seine Art eine väterliche Beziehung zu ihm hatte. Als Kind sei ihm das nicht bewusst gewesen: «Früher habe ich sie einfach als Männer wahrgenommen, die manchmal da waren und manchmal nicht.»

Etwas seltsam

Für die Arbeit an «3 Väter» wühlte sich von Arb durch seine Kinderzeichnungen, sprach mit seiner Familie und zeichnete möglichst spontan los, wenn Erinnerungen frisch aufflackerten. «Der Arbeitsprozess war auch kathartisch», sagt von Arb. Als Kind habe er mit der familiären Situation etwas zu kämpfen gehabt, sagt er und bezeichnet sich heute, im Alter von 28 Jahren, darum als etwas seltsam, aber durchaus lustig.

Von Arbs Humor spiegelt sich in seiner Bildsprache wider, die Redewendungen ungeniert wörtlich, sich selbst jedoch nicht zu ernst nimmt. Wenn er schreibt «Meine Mutter war eine Frau mit Ecken und Kanten», dann zeichnet er ihr vogelartiges Alter Ego entsprechend kubistisch.

Obwohl von Arbs Stärke in seiner Bildwelt liegt, habe er über das Zeichnen an «3 Väter» einen Zugang zum Schreiben gefunden. «Ich habe gemerkt, dass ich gern schreibe und die Spannung zwischen Bild



Nando von Arb: «3 Väter», 2019, Edition Moderne, Zürich.

und Text mag.» Dabei legt er Wert auf die Wechselwirkung, die daraus entsteht: «Das ist wie Magie», sagt er – in knappen Worten. ■

Patricia Dickson

Weiter im Netz

www.nandovonarb.ch
www.instagram.com/nandovonarb

SCHWEIZER KINDER- UND JUGENDBUCHPREIS 2020

Im Mai erhielt Nando von Arb den 1. Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis, der mit 10 000 Franken dotiert ist. Der Preis will die Vielfalt der hiesigen Kinder- und Jugendliteratur fördern und den Macherinnen und Machern zu mehr Wahrnehmung verhelfen. Getragen wird er vom Schweizer Buchhändler- und Verlegerverband SBVV, vom Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM und von den Solothurner Literaturtagen. Weitere Informationen: www.schweizerkinderbuchpreis.ch

Dialekt oder Hochdeutsch?

Die Frage, ob Kindergartenlehrpersonen Dialekt oder Standardsprache sprechen sollen, beschäftigte vor ein paar Jahren das Stimmvolk in den Kantonen. Die trinationale Forschergruppe SpriKiDS untersuchte den Einfluss von Mundart auf den Schriftspracherwerb von Kindern rund um den Bodensee – mit klarem Ergebnis.

Ob die Kindergartenlehrperson Dialekt oder Standardsprache spricht, hat keinen bedeutsamen Einfluss auf den Schriftspracherwerb der Kinder. Dies ist das zentrale Studienergebnis des trinationalen Forschungsprojekts «Sprachförderung im Kindergartenalltag in Dialekt und Standardsprache im Kontext von Mehrsprachigkeit» (SpriKiDS).

Ein politisches Thema

Die Frage Mundart oder Hochdeutsch im Kindergarten war bis vor einigen Jahren auch ein Politikum in den Kantonen. Im Gespräch mit Verbänden, Fachleuten und Kindergartenlehrpersonen zeigt sich, dass viele auf ein bewusstes, sequenzielles Nebeneinander von Dialekt und Standardsprache setzen. Dies ist auch die Empfehlung des Forschungsteams von SpriKiDS. «Damit alle Kinder – besonders auch die Kinder mit Deutsch als Zweitsprache, kurz DaZ – die Chance haben, beide Varietäten zu verstehen und nachzuvollziehen, ist es besser, wenn die Lehrperson ihre Sprachverwendung erklärend einleitet und anschliessend während einer längeren Sequenz eine Sprache verwendet», so die Praxisempfehlung von Franziska Vogt, der Leiterin von SpriKiDS Schweiz.

Sprachenstreite beschäftigen die viersprachige Schweiz immer mal wieder. Auch die Kindergärten blieben von

«Es werden weiterhin Mundart und Hochdeutsch gesprochen, da sonst viele Kinder die Anweisungen der Lehrperson gar nicht verstehen würden.»

Sprachkonflikten nicht verschont. 2011 entschied die Stimmberechtigten des Kantons Zürich, dass grundsätzlich Dialekt und nicht Hochdeutsch gesprochen werden solle. In den Aargauer Kindergärten wird seit dem Sommer 2016 ebenfalls in Mundart unterrichtet. In Bern und anderen Kantonen wie etwa Zug, Luzern, Solothurn oder Glarus hingegen waren derartige Dialekt-im-Kindergarten-Initiativen bislang chancenlos. «Häufig zugunsten eines Gegenvorschlags, der ein Nebeneinander von Hochdeutsch und Mundart

im Kindergarten, die übliche Praxis, vorschlug», sagt Franziska Vogt. Sie leitet hauptberuflich das Institut für Lehr- und Lernforschung sowie das Zentrum Frühe Bildung der Pädagogischen Hochschule St. Gallen.

«Die Lehrperson muss entscheiden können, wann welche Sprache angebracht ist», sagt auch Manfred Dubach, Geschäftsführer des Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrerverbands (alv). Seit der Annahme der Initiative vor fünf Jahren habe sich

«Das Spiel ist zentral für das Lernen im Kindergarten. Zur Diskussion stand immer nur die Sprachverwendung der Kindergartenlehrperson, ohne Druck auf die Kinder.»

gemäss einigen Rückmeldungen in den Kindergärten nur wenig verändert: «Es werden weiterhin Mundart und Hochdeutsch gesprochen, da sonst viele Kinder die Anweisungen der Lehrperson gar nicht verstehen würden.» Dass die Initiative im Grunde nicht viel verändert hat, bestätigt auch Kindergartenlehrerin und

Vorstandsmitglied der Fraktion Kindergarten im alv Sabrina Gautschi: «In gewissen Klassen wird weiter regelmässig und überzeugt ab und zu in Standard gesprochen – teils als Unterrichtssprache, teils im Umgang mit einzelnen fremdsprachigen Kindern oder Kindern mit Hör- oder Sprachbehinderungen.»

Verschulung des Kindergartens?

Auf die Frage nach dem Argumentarium der damaligen Dialekt-im-Kindergarten-Initiativen sagt Gautschi: «Die Argumente kamen aus der politischen Rechten. Ihre allgemeine Angst vor «Überfremdung» und «Öffnung» waren meiner Wahrnehmung nach auch hier Antrieb.» Das Bewahrende einer konservativen Bildungshaltung sei beispielsweise auch in den Diskussionen um den neuen Lehrplan und weiteren Schulentwicklungsprozessen zum Tragen gekommen. Franziska Vogt vermutet noch einen anderen Beweggrund hinter den Dialektbestrebungen: die Befürchtung einer Verschulung des Kindergartens und dass die Kinder nicht mehr spielen dürften. «Die Praxis sah und sieht jedoch anders aus», so Vogt. «Das Spiel ist zentral für das Lernen im Kindergarten. Zur Diskussion stand immer nur die Sprachverwendung der Kindergartenlehrperson, ohne Druck auf die Kinder.»



Das Forscherteam empfiehlt Kindergartenlehrpersonen, Mundart und Standardsprache anzuwenden. Die Wechsel sollen situationsorientiert vorgenommen werden. Archivbild: Marcel Hegetschweiler

Ähnlich äussert sich Ruth Fritschi, Präsidentin Stufenkommission Zyklus 1 des LCH. Auch sie ist der Ansicht, dass es mit dem Lehrplan 21 zu keiner Verschulung gekommen ist. «Mein gesamtschweizerischer Blick stellt fest, dass im Kindergarten in der deutschen Schweiz

«Als Schulische Heilpädagogin im Kindergarten und in der Primarschule stelle auch ich immer wieder fest, dass es wichtig ist, mit den Kindern in einem Dialog zu lernen – und nicht zu sehr auf sie einzusprechen.»

das ganzheitliche Lernen im Spiel, beim Handeln, nahe am Lebensraum der Kinder im Zentrum steht.» In der französischen Schweiz werde der Kindergarten hingegen mehr als Vorschule betrachtet und umgesetzt. Wie schätzt Ruth Fritschi die Forschungsergebnisse von SpriKiDS ein? «Als wichtigste Aussage entnehme ich, dass die Wirkung der Fortbildung in alltagsintegrierter Sprachförderung sehr

wichtig ist», antwortet Ruth Fritschi. «Als Schulische Heilpädagogin im Kindergarten und in der Primarschule stelle auch ich immer wieder fest, dass es wichtig ist, mit den Kindern in einem Dialog zu lernen – und nicht zu sehr auf sie einzusprechen.» Ein Positionspapier des LCH spricht sich für das richtige Mass Hochdeutsch in Kindergärten aus, wobei es wichtig sei, dass die Kindergartenlehrperson diesen Anteil selbst anpassen könne.

Beiläufig fördern

Das Forschungsteam von SpriKiDS untersuchte in 117 Kindergärten in den drei Ländern rund um den Bodensee den Umgang mit Dialekt und Standardsprache, die Sprachförderung und die sprachlichen Fortschritte der Kinder. Dabei kamen Videobeobachtungen, Sprachstanderhebungen und Fragebogen zum Einsatz. Im Ergebnis konnte das Forschungsteam keinen statistisch bedeutsamen Einfluss der Sprachverwendung von Mundart oder Hochdeutsch auf den Schriftspracherwerb der Kinder feststellen. Die Zusammenfassung der Studienergebnisse weist allerdings darauf hin, dass man aufgrund der Studiendaten letztlich nicht wisse, wie es sich auswirken würde, wenn die Fachperson ausschliesslich oder mehrheitlich

Standardsprache spräche. In der Stichprobe habe es kaum teilnehmende Kindergartenlehrpersonen gegeben, die viel Hochdeutsch gesprochen hätten, erklärt dazu Franziska Vogt. «Unsere Ergebnisse weisen aber eher darauf hin, dass die Qualität der alltagsintegrierten Sprachförderung, besonders in der Freispielbegleitung, einen Einfluss hat.» Beim Konzept der alltagsintegrierten Sprachförderung werden gemäss Vogt nicht einfach «Lektionen» abgehalten, laminierte Kärtchen gezeigt oder Kinder in Übungen zum Nachsprechen aufgefordert. Vielmehr versuche die Lehrperson, längere Dialoge mit den Kindern zu führen, die sich aus dem Spiel oder in den Alltagsaktivitäten ergeben. «Die Kindergartenlehrperson fördert Sprache so ständig», erklärt Franziska Vogt. Die Förderung verlaufe dabei – etwa in Form von Modellierungen, Verbalisierungen oder dem Stellen von sprachförderlichen Fragen – beiläufig im Spiel und in den Alltagshandlungen, entsprechend dem natürlichen Spracherwerb, aber mit Dialog und Anregung.

Situationsorientiert wechseln

Das Forschungsteam von SpriKiDS empfiehlt Kindergartenlehrpersonen, sowohl Dialekt als auch Standardsprache gezielt zu verwenden und sogenannte situationsorientierte Sprachwechsel vorzunehmen. Dabei leitet die Kindergartenlehrperson einen Sprachwechsel erklärend ein und spricht anschliessend während einer längeren Sequenz nur in dieser Sprache. «Sie könnte beispielsweise sagen: «Ich möchte euch etwas über XY erzählen, dafür wechsle ich ins Hochdeutsche», so Vogt. Eine weitere gute Praxis sei es auch, einen Tag zu einem Hochdeuschtag zu erklären und dann als Kindergartenlehrperson ausschliesslich Standardsprache zu verwenden. Der bewusste Wechsel – und damit auch Gespräche über Sprache – könnten weiter dazu beitragen, dass die Kinder in ihren Vorläuferfertigkeiten für den Schriftspracherwerb gefördert werden. «Etwa kann das Heraushören und Thematisieren der Unterschiede zwischen «Huus» und «Haus», «spile» und «spielen» die phonologische Bewusstheit fördern.»

Kritisch zu hinterfragen seien hingegen die sogenannten adressatenorientierten Wechsel, bei denen die



Am Forschungsprojekt «SpriKiDS» waren Forschende aus Deutschland, Österreich und der Schweiz beteiligt. Foto: PH St. Gallen

Kindergartenlehrpersonen oft spontan und nur kurz von Dialekt auf Standardsprache wechseln, wenn sie ein Kind mit DaZ ansprechen. «Mit dem Wechsel der Sprachvarietät wird deutlich gemacht: «Du bist anders.»» erklärt Vogt. «Das Kind mit DaZ sollte aber die Lehrperson ja auch verstehen lernen, wenn sie mit der ganzen Klasse spricht.» Die Empfehlung von

SpriKiDS laute daher Hochdeutsch oder Mundart weniger adressatenorientiert zu verwenden, sondern die beiden Varietäten situationsorientiert für bestimmte Sequenzen mit allen Kindern einzusetzen. ■

Marcel Hegetschweiler

Weiter im Netz
www.sprikids.org

«Sprache ist immer auch Beziehung und ganzheitliches Erlebnis»

Im Kurzinterview erzählt Annekäthi Belorf, Kindergartenlehrerin in Rebstein (SG), welche Erkenntnisse sie aus der Teilnahme am Forschungsprojekt SpriKiDS mitnimmt.

BILDUNG SCHWEIZ: Wie würden Sie Ihre Erfahrungen in Bezug auf die Verwendung von Dialekt und Standardsprache beschreiben?

ANNEKÄTHI BELORF: In unserer Schulgemeinde ist es üblich und erwünscht, dass während des Unterrichts Dialekt gesprochen wird. Die DaZ-Lehrpersonen sprechen während ihres Unterrichts

Standardsprache. Im Kindergartenalltag spreche ich während der geführten Sequenzen und des Freispiels mit allen Kindern Dialekt. Jedoch haben Lieder, Singspiele oder Verse in Standardsprache ebenso Platz wie die Vermittlung von Kulturgut in Dialekt oder nach Möglichkeit auch in der Muttersprache der Kinder. Meine Erfahrungen im Kindergarten und in der Integrationsarbeit zeigen mir, dass die Kinder die Sprache eng mit der Person verknüpfen, die unterrichtet, und wie sie Sprechansätze gestaltet, ob in Dialekt oder Standardsprache. Sprache im Kindergartenalltag ist immer auch eng verknüpft mit Beziehung und ganzheitlichem Erlebnis.

Was beobachten Sie denn für Auswirkungen auf die Kinder bei der Verwendung der beiden Spracharten?

Kinder, die zu Hause Dialekt sprechen, wechseln meist sehr flexibel zwischen dem Dialekt und der Standardsprache und verstehen auch beide Sprachen. Kinder, die zu Hause nur Standardsprache sprechen, eignen sich den Dialekt mit der Zeit an, verwenden diesen immer häufiger und verstehen ihn besser. Bei Kindern, die zu Hause eine andere Sprache sprechen, beobachte ich einen unterschiedlichen

Umgang mit Dialekt oder der Standardsprache Deutsch: Kinder, deren Eltern neben einer gepflegten Muttersprache korrektes Deutsch sprechen, erwerben in der Regel parallel Dialekt und Standardsprache. Kinder, deren Eltern zu Hause die Muttersprache sprechen, erwerben meist auswärts ihre DaZ-Kenntnisse: meist parallel Dialekt und Standardsprache. Und Kinder, deren Eltern ihre Muttersprache durch ein Deutsch ersetzen, das ein Gemisch aus Dialekt und Standardsprache ist und oft auch nicht grammatikalischen Regeln folgt, benutzen im Alltag diese «Drittsprache». Dabei verstehen sie meist Wörter aus Standardsprache und Dialekt, antworten aber in ihrer Drittsprache.

Was haben Sie aus der Teilnahme bei SpriKiDS für sich mitgenommen?

Durch die Weiterbildung habe ich mich vertieft mit meinem Sprachgebrauch im Kindergarten auseinandergesetzt. Dabei habe ich Möglichkeiten kennengelernt, wie sich verschiedene Methoden in der Praxis anwenden lassen, um Sprechsituationen für mich bewusst und für die Kinder spielerisch zu gestalten.

Interview: Marcel Hegetschweiler



Annekäthi Belorf. Foto: zVg

Klick! Interaktives Lernen für Schulklassen im KKL.



Besser als jedes Lernprogramm.

Wie aus Kernenergie Strom produziert wird, begreift Ihre Klasse am besten in unserer interaktiven Ausstellung. In der grössten Schweizer Stromfabrik werden abstrakte Themen wie Stromproduktion aus Kernenergie, Strahlung, Entsorgung und der Schweizer Strom-Mix plötzlich fassbar. Wenn Sie unvergessliche Lernmomente und Aha-Erlebnisse grauer Theorie vorziehen, freuen wir uns auf Ihren Anruf:

Telefon +41 56 267 72 50 oder www.kkl.ch



www.kkl.ch

Am Genfersee den Römern auf der Spur

Wussten Sie, dass...

...Nyon von den Römern gegründet wurde?

...Nyon ein eigenes Römermuseum hat?

...das moderne Nyon Hostel bei Schulen sehr beliebt ist?

Entdecken Sie Nyon und die Region La Côte, die noch viel mehr zu bieten hat!

Wir bieten günstige Beherbergung für Gruppen inklusive Verpflegung, Transport, etc. Verlangen Sie eine unverbindliche Offerte! gruppen@nyonhostel.ch | 022 888 12 60

nur 15 min
per Zug entfernt
von Genf
www.nyonhostel.ch



ARBEITSBLÄTTER
zum Herunterladen!

verkehrshaus.ch
SCHULDIENTST



VERKEHRSHAUS DER SCHWEIZ

Ausserschulischer Lernort der Extraklasse

Alle Informationen für Lehrpersonen zur Vorbereitung von Exkursionen und eine grosse Sammlung an Unterrichtsvorschlägen und Arbeitsblättern finden Sie auf der Webseite von Verkehrshaus Schuldienst:

www.verkehrshaus.ch/schuldienst

Damit die Lehrstelle nicht zur Leerstelle wird

Die Coronakrise hat die Lehrstellensuche in einer entscheidenden Phase unterbrochen. Diese Lücke lässt sich nur bedingt mit Online-Angeboten kompensieren. Doch ohne das Internet ist der Berufswahlprozess heute nicht mehr denkbar.

Knapp 48 000 Lehrverträge sind per Ende Mai 2020 gesamtschweizerisch unterzeichnet worden. Im Vergleich zum Vorjahr entspricht dies einem Rückgang von vier Prozent. Dennoch zeichnen die Trendmeldungen der Deutschschweizer Kantone eine stabile Situation. In vielen Kantonen gibt es nach wie vor mehr freie Lehrstellen als Lehrstellensuchende. So sind in den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt aktuell 641 Lehrstellen unbesetzt. Im Kanton St. Gallen sind es 1185. Das Problem: In den beliebten Branchen hat es zu wenig Lehrstellen, während handwerkliche oder technische Berufsfelder auf zu wenig Interesse stossen.

Ausgerüstet mit Portfolio und Kompass

Um Stärken und Schwächen sowie persönliche Interessen mit Berufsprofilen zu vergleichen, stehen Online-Instrumente zur Verfügung. Das Bekannteste bietet berufsberatung.ch mit dem digitalen Portfolio «myBerufswahl» an (myberufswahl.ch). Jugendliche können ein Konto anlegen und ihre Berufserkundungen in sieben Schritten sammeln und verfeinern. Als Bonus erhalten sie Tipps für ihre Lehrstellensuche. Eltern können sich von myBerufswahl einen regelmässigen Newsletter der kantonalen Berufsberatung zusenden lassen. Und Lehrpersonen können auf weiterführende Materialien für den Berufswahlunterricht zugreifen. Das offizielle Informationsportal der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung führt im Lehrstellennachweis LENA zudem eine aktuelle Liste der offenen Lehrstellen.

Ein bewährtes Mittel zur persönlichen Orientierung ist der Interessenkompass aus dem Berufswahltagbuch des Schulverlags plus. Der Kompass lässt sich online auf feel-ok.ch aufrufen und führt mithilfe eines überschaubaren Fragebogens zu Aussagen, welche Berufsfelder man konkret weiterverfolgen sollte. Neben dem Interessenkompass listet feel-ok.ch nützliche Tipps rund um die Berufswahl auf, beispielsweise wie man eine Lehrstelle sucht. Im Untermenü Beruf sind diese in 14 verschiedene Sprachen übersetzt. Das ist hilfreich, um die Eltern fremdsprachiger Kinder miteinzubeziehen (bit.ly/3hxFNQr).

Viele Internetauftritte, die sich mit der Berufswahl beschäftigen, verweisen auf

die über 120 Berufsbilder von «SRF mySchool». Lernende führen in viertelstündigen Filmen durch den Berufsalltag und vermitteln einen realistischen Einblick in ihre Tätigkeiten (www.srf.ch/myschool). Zu jedem Berufsbild bestehen Arbeitsblätter mit Lösungen. Wer sich nicht sicher ist, welcher Beruf für eine Schnupperlehre in Frage kommt, findet hier alltagsnahe Antworten.

Stereotype hinterfragen

Typische Männerberufe, typische Frauenberufe: Sich der Berufswahl ohne Klischees zu nähern, ist nicht einfach. Der Maurer bleibt ein Maurer, die Kosmetikerin eine Kosmetikerin – in den Köpfen der meisten Erwachsenen und Jugendlichen. Hier gibt «My Top Job» Gegensteuer und räumt mit vorgefertigten Rollenbildern auf (mytopjob.ch). Eine Sanitärinstallateurin, ein Fachmann Betreuung (Kinderbetreuung) oder eine Landwirtin erläutern die Gründe für ihre Berufswahl. Eine ähnliche Absicht verfolgt das Dossier «Jonglieren mit der Berufswahl» der PHBern. Es enthält Unterlagen für die Zyklen 2 und 3 mit dem Schwerpunkt geschlechterneutrale Berufswahl (bit.ly/30QPdPX).

Auch das Online-Spiel «like2be» führt Jugendlichen die Stereotype der Berufswahl vor Augen. Darin schlüpfen

Jugendliche in die Rolle eines Berufscoaches und müssen für Spielfiguren eine optimale Lehrstelle suchen – dies in möglichst kurzer Zeit. Die Spieloberfläche zeigt ein Büro mit Schreibtisch, einem Computer und einem Stapel Dossiers. Auf dem Bildschirm sind Lehrstellen- und Stellenangebote aufgeführt. Mit Klick auf ein Dossier öffnet sich dieses und eine Person betritt das Büro. Die Jugendlichen erfahren mehr über ihre Ausbildungssituation, Fähigkeiten und Wünsche und müssen passende Lehrstellen oder Stellen vorschlagen. Der Spielerfolg misst sich an der Anzahl vermittelter Personen. Ist eine Spielfigur unzufrieden, kehrt sie zurück und die Beratung geht in die nächste Runde. Das Spiel thematisiert besonders die Geschlechterfrage. Durch die wechselnden Stellenangebote erweitern die Jugendlichen zugleich ihre Berufskennntnisse und konkretisieren Berufswünsche. Ergänzt wird das Online-Spiel durch Kartensets, die kostenlos verfügbar sind (like2be.ch). ■

Adrian Albisser



Fachmann Betreuung in einer Kita: Das Projekt «My Top Job» porträtiert Jugendliche, die Geschlechterstereotype hinterfragen. Foto: mytopjob.ch

Mobbing am Arbeitsplatz

Mobbing am Arbeitsplatz kann bei den Betroffenen schwere gesundheitliche Probleme verursachen und in personalrechtlicher Hinsicht zu Motivations- und Leistungsabfall, Arbeitsunfähigkeit und Kündigung führen. Bereits deswegen müssen im Raum stehende Mobbingvorwürfe umfassend geklärt werden.

Die gesetzlichen Grundlagen enthalten keine Definition von Mobbing und damit keinen Mobbingtatbestand. Das Bundesgericht definiert Mobbing in seinen Entscheiden als systematisches, anhaltendes oder wiederholtes feindliches Verhalten mit dem Zweck, eine Person am Arbeitsplatz zu isolieren, auszugrenzen oder sogar vom Arbeitsplatz zu entfernen.¹ Von dieser Definition sind vielfältige Handlungen erfasst: Eine Person wird schikaniert, belästigt, lächerlich gemacht, beleidigt, übergangen, unsachlich kritisiert, ignoriert, übertrieben kontrolliert oder ihr werden Informationen vorenthalten und sie wird mit nutzlosen, unlösbaren oder minderwertigen Arbeiten betraut.

Mobbing liegt aber auch bei wiederholten derartigen Handlungen nur vor, wenn die notwendige Dauer und Intensität erreicht sind. In Bezug auf Dauer und Häufigkeit dient als Anhaltspunkt, dass Mobbinghandlungen mindestens einmal pro Woche und mindestens während eines zusammenhängenden halben Jahres stattfinden müssen.²

Androhung von Disziplarmassnahmen ist nicht zwingend Mobbing

Nicht mit Mobbing gleichzusetzen sind ein schwieriges Arbeitsklima, Konflikte in den beruflichen Beziehungen, eine durch ein gestörtes Vertrauensverhältnis erschwerte Zusammenarbeit oder einzelne feindselige Handlungen.³ Mobbing ist daher nicht zu verwechseln mit einem schlechten Arbeitsklima oder persönlichen Animositäten. Auch liegt kein Mobbing vor, wenn eine angestellte Person aufgefordert wird, ihren Arbeitspflichten nachzukommen – selbst wenn dies auf eindringliche Weise geschieht oder mit der Androhung von Disziplarmassnahmen oder einer Entlassung verbunden ist.⁴

Sobald ein Konflikt oder bereits ein Mobbingvorwurf im Raum steht, muss der Arbeitgeber tätig werden. Denn er hat nicht nur selber Mobbing zu unterlassen, sondern er muss seine Mitarbeitenden aufgrund der Fürsorgepflicht vor Persönlichkeitsverletzungen und damit vor Mobbing schützen. Kommt der Arbeitgeber seiner Pflicht, die Mitarbeitenden vor Mobbing zu schützen, nicht oder nur ungenügend nach, verletzt er seine Fürsorgepflicht.⁵



Mobbing oder doch nur ein schlechtes Klima im Team? Das ist nicht immer einfach festzustellen.

Foto: iStock/fizkes

Arbeitgeber ist verpflichtet zu handeln

Sofern der Konflikt nicht offensichtlich ist, muss der Arbeitgeber von den Betroffenen informiert werden, damit er seine Pflicht wahrnehmen kann. Er muss dann alle notwendigen, angemessenen und zumutbaren Massnahmen treffen. Bei der Auswahl der zu treffenden Konfliktlösungsmassnahmen steht ihm ein grosser Ermessensspielraum zu: Ein Anspruch auf eine bestimmte Massnahme wie eine Mediation oder ein externes Coaching besteht nicht.⁶ Der Arbeitgeber hat folglich den Sachverhalt – soweit möglich – zu erfassen und gestützt darauf Schlichtungsbemühungen in Angriff zu nehmen, Verhaltensregeln aufzustellen, Reglemente und individuelle Weisungen zu erlassen oder Versetzungen vorzunehmen. In letzter Konsequenz kann auch eine Kündigung zur Diskussion stehen. Der Arbeitgeber darf aber nicht einfach einem der Konfliktbeteiligten oder gar einem unschuldigen Mitarbeitenden kündigen, um das Problem so zu lösen. Denn der Arbeitgeber darf bei einem Konflikt zwischen seinen Mitarbeitenden nicht untätig bleiben, wodurch er seine Fürsorgepflicht verletzen würde, und dann

mit der Begründung, der Konflikt schade der Arbeit, eine Kündigung vornehmen.⁷ Eine solche Kündigung wäre sachlich nicht gerechtfertigt und missbräuchlich.⁸ Nur wenn der Arbeitgeber die notwendigen und angemessenen Massnahmen getroffen hat und sich der Konflikt dennoch nicht entschärfen liess, oder aber aufgrund der konkreten Situation offensichtlich ist, dass weitere Bemühungen keinen Erfolg hätten, kann eine Kündigung in Betracht gezogen werden.

Strafrechtliche Anzeige erwägen

Der oder die von Mobbing Betroffene kann sich aber auch selber zur Wehr setzen. Soweit die Mobbinghandlung eine strafbare Handlung im Sinne des Schweizerischen Strafgesetzbuchs darstellt, steht eine strafrechtliche Anzeige zur Debatte. Denkbar sind insbesondere Anzeigen wegen Drohung, Nötigung, Beschimpfung, übler Nachrede/Verleumdung, Tätlichkeiten und Körperverletzungen, Ehrverletzungen oder sexuellen Belästigungen. Häufig wird in diesem Zusammenhang allerdings ein Strafantrag des Betroffenen verlangt und dieser muss für seine

Gültigkeit innerhalb von drei Monaten ab der Verletzung gestellt werden.⁹ Wird diese Frist nicht eingehalten, wird das allfällige strafbare Verhalten von Seiten der Strafverfolgungsbehörden nicht untersucht. Im Weiteren stehen dem Mobbingopfer die Rechtsbehelfe aus allgemeiner Persönlichkeitsverletzung gegenüber dem Mobbingtäter oder der Mobbingtäterin und bei Untätigkeit des Arbeitgebers auch aus dem personalrechtlichen Verhältnis gegenüber dem Arbeitgeber zu. So kann insbesondere die Persönlichkeitsverletzung festgestellt und auf Unterlassung, Schadenersatz sowie in schweren Fällen auf Genugtuung geklagt werden. Allerdings trägt der oder die von Mobbing Betroffene die Beweislast für die vorgeworfenen Mobbinghandlungen und er oder sie muss diese glaubhaft schildern und dokumentieren können.

Mobbing ist nicht leicht zu erkennen

Ein solcher Nachweis ist allgemein schwierig zu erbringen. Einerseits ist die Beantwortung der Frage, ob es sich bloss um eine konfliktreiche Situation am Arbeitsplatz oder effektiv um Mobbing handelt, oft nicht eindeutig und schwierig. In diesem Grenzbereich zwischen normalen Konflikten am Arbeitsplatz und Mobbing ist das Vorgehen eines Mobbingtäters oder einer Mobbingtäterin sorgfältig zu prüfen, aber auch zu berücksichtigen, dass die betroffene Person aus Überempfindlichkeit ein Verhalten als Unrecht als Mobbing empfinden oder gar einen Mobbingvorwurf missbräuchlich erheben könnte.¹⁰ Andererseits ist Mobbing nicht leicht zu erkennen. Mobbing besteht aus einer Vielzahl von Handlungen, die oftmals von tiefer Intensität sind und denen abgesehen von einem unmerklichen feindlichen und groben Unterton auf den ersten Blick nichts Auffälliges oder Unerlaubtes anhaftet. Erst durch die systematische Wiederholung und in ihrer Gesamtheit über eine gewisse Zeit werden die Handlungen sowie die dahinterliegende Absicht sichtbar und führen zu einer Beeinträchtigung, Persönlichkeitsverletzung und zu Mobbing.¹¹ Die Beweisführung betreffend Mobbing ist entsprechend aufwendig sowie mühsam für das Mobbingopfer, und trotz aller Anstrengungen bleibt im Ergebnis häufig ein Beweisproblem bestehen. Entsprechend

schwierig ist es daher, bei einem Gericht erfolgreich Mobbing geltend zu machen, und selten bejahen Gerichte das Vorliegen von Mobbing.

Arbeitgeber frühzeitig einbeziehen

Bei Auftreten von Konfliktsituationen und insbesondere wenn eine Tendenz zu Mobbing vorliegt, empfiehlt es sich daher, frühzeitig den Arbeitgeber über den Konflikt zu informieren. Damit erhält er die Möglichkeit, die Situation zu entschärfen und dadurch eine Beeinträchtigung oder gar Verletzung der Persönlichkeit der Mitarbeitenden sowie in der Konsequenz einen gerichtlichen Streitfall zu verhindern. Zugleich sind aber auch die einzelnen Vorfälle in Hinblick auf einen Streitfall zu dokumentieren, damit sich bei einem nicht vermeidbaren Streitfall Mobbing auch effektiv nachweisen lässt. ■

Michael Merker, Christine Zanetti



Die Autorin

Christine Zanetti ist Rechtsanwältin bei der Baur Hürlimann AG, einer mittelgrossen Anwaltskanzlei mit Büros in Zürich und Baden. Sie berät und vertritt Mandanten in öffentlich-rechtlichen Belangen, insbesondere auf dem Gebiet des allgemeinen Verwaltungsrechts, im Bildungsrecht und im öffentlichen Personalrecht. Christine Zanetti studierte an der Universität Zürich und erlangte das Anwaltspatent im Jahr 2008. Vor Aufnahme ihrer Tätigkeit bei der Baur Hürlimann AG arbeitete sie am Personalrekursgericht und am Verwaltungsgericht des Kantons Aargau sowie beim Rechtsdienst des Regierungsrats des Kantons Aargau.

- ¹ Urteil des Bundesgerichts 8C_446/2010 vom 25. Januar 2011
- ² Staatssekretariat für Wirtschaft (Hrsg.): «Mobbing und andere psychosoziale Spannungen am Arbeitsplatz in der Schweiz», Bern, 2002, S. 11 mit Hinweis
- ³ Aargauische Gerichts- und Verwaltungsentscheide (AGVE) 2010, S. 401 ff.
- ⁴ Vgl. zum Ganzen: Ullin Streiff/Adrian von Kaenel/Roger Rudolph, Arbeitsvertrag, Praxiskommentar zu Art. 319–362 OR, 7. Auflage, Zürich, 2012, Art. 328 N 17
- ⁵ BGE 132 III 115
- ⁶ Roger Rudolph: «Konflikte am Arbeitsplatz und Kündigung», in: Zeitschrift für Arbeitsrecht und Arbeitslosenversicherung (ARV), 2011, S. 77 ff.
- ⁷ Rudolph, a.a.O., S. 84
- ⁸ Urteil des Bundesgerichts 4A_158/2010 vom 22. Juni 2010
- ⁹ Art. 31 Strafgesetzbuch
- ¹⁰ Urteil des Bundesgerichts 8C_446/2010 vom 25. Januar 2011; Urteil des Verwaltungsgerichts des Kantons Zürich vom 5. November 2013, VB.2013.00018
- ¹¹ Streiff/Von Kaenel/Rudolph, a.a.O., Art. 328 N 17



Der Autor

Dr. Michael Merker ist seit 1995 als selbstständiger Rechtsanwalt tätig. Er ist Partner in der Baur Hürlimann AG. Sein Tätigkeitsschwerpunkt liegt im öffentlichen Recht, insbesondere im Bildungsrecht, öffentlichen Personalrecht und weiteren verwaltungsrechtlichen Themenfeldern. Er berät und vertritt Mandanten gegenüber ihrer Anstellungsbehörde oder vor Gericht. Michael Merker war ausserdem Lehrbeauftragter für öffentliches Recht an der Universität St. Gallen, Dozent im Masterprogramm Verwaltungsrecht der Universität Basel, Dozent für öffentliches Personalrecht an der Fachhochschule Nordwestschweiz und ist Richter an einem kantonalen Verwaltungsgericht.

Vollkasko oder Teilkasko – was lohnt sich?

Schäden am Auto können so richtig teuer werden: Welche Versicherung ist nötig, um gut geschützt zu sein?

Was für ein Tag: Priska fährt mit ihrem Auto ins Firmenparkhaus. Sie ist spät dran und streift vor lauter Hektik eine Säule. Die ganze linke Seite ihres Fahrzeugs ist eingedrückt. Nachmittags geht der Stress weiter. Nun hat ihr Wagen auch auf der rechten Seite einen riesigen Kratzer. Vom Verursacher ist nichts mehr zu sehen. Ihr Mann Urs ist ebenso vom Pech verfolgt: Erst gerät er mit seinem Auto in einen Hagelzug, dann schlägt ein Stein ein Loch in die Windschutzscheibe.

Teilkasko zahlt für Hageldellen

Als beide zu Hause ankommen, sind Priska und Urs komplett erschöpft – und ratlos: Was ist denn nun überhaupt versichert? Ein Anruf bei Zurich bringt Klarheit. Beide Fahrzeuge haben eine Vollkaskoversicherung, die sich aus Teilkasko und Kollisionskasko zusammensetzt. Die Teilkaskoversicherung kommt im Allgemeinen für schicksalhafte, überraschende Schäden auf, zum Beispiel für Diebstahl, Feuer- und Elementarschäden. Doch sie zahlt auch das Entfernen der Hageldellen am Auto von Urs und übernimmt zudem die Reparatur seiner Windschutzscheibe.

Vollkasko zahlt für Schäden nach Unfällen

Die Schäden an Priskas Auto sind von der Teilkaskoversicherung nicht gedeckt. Gut, dass sie eine Vollkaskoversicherung hat, bei der Kollisionsschäden eingeschlossen sind. Dazu gehören auch selbst-

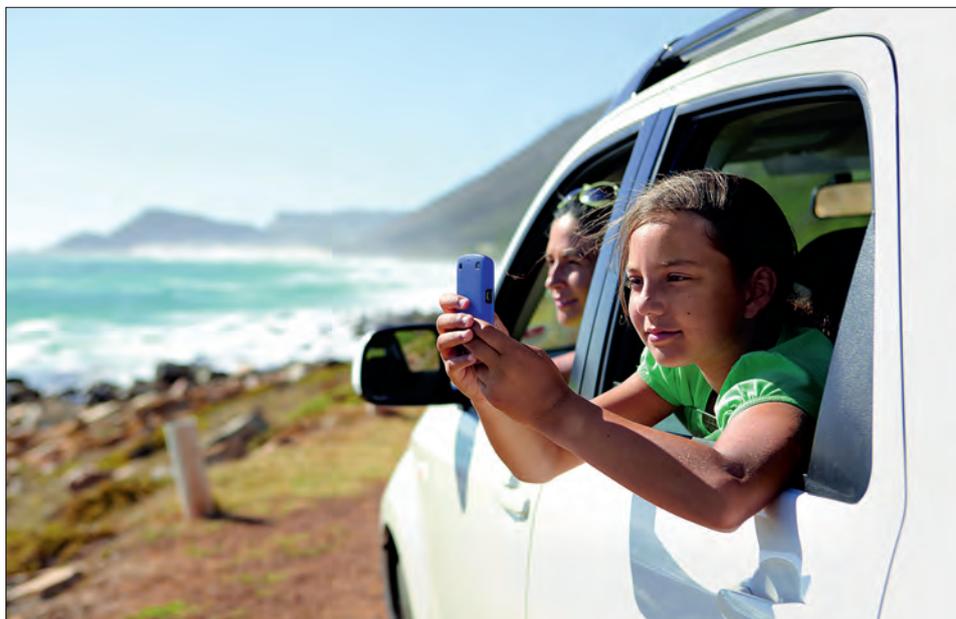
verschuldete Unfälle wie ihr Flirt mit der Parkhaussäule. Und der Schaden, den die unbekannt Person an ihrem parkierten Fahrzeug verursacht hat? Diesen sogenannten Parkschaden hat Priska mit einem Zusatzbaustein ebenfalls versichert. So werden alle ihre Schäden übernommen.

Dank Help Point wird alles wieder gut

Wie Urs und Priska erfahren, müssen sie sich nicht selbst um die Organisation der Reparaturen kümmern. Sie vereinbaren für den nächsten Morgen einen Termin im Zurich Help Point. Dort erzählen sie bei einer Tasse Kaffee von ihrem aufregenden Tag. Papierkram gibt es nicht: Ein Fahrzeugexperte schaut sich kurz mit ihnen die Autos an und empfiehlt ihnen die schonendste Reparaturmethode. Anschliessend erhalten sie die Schlüssel für ihre kostenlosen Ersatzfahrzeuge.

Lebenslange Garantie

Drei Tage später erhalten Urs und Priska einen Anruf. Beide Autos sind repariert. Beim Abholen staunen sie: Die Wagen sehen aus wie neu. Und weil sie den Help Point genutzt haben, bedankt sich Zurich mit einem reduzierten Selbstbehalt. Was den beiden am besten gefällt: Auf alle Reparaturen gewährt Zurich eine lebenslange Garantie. Urs und Priska sind sich einig, dass sich der umfassende Schutz gelohnt hat.



Für Hagelschäden am Auto kommt die Teilkaskoversicherung auf, bei selbstverschuldeten Unfällen wie Kollisionsschäden die Vollkaskoversicherung. Foto: zVg

**JETZT BIS ZU 30 PROZENT
RABATT – EXKLUSIV FÜR
MITGLIEDER LCH**

Schliessen Sie bis zum 31. Juli 2020 eine Autoversicherung unter zurich.ch/partner ab und profitieren Sie zum regulären Mitgliederrabatt von 10 Prozent von einem zusätzlichen Online-Rabatt von 20 Prozent. Ihr exklusiver Zugangscode: YanZmy2f

25 Jahre Partnerschaft mit Visana – E-Bike-Gutschein als Dankeschön

Ohne Trauring, dafür dank einer erfolgreichen und stabilen Partnerschaft begehen Visana und LCH das 25-Jahr-Jubiläum mit einem «bewegenden Geschenk».

Wären der Krankenversicherer Visana und der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) ein Ehepaar, würden sie dieses Jahr gemeinsam die silberne Hochzeit feiern. Seit einem Vierteljahrhundert profitieren die Mitglieder des LCH und der Kantonalverbände von den Vorteilen des Kollektiv-Heilkostenvertrags mit Visana: 15 Prozent Kollektivrabatt auf die Spitalzusatzversicherung sowie 20 Prozent Gesundheitsrabatt auf die Spitalzusatzversicherung. Derzeit nutzen mehr als 8000 Lehrerinnen und Lehrer dieses Angebot. Für Visana ist dies eine gute Gelegenheit, um sich ganz herzlich für die langjährige Treue und das Vertrauen zu bedanken.

Tagesausflug mit dem E-Bike

Dieses 25-Jahr-Jubiläum möchte Visana nicht nur mit Worten feiern, sondern mit einem «bewegenden Geschenk». Alle Versicherten im Kollektivvertrag erhalten deshalb von Visana einen Gutschein für die Tagesmiete eines E-Bikes im Wert von 68 Franken zugeschickt. Der Gutschein ist bis zum 30. Juni 2021 gültig und kann schweizweit in jeder der 200 Rent-a-Bike-Vermietstationen eingelöst werden (www.rentabike.ch).

Bewegung tut gut

E-Bikes und E-Mountainbikes sind in der Schweiz enorm beliebt, die Verkaufszahlen sind in den letz-

ten Jahren förmlich explodiert. Dieser Trend kommt nicht überraschend, denn Bewegung an der frischen Luft tut besonders gut – ganz egal, wie alt und fit man ist oder wie man sich fühlt. Ausserdem lässt sich die Schweiz auf zwei Rädern mit Elektrounterstützung noch einfacher und bequemer erkunden. Gerade die Coronakrise hat deutlich vor Augen geführt, dass ausreichend Bewegung in der Natur sehr wichtig für das Wohlbefinden der Bevölkerung ist. Und viele tun dies entspannt auf dem E-Bike.

Ausflugstipp «Herzroute»

Visana liegt die Gesundheitsförderung der Bevölkerung buchstäblich am Herzen. Bereits seit 2006 engagiert sich der Krankenversicherer bei der Herzroute (www.visana.ch/herzroute), der längsten E-Bike-Route der Schweiz. Die Herzroute steht für Radwandern mit Genuss, aufgeteilt auf viele Etappen zwischen Boden- und Genfersee. E-Bikes können entlang der ganzen Herzroute gemietet werden – natürlich auch mit dem Geschenkgutschein der Mitglieder LCH. Visana wünscht allen eine gute und unfallfreie Fahrt!

PRÄMIENRABATT UND WILLKOMMENSGESCHENK

Seit 25 Jahren spannen Visana und der LCH im Bereich Krankenversicherungen zusammen. Dank dieser Partnerschaft sparen Sie jedes Jahr bei den Versicherungsprämien. Nicht nur Sie, sondern auch alle Mitglieder Ihres Haushalts erhalten nämlich

- 15 Prozent Kollektivrabatt auf die Spitalzusatzversicherung und
- 20 Prozent Gesundheitsrabatt auf die Spitalzusatzversicherung.

Aus Anlass des 25-Jahr-Jubiläums offerieren wir Ihnen beim Abschluss einer Zusatzversicherung einen Schweizer Büchergutschein im Wert von 100 Franken als Willkommensgeschenk. Dieses Angebot gilt für Vertragsabschlüsse zwischen dem 1. Juli und dem 31. Dezember 2020. Mehr darüber erfahren Sie auf www.visana.ch/kollektiv/lch oder telefonisch unter 0848 848 899.



Der Geschenkgutschein an die Mitglieder LCH für die Tagesmiete eines E-Bikes kann auch auf der Herzroute, der längsten E-Bike-Route der Schweiz, eingesetzt werden. Foto: zVg

Der LCH und die Zukunft der öffentlichen Schule

Mit dem Corona-Lockdown haben die Schulen eine schwierige Zeit hinter sich. Am Ende der Wochen des Fernunterrichts lohnen sich eine generelle Rückbesinnung und ein Ausblick. Sowohl Schülerinnen und Schüler als auch Eltern haben die Schule neu und anders schätzen gelernt. Es hat sich klar gezeigt: Lehrpersonen können nicht einfach durch Computer ersetzt werden. Sie helfen, Talente der ihnen anvertrauten Kinder zu entdecken, und können dank ihren zeitgemässen Kompetenzen auch im IT-Bereich Freude am Lernen erhalten. Der Unterbruch des «courant normal» mit allseits viel Unruhe stärkt die Einsicht in eine grundsätzliche Beruhigung der Schule und des Unterrichts. Das Ausmisten des Curriculums drängt sich auf. Das Überdenken des Lernortes Schule mit vorgegebenen Zielen an fixen Orten liegt auf der Hand. Die

gewonnenen Einsichten durch die Verwendung des computergestützten Unterrichts sind zu werten. Die Erfahrungen aus dem Lockdown rufen nach ausgedehnten und gut begleiteten, unvoreingenommenen Tests der schulischen Selbstorganisation mit mehr Selbstverantwortung und Kreativität der Lehrpersonen, des Schulteam und der Lernenden. Die Gelegenheit zur Reflexion des Bildungsauftrags, des Lernbegriffs oder der Schulorganisation ist so günstig wie kaum je: Nachdenken über Prioritäten, Nutzung der sinnvollen und praxisrelevanten Digitalisierung mit Fokus auf ein mobiles, ortsunabhängiges Lernen auch in Klein- und Interessengruppen. Damit zu verbinden sind das Schliessen von Lücken bei standortunabhängiger Hard- und Software für alle Schülerinnen und Schüler sowie die Sicherstellung von flächendeckenden digitalen und

kohärenten Infrastrukturen. Dem LCH als Standesorganisation bietet sich die Chance, durch basisbezogene und systemrelevante, professionell breit abgestützte und gezielte Evaluation die konkreten Folgerungen für die intellektuellen Potenziale und die Motivationen der Jugendlichen zu ziehen. Folgerungen, welche die Frage beantworten, was Jugendliche für ein interessantes und erfolgreiches schulisches Lernen in einem wirkungs- und sinnvoll durch E-Learning unterstützten Unterricht brauchen. Folgerungen, welche sich auch auf die Exzellenz im Lehrberuf gewinnbringend auswirken. ■

Urs Schildknecht, Soglio (GR)

Zuschriften sind willkommen! Sie finden die Reaktionen auf Artikel auch unter www.LCH.ch > News > Echo

WEITERBILDUNG UND BERATUNG

Beratung

+41 43 305 50 50
beratungstelefon@phzh.ch

Haben Sie ein Anliegen zu Ihrer beruflichen Tätigkeit an der Volks- oder Berufsfachschule? Gerne unterstützen wir Sie.

- kostenlose Kurzberatung
- Montag bis Freitag, 15 bis 18 Uhr
- weitere Beratungsformate nach Bedarf

phzh.ch/beratungstelefon

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

PH
ZH

CSPS SZH

Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik



Abonnieren Sie Wissen

Von der Frühen Bildung über Fragen zur schulischen Integration bis hin zur Inklusion im Erwachsenenbereich: Jede der neun Ausgaben enthält mehrere Artikel zu einem thematischen Schwerpunkt sowie weitere Fachbeiträge.

Jetzt **10% RABATT** auf das erste Jahr
Code: **AboZSBILDUNGCH** – gültig bis **31.7.2021**

Jahresabo «Zeitschrift»

	Schweiz*	Ausland**
→ Digital-Abo:	CHF 69.90	CHF 69.90
→ Print-Abo:	CHF 79.90	CHF 89.90
→ Kombi-Abo:	CHF 89.90	CHF 99.90

* inkl. MwSt / Porto ** inkl. Porto

www.szh.ch/abonnieren

EDITION
SZH/CSPS

BERUFSWAHLUNTERRICHT



Berufswahl-Portfolio.ch

- ✓ Lehrplan 21-konformes Lehrmittel
- ✓ Mit über 100 Lektionsskizzen
- ✓ Elternheft in 13 Sprachen

DIENSTLEISTUNGEN



Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
3360 Herzogenbuchsee
Tel. 062 956 44 56
Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch

COMPUTER UND SOFTWARE



LehrerOffice®

Das bewährte Werkzeug für Lehrpersonen
Demoversion unter www.LehrerOffice.ch

INTERAKTIVE TAFELANLAGE



Schul- und Büroeinrichtungen
Hauptstrasse 34
CH-8580 Sommeri
www.ls-technics.com info@ls-technics.com
Tel. + 41 71 414 01 10 Fax + 41 71 414 01 25



LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER

Bischoff
IHR TECHTOOLS21-SPEZIALIST
Technische Lehrmittel für den LP21 Bereich Informatik

Bischoff AG Wil
Zentrum Stelz, 9500 Wil SG
071 929 59 19
info@bischoff-ag.ch
bischoff-ag.ch



Heilpädagogischer Lehrmittel-Verlag

**Lehrmittel und Unterrichtshilfen
für lernschwache Kinder**
Zyklus 1–3 im integrativen Unterricht

Möslistrasse 10
4232 Feldbrunnen
Tel. 032 623 44 55

www.hlv-lehrmittel.ch

✓ Lehrmittel für die Unterstufe



lehrmitteltruhe.ch

SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR



Schul- und Büroeinrichtungen
Hauptstrasse 34
CH-8580 Sommeri
www.ls-technics.com info@ls-technics.com
Tel. + 41 71 414 01 10 Fax + 41 71 414 01 25



AUSSERSCHULISCHES LERNEN

Schule auf dem Bauernhof

Das Klassenzimmer verlassen und die Welt entdecken – das Potenzial ausserschulischer Lernorte als Element des Unterrichts im Fachbereich Natur, Mensch, Gesellschaft kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Auf einem Bauernhof können Lehrpersonen ihre Klasse einen Blick hinter die Kulissen der Lebensmittelproduktion vom Feld bis auf den Teller werfen lassen. Spätsommerzeit ist Erntezeit. Jetzt ist eine Anmeldung möglich, um den Weg vom Korn zum Brot, vom Obst zum Most oder zur Biodiversität zu entdecken. Das Angebot «Schule auf dem Bauernhof» (SchuB) des Landwirtschaftlichen Informationsdienstes LID ermöglicht aktiven und ganzheitlichen Unterricht. Das LID freut sich, wieder Schulklassen empfangen zu dürfen. Weitere Informationen: www.schub.ch



Foto: SchuB

AUSSTELLUNG

Unterwegs im Ohr

Wie gelangen Geräusche, Klänge und Töne vom Aussenohr ins Gehirn? In der Sonderausstellung «Unterwegs im Ohr» des Kulturama Museum des Menschen in Zürich reist das Publikum entlang verschiedener Stationen vom Aussenohr durch den Gehörgang ins Innenohr und lernt das Organ von innen kennen. Erwachsene wie Kinder können rätseln,

ausprobieren, anfassen und sich mit den Themen Hören, Gleichgewicht und Töne auseinandersetzen. Die Ausstellung, die bis zum 18. Oktober 2020 läuft, zeigt, was passiert, wenn der komplizierte Mechanismus im Innern des Ohrs aus den Fugen gerät. Weitere Informationen: www.kulturama.ch

AUSSTELLUNG

Vom Wildgetier in Wald und Feld

Der schlaue Fuchs, die kluge Eule, der böse Wolf: In den Märchen haben Wildtiere festgelegte Rollen und Eigenschaften, die das Bild der jeweiligen Art bis heute prägen. Im Märchenwald der neuen Sonderausstellung im bernischen Wasserschloss Landshut tauchen die Besucherinnen und Besucher in die zauberhafte Welt der Grimmschen Tiermärchen ein. Ein attraktives Rahmenprogramm begleitet die vom Naturmuseum Winterthur produzierte Ausstellung, die bis 11. Oktober 2020 im Kornhaussaal des Schlosses zu sehen ist. Für Lehrpersonen ist ein Unterrichtsdossier erhältlich, das mit Angabe der Postadresse unter der E-Mail-Adresse landshut@nmbe.ch bestellt werden kann. Weitere Informationen: www.schlosslandshut.ch

LEHRMATERIAL

Wetterfroscher auf Klassenbesuch

Der Wetterfroscher ist ein Unterrichtsprogramm, das für die 4. bis 6. Klasse entwickelt wurde. Es bringt die Lehrplanthemen Wetter, Klima und Naturgefahren auf spielerische Weise und mit aktivem Lernen ins Klassenzimmer. Ein Meteo-Experte und der lustige Wetterfroscher besuchen die Schulklasse und führen einen Vormittag lang durch die Experimente und den Unterricht. Das Programm wird infolge der grossen Nachfrage im Schuljahr 2020/2021 von bisher 30 auf neu 100 besuchte Schulklassen in der

Deutschschweiz erweitert. Das Angebot ist für Schulen kostenlos, sie bezahlen einzig den Rückversand der Wetterbox. Anmeldung und weitere Informationen: www.wetterfroscher.ch



Foto: zVg

AUSSTELLUNG

Alles rund um den Wolf

Als Beitrag zur Auseinandersetzung im Umgang mit dem Wolf zeigt das Bündner Naturmuseum bis 25. Oktober 2020 gleich zwei Ausstellungen über den Wolf. «Wolf – Wieder unter uns» gibt einen fundierten Einblick in die Biologie des Wolfs, sein Verhalten und seine ökologische Bedeutung. Sie zeigt aber auch die gemeinsame Geschichte von Wolf und Mensch bis hin zur aktuellen Wiederbesiedlung des Alpenraums. «Der Wolf ist da. Eine Menschengeschichte» beleuchtet unsere facettenreiche und nicht selten emotionsbeladene Wahrnehmung des Wolfs. Mehrere Akteure, vom Wildhüter über die Zoopädagogin bis hin zum Züchter von Herdenschutzhunden, kommen zu Wort. Besucherinnen und Besucher können sich und ihre Einstellung zum Wolf im Spannungsfeld zwischen Wolfsfreunden und Wolfsgegnern selber positionieren – anonym, aber optisch sichtbar. Weitere Informationen: www.naturmuseum.gr.ch

SOMMERLAGER

Richtlinien und Schutzkonzept

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) und der Dach-

verband offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (DOJ) haben in Absprache mit den zuständigen Bundesämtern Richtlinien und ein Muster-schutzkonzept für die sichere und erfolgreiche Durchführung von Sommerlagern trotz Corona erarbeitet. Die Richtlinien fassen in elf Schritten die Aufgaben zusammen, die von den Verantwortlichen beachtet werden sollten. Im Zentrum steht die Rückverfolgung: Es ist von grösster Wichtigkeit, zu jedem Zeitpunkt zu wissen, wer die im Lager anwesenden Personen sind. Die geltenden Hygienemassnahmen, die im Muster-schutzkonzept beschrieben sind, müssen ebenfalls umgesetzt werden. Weitere Informationen: www.sajv.ch

AUSSTELLUNG

Von der Faser bis zur Mode

Ohne Stoff kein Kleid: Die Ausstellung «Material Matters» im Textilmuseum St. Gallen widmet sich textilen Rohstoffen, ihrer Gewinnung und Verarbeitung. Ausgewählte Kostüme von 1800 bis heute illustrieren die Vielfalt und Schönheit textiler Materialien und zeigen ihren Einfluss auf die Mode im Wandel der Zeit. Ein Schwerpunkt liegt auf Fragen zur Umweltverträglichkeit der unterschiedlichen textilen Materialien. Zur Ausstellung, die bis 21. Februar 2021 dauert, werden verschiedene Workshops sowie dialogische Führungen für alle Altersstufen angeboten. Am 6. August und am 23. September 2020 gibt es jeweils um 17.30 Uhr eine kostenlose Führung für Lehrpersonen. Interessierte können sich unter der E-Mail-Adresse aweber@textilmuseum.ch anmelden. Weitere Informationen: www.textilmuseum.ch



Foto: Michael Schoch, Johannes Stieger

SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR



**TECHNISCHE
FACHSCHULE
BERN**

Tel: 031 337 37 83 | www.polywork.ch | www.tfbern.ch





Schul- und Büroeinrichtungen

Bellevuestrasse 27, 6280 Hochdorf

041 914 11 41 | info@novex.ch | www.novex.ch

SPIEL UND SPORT



Individuelle Spiel- und Bewegungswelten

bimbo

HINNEN Spielplatzgeräte AG – Telefon 041 672 91 11 – www.bimbo.ch



Magie des Spielens...

- Spiel- und Sportgeräte
- Drehbare Kletterbäume
- Fallschutzplatten
- Parkmobiliar

bürli

Bürli Spiel- und Sportgeräte AG
CH-6212 St. Erhard LU
Telefon 041 925 14 00
www.buerliag.com



Pädagogisch wertvolle Spiel- und Lebensräume

balancieren, klettern, schaukeln...

www.iris-spielwelten.ch | 041 931 03 96 | info@iris-spielwelten.ch

WERKEN/HANDARBEIT/KUNSTSCHAFFEN



Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / permanente Ausstellung

HM-SPOERRI AG Tel. 044 872 51 00
Weieracherstrasse 9 Fax 044 872 51 21
8184 BACHENBÜLACH www.hm-spoerri.ch

OPD OESCHGER

Werkzeuge und Werkraumeinrichtungen, 8302 Kloten
T 044 804 33 55, F 044 804 33 57, schulen@opo.ch **opo.ch**



Alles, was Kunst braucht.

www.boesner.ch

Das Wichtige lesen, wenn es noch neu ist.

Abonnieren Sie den Newsletter LCH.

www.LCH.ch/news/newsletter-abonnieren/

LCH LEHRERINNE
UND LEHRER
SCHWEIZ

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Was vor einigen Wochen noch völlig undenkbar schien, ja, gar wie eine Szene aus einem Katastrophenfilm anmutete, ist nun eingetroffen: Der Bundesrat hat gestern wegen der Coronavirus-Pandemie den nationalen Notstand ausgerufen. Bereits am Freitag hatte der Bundesrat entschieden, den Präsenzunterricht an Schulen aller Stufen auszusetzen. Der LCH beauftragt das Verbot. Die Lehrpersonen sehen sich nun aber mit unterschiedlichen Rahmenbedingungen konfrontiert. Während die einen nun auf Fernunterricht umstellen, müssen andere die angepasste Betreuung von Schülerinnen und Schülern übernehmen. Deshalb fordert der LCH, die Rahmenbedingungen zum Schutz der Lehrerinnen und Lehrer schnell zu klären.

Die ausserordentliche Massnahme des Notstands führt eines ganz klar vor Augen: Die Lage ist ernst, nichts ist mehr wert als die Gesundheit der Bevölkerung. Jetzt gilt die Devise: Stehen wir als Gesellschaft zusammen, indem wir Distanz halten. **Bleiben Sie gesund!**

Hier die Themen in Kürze:

Ab heute online: BILDUNG SCHWEIZ 3 | 2020

BILDUNG SCHWEIZ
Schweizerische Lehrervereinigung
Klingelstrasse 10 · 8002 Zürich

Heute sind die meisten Bergwerke in der Schweiz stillgelegt. Viele haben sich als Touristenattraktion neu erfunden, wie beispielsweise in Herzloch (AG) oder in Bex (VD). Sie bieten sich als Schulfeld an, wo Lehrpersonen mit ihren Schülerinnen und Schülern mehr über die Geschichte der Arbeit unter Tage erfahren können. In der Schwerpunkt-Ausgabe «Schweiz. Sport und Spiel» steht auch die Sportgeschichte im Fokus. Das Portal «Swiss Sports History» schickt Athletinnen und Athleten als Zeitzeugen zu Schulen und Sportvereine. Aussergewöhnlich ist die Leidenschaft des Primarlehrers Peter Thomas: Er setzt seit 40 Jahren Schach im Unterricht ein – und macht damit positive Erfahrungen.

➔ Jetzt online lesen

Keine Präsenzveranstaltungen an Schulen wegen des Coronavirus

Der Bundesrat hat entschieden, dass von 16. März bis 4. April 2020 in der ganzen Schweiz an Schulen aller Stufen kein Präsenzunterricht mehr stattfinden darf. Der LCH ersucht dieses Verbot als folgerichtig. In seiner Medienmitteilung fordert er allerdings, dass die Rahmenbedingungen für Lehrpersonen schnell geklärt werden.

➔ Jetzt Medienmitteilung lesen

jump ps **Lehrer für 5 Jahre, Teilnehmende vom 1. März 2020 bis 31. März 2020, 1000 Stunden, 1000 Stunden, 1000 Stunden in der Schweiz und Europa**

In eigener Sache: Veranstaltungshinweise mit Vorsicht geniessen

Seit Mitte März sind nach dem Bundesratsentscheid vom 16. März 2020 sämtliche öffentlichen und privaten Veranstaltungen bis und mit 19. April verboten. Auch bei Veranstaltungen, die danach stattfinden, kann zum heutigen Zeitpunkt nicht garantiert werden, dass sie stattfinden. Wir die Online-Agenda auf www.LCH.ch konsultiert, ist daher gebeten, die Websites der Veranstaltungen zu prüfen.

➔ Hinweise in der Online-Agenda

Neues Praxisbuch «Mit Kindern im Dialog»

Gemäss dem Motto «Aus der Praxis für die Praxis» wurde für das Buch «Mit Kindern im Dialog» mit Sibylle Raimann eine erfahrene Lehrerin und Kuratlerin als Autorin gewonnen. Das neue Praxisbuch der Reihe Lehrmittel 4bis8 im Verlag LCH präsentiert sich als pädagogischer Doppelpack, in dem Lehren und Lernen zusammenkommen.

➔ Mehr Informationen

IHRE WERBUNG IM NEWSLETTER LCH

Sie haben die Möglichkeit, mit einem Fullbanner (468x60 Pixel) auf Ihr spezifisches Angebot aufmerksam zu machen. Der Newsletter LCH wird an rund 30 000 Abonnenten verschickt. Profitieren Sie davon! Die detaillierten Informationen können Sie in den Mediadaten unter www.LCH.ch > News > Mediadaten online abrufen.

NEUERSCHEINUNG

24 Routen durch Stadt und Dorf

Die hügelige Siedlungslandschaft im Appenzell, intakte Haufendörfer im Knonauer Amt, die schachbrettartig angelegten Strassen von Carouge: Jede Region und jeder Ort hat seine unverkennbaren Eigenheiten. Mit dem neuen Wanderführer aus der Reihe «Heimatschutz unterwegs» bietet der Schweizer Heimatschutz Hintergrundwissen zu 24 Routen durch Stadt und Dorf. Das Buch ist mehr als ein einfacher Wanderführer und zeigt den Wert und die Notwendigkeit einer kohärenten Ortsbild- und Landschaftsentwicklung. Bestellung und weitere Informationen: www.heimatschutz.ch



Foto: Schweizer Heimatschutz, Regula Steinmann

AUSSTELLUNG

Le Corbusier und Zürich

Ehrendoktorate, Einzelausstellungen, Architekturwettbewerbe und insbesondere sein letztes Gebäude: Das Museum für Gestaltung Zürich widmet die zweite Schau im restaurierten Pavillon Le Corbusier der Beziehung des Schweizer Jahrhundertarchitekten zur Stadt Zürich. Diese spielte neben Paris eine zentrale Rolle für das facettenreiche Œuvre Le Corbusiers, wie die Ausstellung anhand von Kunstwerken, Modellen und historischen Dokumenten deutlich macht. Ergänzend zur Ausstellung, die bis 29. November 2020 läuft, wird für alle Schulstufen der Workshop «Vorfabriziert – Neue Häuser für die Stadt» angeboten.

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

Zudem gibt es eine Einführung für Lehrpersonen am 20. August. Anmeldung und weitere Informationen: www.pavillon-le-corbusier.ch

PUBLIKATION

Vegi in der Schulküche

Der «Greentopf» ist das erste Lehrmittel für die Volksschule, das Lehrpersonen bei der Organisation und Zubereitung von vegetarischen und veganen Gerichten unterstützt. Die Ergänzung zum Klassiker «Tiptopf» schaut auf ein erfolgreiches Jahr zurück: Die im Frühling 2019 erschienene Erstauflage war in Kürze ausverkauft. Nun publiziert der Schulverlag plus bereits die dritte Auflage – verfeinert mit weiteren Rezepten und Sachinformationen auf 48 zusätzlichen Seiten. Weitere Informationen: www.greentopf.ch

AUSSTELLUNG

Ein Glanzstück der Natur

Die Ausstellung «Federn – wärmen, verführen, fliegen» im Gewerbemuseum Winterthur verneigt sich vor diesem komplexen Gebilde aus Keratin. Sie beleuchtet die Multifunktionalität von Federn, ihren kulturgeschichtlichen Gebrauch sowie die aktuelle Bedeutung im Design, in der Kunst und in der Popkultur. Im Rahmen der Schau, die bis zum 1. November 2020 dauert, gibt es zwei Workshops für Schulklassen: «Schillern – Federn und flauschige Daunen» für die Mittelstufe und «Vogelfedern – Federkleid» für die Unterstufe. Weitere Informationen: www.gewerbemuseum.ch



Foto: © Kate MccGwire: «Sominal», 2019

Sich auf die Sprache einlassen

Zum Schluss fühlt BILDUNG SCHWEIZ einer spannenden Persönlichkeit auf den Zahn. Diesmal gehen drei Fragen an Franziska Baetcke, Direktorin Bibliomedia Schweiz.

BILDUNG SCHWEIZ: Vor 100 Jahren wurde die Stiftung Bibliomedia Schweiz gegründet. Welchen Zweck verfolgt sie und welche Meilensteine hat sie seither erreicht?

FRANZISKA BAETCKE: Bibliomedia ist seit 1920 im Auftrag des Bundes im Bereich Leseförderung aktiv. In erster Linie geht es darum, möglichst vielen Menschen den Zugang zu einem selbstbestimmten Leben zu ermöglichen. Gute Lesefähigkeiten sind da unabdingbar. Und gut lesen geht am besten, wenn man gerne liest. Bibliomedia versorgt Bibliotheken und Schulen mit den Medien, die sie brauchen, um ihrem Auftrag nachkommen zu können. Wir stellen Bücher für Leserinnen und Leser aller Altersstufen und aller Niveaus zur Verfügung. Wir haben grosse fremdsprachige Bestände aufgebaut, damit auch Menschen mit Migrationshintergrund in öffentlichen Bibliotheken Lektüre in ihrer Muttersprache finden. Daneben führen wir Bestände an Literatur in einfacher Sprache, damit auch Menschen, denen das Lesen schwerfällt, geeignete Einstiegslektüren finden. Unsere Bestände sind ergänzend zu den Medien gedacht, die Bibliotheken und Schulen selbst anschaffen. Wir stellen sie leihweise in grossen Kontingenten zur Verfügung.

Die PISA-Studie 2018 bescheinigt den Schweizer Jugendlichen eine nur durch-

schnittliche Lesekompetenz. Wo gibt es aus Ihrer Sicht in den Schulen diesbezüglich noch Verbesserungspotenzial? Ich denke nicht, dass wir den Lehrpersonen in der Schweiz den Job erklären müssen. Die Fokussierung auf die Grundkompetenzen im Unterricht ist nicht einfacher geworden – im Gegenteil, und in der Freizeit hat das Lesen Konkurrenz durch die Omnipräsenz der Bildschirme erhalten. Wir lesen



Franziska Baetcke. Foto: zVg

und schreiben zwar alle so viel wie noch nie, aber das Lesen am Bildschirm ist oft eher ein Scannen der Texte nach bestimmten Informationen. Wir lesen weniger vertieft, wir lassen uns weniger auf Sprache ein und uns von Sprache berühren. Bibliomedia kann diesen Trend nicht umkehren, aber wir beobachten ihn und versuchen, darauf zu reagieren, indem wir kuratierte Bestände an Kinder- und Jugendliteratur, Bilderbüchern

und Comics anbieten. Mit diesen Titeln lässt sich arbeiten: im Deutschunterricht, in den Fremdsprachen, im Fachbereich Natur, Mensch, Gesellschaft. Die Auswahl der Medien wird vom Zentrum Lesen der Fachhochschule Nordwestschweiz begleitet. Die Titel sind aktuell und die Exemplare werden laufend erneuert.

Wie unterstützt die Stiftung Bibliomedia Schweiz die Schulen?

Bibliomedia stellt Lehrpersonen Klassenlektüren und Medienkollektionen zur Verfügung. Im Katalog der Klassenlektüren finden sich auf Deutsch und Französisch je über 400 Titel für das gemeinsame Lesen oder Vorlesen im Unterricht. Die Klassenlektüren können online bestellt werden und werden per Post ins Schulhaus geliefert. In manchen Kantonen sind die Kosten für die Ausleihe bei Bibliomedia zentral gedeckt. Wo das nicht der Fall ist, können günstige Abos für den Bezug von Klassenlektüren und Medienkollektionen abgeschlossen werden. Auch Einzelausleihen gegen Rechnung sind möglich. Rund 9000 Lehrpersonen aus der ganzen Schweiz beziehen heute Medien bei Bibliomedia. 2019 wurden über 450 000 Bücher an Schulen versandt. Der Anteil der Medienkollektionen steigt kontinuierlich an: Immer mehr Lehrpersonen lassen sich von Bibliomedia Klassenzimmerbibliotheken zu bestimmten Themen zusammenstellen. ■

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Gesund in der Schule

Im September widmet sich BILDUNG SCHWEIZ der Gesundheit, der Ernährung und der Umwelt. Im Fokus liegt dieses Jahr die psychische Gesundheit. Zwei Angebote zeigen, wie ein gesunder Geist im Schulalltag gefördert werden kann.

Der Kampf um gleiche Rechte

Die Menschen an Schweizer Schulen sind sehr heterogen, auch hinsichtlich ihrer Sexualität. BILDUNG SCHWEIZ hat sich in einer Schule umgehört, die schon stark auf das Thema LGBTQI+ sensibilisiert ist.

Erleuchtet oder geblendet?

Wie viel Licht braucht es in einem Schulzimmer? Und welchen Einfluss hat das auf Lernende und Lehrende? Eine Reportage gibt Aufschluss.

Die nächste Ausgabe erscheint am 1. September.

gedruckt in der
schweiz

Gedruckt auf UPM Star matt 1.2 H
FSC, holzhaltig

Wer sich für das Papier interessiert
findet es im Internet unter:
UPM Star matt 1.2 H

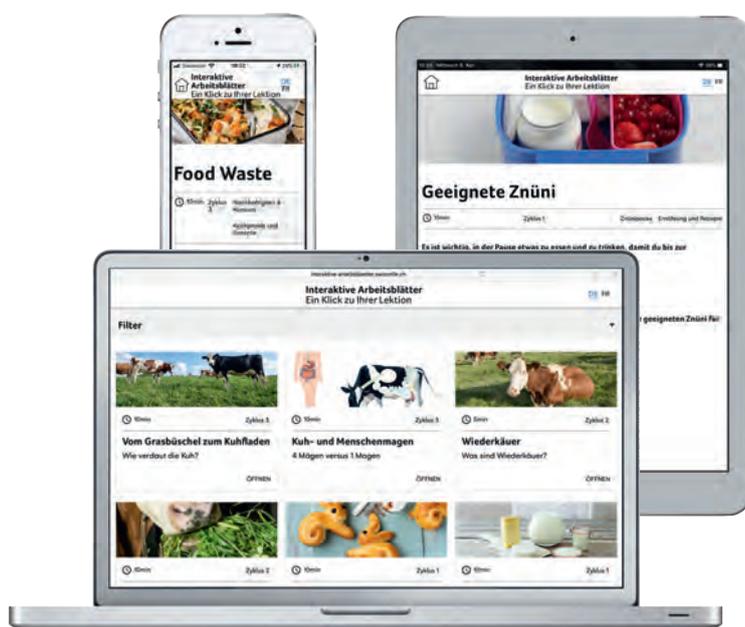
 **Klimaneutral**
Druckprodukt
ClimatePartner.com/12703-2006-1001



Vom Gras ins Glas

Praktisches für den Unterricht

Swissmilk ist Ihr Ansprechpartner, wenn es um Milch und Milchprodukte geht. So vielfältig die Milch, so vielfältig lässt sie sich auch im Unterricht einsetzen. Swissmilk bietet Arbeitsblätter – neu auch interaktiv –, Ernährungsvorträge, Lernprogramme und Unterrichtshilfen an. www.swissmilk.ch/schule



Neu: interaktive Arbeitsblätter

Swissmilk bietet neu auch interaktive Arbeitsblätter an. Wählen Sie aus verschiedenen Arbeitsblättern aus und entscheiden Sie sich für eine bestimmte Bearbeitungsdauer. Die interaktiven Arbeitsblätter können direkt online gelöst werden und lassen sich vielseitig im Unterricht der Zyklen 1 bis 3 einsetzen.

www.swissmilk.ch/schule > E-Learning > Interaktive Arbeitsblätter



Lernprogramme

- «Vom Gras ins Glas» für die Zyklen 1 und 2
- «Suisse Quiz» für den Zyklus 2
- «Food Check» für den WAH-Unterricht und den Zyklus 3

www.swissmilk.ch/schule > E-Learning

Newsletter

Abonnieren Sie unseren Newsletter. Sie erhalten regelmässig neue Arbeitsblätter für alle Schulstufen. Zur Anmeldung: www.swissmilk.ch/schule



Tag der Pausenmilch

Nehmen Sie mit Ihrer Klasse oder Ihrem Schulhaus teil. Informationen unter www.swissmilk.ch/pausenmilch



Znüni: Poster und Broschüren

Wir bieten Informationsmaterial dazu: www.swissmilk.ch/shop



Informationen

Daniela Carrera beantwortet gerne Ihre Fragen: 031 359 57 52 oder schule@swissmilk.ch

